Zeitschrift: SLZ : die Zeitschrift für Schweizer Lehrerinnen und Lehrer

Herausgeber: Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer

Band: 144 (1999)

Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

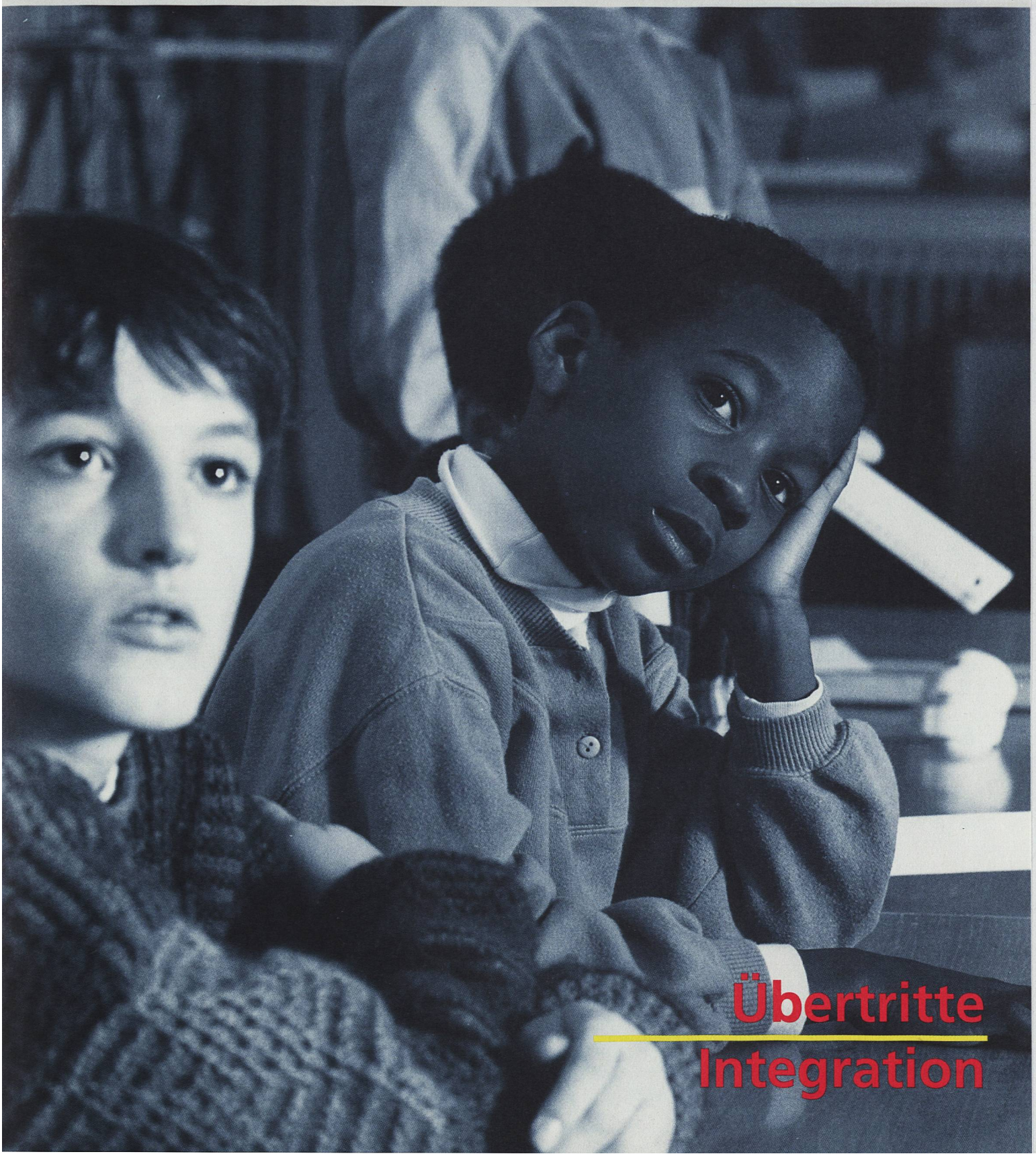
SLZ

1170

DIE ZEITSCHRIFT FÜR SCHWEIZER LEHRERINNEN UND LEHRER

NR. 6/99

ISSN 1422-0660



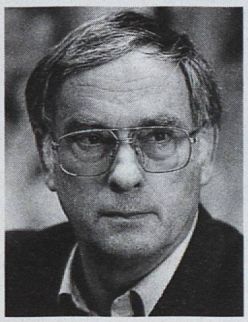
Übertritte
Integration

NOVEX
MÖBELBAU

1. Klasse für alle Stufen.

NOVEX AG
Baldeggstrasse 20
6280 Hochdorf
Tel. 041-914 11 41
Fax 041-914 11 40
e-mail:
novex@dial.eunet.ch

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser

Diese Ausgabe der «SLZ» kennt zwei Schwerpunktthemen: Die Übergänge von einer Schulstufe in die andere und die Integration von Kindern in unseren Schulen. Die Ereignisse der letzten Monate haben dazu geführt, dass die Frage der Integration von Kindern aus anderen Kultur- und Sprachkreisen ganz besonders an Aktualität gewonnen hat. Viele Kolleginnen und Kollegen sind beunruhigt über die wachsende Zahl von fremdsprachigen Kindern, die in unsere Schulen drängen und sie reagieren auf unterschiedliche Art und Weise: Die Kolleginnen und Kollegen der Realschule Bürgli in St. Gallen beispielsweise, die in ganz besonderer Weise mit den Problemen der Integration konfrontiert worden waren, geben eine mutige, pädagogische wie politische Antwort und sind weit davon entfernt, in die einfachen, populistischen und unverantwortlichen fremdenfeindlichen Tendenzen einzustimmen, wie sie andernorts leider auch von Lehrkräften geäussert werden. Die Beispiele aus Basel mögen aufzeigen, welch reiches Instrumentarium zur Integration eigentlich besteht… Es ist unschwer vorauszusehen, dass uns die Probleme der Integration noch über Jahrzehnte hinweg beschäftigen werden.

Das Thema der Übergänge von einer Schulstufe zur anderen ist ein bildungspolitischer und pädagogischer Dauerbrenner. Die Entwicklungen der letzten Jahre im Schweizer Schulsystem haben die vertikalen Gliederungen relativiert und die horizontalen eher verstärkt, womit die Problematik der Übergänge deutlicher geworden ist. Ein längerer schulgeschichtlicher Beitrag zeigt auf, wie dieses Schulsystem «geworden» ist – und lädt zum Nachdenken ein, wie die Entwicklung weiter gehen könnte.

Daniel V. Moser-Léchot

Inhalt

Seite für Sie 3

Übergänge

Was ist und
was will die Basisstufe?
(Daniel V. Moser-Léchot) 5

Zum Übergang vom
Kindergarten in die Schule
(Barbara Sörensen) 6

Viel zu früh – für zu viele?
(Ursula Aye und
Lucie Hagnauer) 9

Zum Übertritt
Primarschule – Sekundarstufe I
(Daniel V. Moser-Léchot) 11

Übergang
Volksschule – Mittelschule
(Alfred Wyler) 12

Rekurse und Unterricht
Ein Interview mit
Martin Aubert 14

Entstehung und Entwicklung
der öffentlichen Schule
in der Schweiz
(Pierre Felder) 26

Integration und Schule

Oberstufenschulen
im Vakuum der Gesellschaft
(Gion T. Berther,
Christoph Breitenmoser,
Marion Hofer-Bandhauer) 34

Verschiedene Wege
führen zur Integration
(Maya Rechsteiner,
Verena Hartmann) 37

Dossier

Sprache/Politische Bildung 45
Gesundheit/Bewegung 47

Schlusspunkt

Wie viel Pädagogik
braucht der LCH? 48

Vorschau Juli 1999

Spracherwerb, Schulhausbau

für bäumige Drucksachen

ZIEGLER
PAPIER

Ziegler Papier AG

CH-4203 Grellingen

Telefon 061-7411212

Telefax 061-7412066

Korrigenda

Alles über alte und saubere Stoffe im Internet

Bei der Vorstellung der didaktischen Internet-Homepage über Textilien (vgl. «SLZ» 4/99, S. 61) hat sich ein bedauerlicher Fehler eingeschlichen: Diese ist in der Schweiz digital beheimatet und hat deshalb die Adress-Endung .ch. Ihre richtige Adresse lautet also:
http://www.mupedza.welcome.ch
Ausserdem ist natürlich jede Webseite MacOs- und Windows-kompatibel.

(gnt)

Oberstufenreform an der Volksschule des Kantons Zürich

Der Übertritt von der sechsten Klasse in die Oberstufe erfolgt, wie vielerorts schon lange üblich, ohne Prüfung. Der/die PrimarlehrerInnen entscheiden, welcher Leistungsklasse und welchem Leistungsniveau das Kind zugeteilt wird.
Auch ohne Übertrittsprüfung bleibt der grosse Druck in der Mittelstufe der Primarschule bestehen, denn: Im Hinblick auf den Übertritt gibt es viele Prüfungen, damit die Einteilung in die jeweilige Leistungsstufe dokumentiert und legitimiert werden kann.
Dank der verbesserten «Durchlässigkeit» in den genannten neuen Formen der Oberstufe haben alle Kinder die Möglichkeit, die Leistungsniveaus in einigen Hauptfächern zu wechseln, d. h., wenn sie Fortschritte machen, erfolgt eine Umstufung in ein höheres Niveau, bei zu schwachen Leistungen kann eine Rückstufung in ein tieferes Leistungsniveau erfolgen.
Die aktuellen Veränderungen ändern nichts am Stress der SchülerInnen und können deshalb aus meiner pädagogischen Sicht nicht unterstützt werden. Die reformpädagogischen Ansätze des ausgehenden Jahrhunderts sind damit fast spurlos an der Organisation unserer Volksschule vorbeigegangen. Solange die Selektion nach der 6. Klasse der Primarschule bestehen bleibt, werden die SchülerInnen weiterhin unter Stress leiden und deshalb weniger leisten. Viele Verhaltensauffälligkeiten, Lernbehinderungen, aber auch Formen von Gewalt stehen in direktem Zusammenhang mit den genannten Verhältnissen und sind oft Ausdruck von bewusster oder unbewusster Auflehnung dagegen. Eigentlich behindernd wirkt sich diese forcierte Konkurrenzsituation auch aus auf alle Versuche von Integration und auf die Gemeinschaftsbildung allgemein. Pestalozzis «Vergleiche nie ein Kind mit einem andern, sondern jedes mit sich selbst!» kann nur umgesetzt werden in einer Schule, welche die Kinder individualisierend fördert. Dazu ist kein Mehraufwand von Seiten der Lehrerschaft nötig, jedoch eine andere Organisation des Unterrichts. Es soll eine Selektion geben: Zur Aufnahme in eine Berufslehre oder in weiterführende Schulen werden klare Anforderungen an die SchülerInnen gestellt. An diesen Anforderungen könnten sich Jugendliche mit Hilfe ihrer Oberstufenlehrer und mit ihren Eltern orientieren. Einsicht in die Berufswelt motiviert das Lernverhalten der SchülerInnen positiv.

Clarita Kunz, Herrliberg

Zur Selektion

Zum «Schlusspunkt» von Daniel Moser-Léchot «SLZ» 11/98: «Berufsbildung gegen Gymnasium.» Die Meinung des Autors ist aufgespannt zwischen dem Ausdruck «die leidige Selektion» und seiner Forderung, «beide, sowohl die Maturitätsschulen wie Berufsschulen, müssen gefördert werden». Das ist ein Widerspruch: die Maturitätsschulen haben andere Qualitätsanforderungen (nicht bessere oder höhere) an ihre Schülerinnen und Schüler als die Berufsschulen. Also muss selektioniert werden, korrekt und vertretbar, und dies spätestens am Ende der obligatorischen Schulzeit – für das Langzeitgymnasium, welches zum Glück immer noch existiert, schon nach der Primarschule.
Eine solche Selektion kann richtig ausgebildeten Volksschullehrkräften vertrauensvoll zugemutet und zugetraut werden. Oder soll die Selektion in die Hochschulen verschoben werden mit Durchfallquoten von 50% und mehr an Prüfungen nach einem Studienjahr, dank zu vieler durch ein Maturitätszeugnis als «studierfähig» ausgewiesener Studienanfänger? Oder wird die Selektion gar der Wirtschaft zugeschoben, wo das harte Leben dann schon dafür sorgt, dass ein Mitglied des Akademikerproletariats irgendwie seine Psycho- und Leistungsnische findet? Ist diese Art der Selektion human und damit vertretbar – und volkswirtschaftlich sinnvoll?
Ich möchte auch noch den Artikel von Willi Nabholz in der gleichen «SLZ» 11/98 beiziehen: «Gibt es die Sekundarstufe II?» Sekundarstufe II darf ruhig die Altersstufe 15–19 bezeichnen, aber keinesfalls eine Schulorganisation. Eine voll reglementierte Durchlässigkeit auf dieser Stufe wäre ein Unsinn, wenn doch seit Jahrzehnten die ETH und die Universitäten die Durchlässigkeit für Ausnahmen, d. h. für individuelle oder institutionelle Fehlselektionen, vorbildlich vorexerzieren.
Zurück zum Titel «Berufsbildung gegen Gymnasium». Seit einiger Zeit wird das schweizerische Gymnasium herunterqualifiziert durch steigende Schülerzahlen (als Konsequenz sinkender Anforderungen?), neue Matur (MAR) und andere gesellschaftlich und leider auch ideologisch bedingte Entwicklungen und Massnahmen. Andrerseits werden zur Förderung des «leidenden» Königsweges Berufsbildung fast beliebige Mittel eingesetzt, zum Beispiel das von den Bundesräten Frau Dreifuss und Couchepin verkündete Programm. Und zur «unabdingbaren Kommunikation» (Artikel Nabholz): Die «Projektgruppe Sekundarstufe II, 1996 eingesetzt gemeinsam von der Schweizerischen Erziehungsdirektoren-Konferenz (EDK) und dem Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT)», glaubte ohne Vertreter des Bundesamtes für Bildung und Wissenschaft (BBW) oder allgemeiner ohne Vertreter des gymnasialen Bildungsweges auskommen zu können. Diese wurden vom Bericht «Die Sekundarstufe II in der Schweiz: Realitäten und Zukunftsmusik» aus dem Hinterhalt überrascht. Über solche Kommunikation soll man sich nicht ärgern, aber wundern darf man sich!

Gustave Naville, Zumikon

Der Katalog mit dem Dreh

Dank thematischer Gliederung guter Überblick und leichte Handhabung
Der neue Katalog 1+2 beinhaltet die Trends 1999/2000 und präsentiert Ihnen die wohl grösste Auswahl an Schul- und Werkmaterialien in den Bereichen

- Bildnerisches, technisches und textiles Werken und Gestalten
- Schulhefte und Ringbucheinlagen
- Papiere und Kartons
- Farben
- Ordnen
- Schreiben

Kennen Sie auch unseren Katalog 3?
Darin finden Sie auf über 200 Seiten eine Fülle an Lehrmitteln, Unterrichtshilfen und -medien, für einen zeitgemässen und attraktiven Unterricht.

Bitte senden Sie mir

☐ **Katalog 1+2 mit dem Dreh**
Bildnerisches, technisches und textiles Werken und Gestalten/Schulmaterial

☐ **Katalog 3**
Lehrmittel, Unterrichtshilfen und -medien

Adresse _____

_____

_____

PLZ/Ort _____

Einsenden an:
Ernst Ingold+Co. AG,
Das Spezialhaus für Schulbedarf und Lehrmittel
Postfach, 3360 Herzogenbuchsee

SCHULEN

Verzeichnis von Schulen am Netz (Sek II).
Mit Suchmöglichkeit und Online-Meldeformular. Schon mal benutzt?
www.schulweb.ch
Der Bildungsserver für Lehrkräfte. Infos aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft.

NetOp School
Learning Without Limits

Überwachen, kontrollieren und bestimmen Sie den Unterricht. Geben Sie Ihren Schülern einfachst Demo's via Ihren PC. Alles über den Netzwerkverbund.

Intelligentes Software-Werkzeug für alle Lehrer und Trainer.

Info und gratis Test Software:
AVATECH AG, 8604 Volketswil
Tel. 01 908 14 14 Fax 01 945 55 65
E-mail info@avatech.ch
www.avatech.ch

Hobby-Kombi-Schreinermaschine zu verkaufen

Fabrikat Kitty, Abricht- und Dickenhobeln Breite ca. 260 mm, Fräsen mit Längs- und Queranschlag, Kehlen mit Schiebeschlitten, Langlochbohren. Die Aggregate sind elektronisch umschaltbar (380 V), mit mobiler Absaugung (220 V), ca. 9jährig, neuwertig, wenig gebraucht, mit verschiedenem Zubehör, Neupreis Fr. 7000.–, Verkaufspreis Fr. 2000.–. Tel. 032 636 42 13 (tagsüber), 032 618 18 63 (abends) oder 079 334 73 83.

PC's für Schulen...
...müssen nicht teuer sein

aufgefrischte Geräte aus der Schweizer Wirtschaft

PC's aus der Industrie, die vom Portable Shop Service geprüft und aufgefrischt wurden, werden zum Selbstkostenpreis an die Schulen abgegeben.

Ein multimediatauglicher Arbeitsplatz besteht aus:

Rechner (486/66 oder höher), HD >250MB, 28 MB RAM (min), Netzkarte, Sound-Blaster mit 2 Kopfhörern, Farbmonitor (min. 15"), CD-ROM und Floppy Disk, Tastatur und Maus.

PC's müssen nicht teuer sein!

Aufgefrischte PC's Desktop Richtpreis CHF 750.–
Mit 6 Monaten Portable Shop-Garantie

Informieren Sie sich bei Teamforce oder holen Sie sich die neuesten Angebote im Internet unter www.teamforce.ch (monatl. Update).

Ein Gemeinschaftsprojekt der Firmen:

PORTABLE SHOP
Bruggacherstrasse 26
8117 Fälllanden

TEAMFORCE Management - Services
Sonnenbergstrasse. 8 · 8914 Aeugst am Albis
Tel. 01 760'02'74 · Fax 01 760'02'72
e-mail: sozzi-dg@swissonline.ch

Was ist und was will die Basisstufe?

Daniel V. Moser-Léchot

1997 ist in der Reihe der EDK-Publikationen (Dossier 48 A) ein Bericht einer Studiengruppe erschienen «Bildung und Erziehung der vier- bis achtjährigen Kinder in der Schweiz». In diesem Bericht wird unter anderem eine neue Basisstufe vorgeschlagen, welche zwei der bisherigen Kindergartenjahre und die beiden bisherigen ersten Schuljahre umfassen würde. Der Eintritt in diese Basisstufe sollte nach den Vorstellungen der Studiengruppe in der Regel mit dem vierten Altersjahr stattfinden, doch wäre dies auch schon nach 3½ Jahren möglich.

Zur Organisation

Folgende weitere Elemente sind für das Konzept der «Basisstufe» wegleitend:

- Die Klassen sind altersheterogen zusammengesetzt, die Basisstufe kennt also keine Jahrgangsklassen.
- Die Klassen sollen zwischen 18 und 24 Kindern umfassen. Wenn Kinder «mit besonderen Bedürfnissen» in der Klasse integriert sind, so soll die Klassengrösse reduziert und die Stellenprozente der Lehrkräfte erhöht werden.
- Zwei Lehrpersonen teilen sich im Prinzip in 150 Stellenprozente.
- Die Kinder besuchen die Basisstufe während 18–22 Stunden in der Woche. Der Unterricht findet in Blöcken statt.
- Der Übertritt in die Primarschule (d.h. heutiges drittes Schuljahr) erfolgt flexibel und kann maximal rund ein Jahr vor- bzw. hinausgeschoben werden.

Zu den Zielen der Basisstufe

Mit der Einrichtung einer Basisstufe möchte die Studiengruppe folgende Ziele erreichen:

Foto: Lina Dürr

- Den Kindern den Übergang von der Familiengemeinschaft in die Öffentlichkeit der Schule erleichtern
- Eintritt in die Basisstufe bzw. in die Primarschule flexibilisieren
- Frühere individuelle Förderung aller Kinder
- Soziales Lernen fördern
- Die Integration fördern

Im Einzelnen werden die Ziele der Selbst-, Sozial- und Sachkompetenz wie folgt umschrieben:

«Ziel der Basisstufe ist es, dass die Kinder ihr Selbstvertrauen und ihre Selbstsicherheit aufbauen, sich in ihrer Umwelt neugierig und interessiert verhalten, Fragen stellen, Probleme lösen, Entscheidungen treffen, verantwortlich handeln und ihre Handlungswirkungen beurteilen. Die Basisstufe fördert in einem kontinuierlichen Aufbau über längere Zeit grundlegende, für die Entwicklung der Selbstkompetenz bedeutsame Fähigkeiten... Die Basisstufe ist ein Ort intensiven Zusammenlebens über mehrere Jahre. Sie kann so zu einem wichtigen Lernort für soziale Verhaltensweisen werden. Als sozialer Erfahrungsraum bietet die Basisstufe Gelegenheit, verschiedene soziale Fähigkeiten zu fördern und zu entwickeln ...

In der Basisstufe werden die Kinder angeregt, ihren Erfahrungsbereich auszuweiten, offen und neugierig Phänomene ihrer natürlichen und kulturellen Umwelt zu entdecken... Die Kinder lernen durch Handeln und unmittelbare Anschauung, sich in ihrer Umwelt zu orientieren, Zusammenhänge zu verstehen und Ideen zu realisieren. Dabei werden sowohl Lernproblemlösungsfähigkeiten wie auch Kulturtechniken erworben ...»

Für die meisten Kantone der deutschsprachigen Schweiz wäre die Einführung der Basisstufe nach den Vorstellungen der Studiengruppe mit einer Vorverlegung des Schulbeginns um ein Jahr verbunden. Im Kanton Tessin kann bereits heute der Kindergarten im Alter von drei Jahren besucht werden und die obligatorische Schulzeit beginnt mit dem sechsten Altersjahr. Auch im Kanton Genf beginnt die Primarschule im sechsten Altersjahr.

Die Delegiertenversammlung des LCH hat im Sommer 1998 dem Prinzip einer Basisstufe zugestimmt (vgl. «LCH-Aktuell» Nr. 21 vom 6. November 1998), hat aber auch deutlich günstige Arbeitsbedingungen für Lehrkräfte gefordert. Im Bezug auf die Einschulung möchte der LCH indessen erst frühestens mit 4½ (statt 3½) beginnen.

Zum Übergang vom Kindergarten...

Das Verhältnis von Kindergarten und Schule ist historisch geprägt. Aufgrund ihrer historischen Entwicklung wecken die beiden Institutionen in der Öffentlichkeit und bei den betroffenen Eltern unterschiedliche Erwartungen. Inhaltlich sind die beiden Stufen am deutlichsten durch die der Schule zugeordnete Vermittlung der Kulturtechniken abgegrenzt.

Barbara Sörensen

Die beteiligten Lehrpersonen und deren Vorstellungen über die je andere Stufe, aber auch deren Erwartungshaltungen an Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnisse, über welche Kinder beim Schuleintritt verfügen müssen, prägen unterschiedliche Vorstellungen über den Übertritt. Konsens ist, dass den Kindern ein möglichst kontinuierlicher, fliessender Übergang ermöglicht werden soll – bei grosser Heterogenität eine sehr anspruchsvolle Aufgabe. In die Überlegungen einzubeziehen ist zudem die aktuelle Diskussion zur Entwicklung von Basisstufen.

Der erste Schultag

Den neuen Schulsack am Rücken kamen sie stolz, zuversichtlich, fröhlich und neugierig zugleich, aber auch ein wenig schüchtern und aufgeregt: Die neuen Erstklässler und Erstklässlerinnen. Sie kamen zu ihrem ersten Schultag in Begleitung der nicht weniger nervösen Eltern ins Schulhaus. Gemeinsam mit den andern Kindern meiner mehrklassigen Unterstufe nahm ich sie, selber nicht minder erwartungsvoll und aufgeregt, in Empfang. Ich erinnere mich sehr gerne an diesen jährlichen Neubeginn. Trotz meiner Besuche im Kindergarten, Gesprächen mit der Kindergärtnerin und Schnupperstunden der angehenden Erstklässler und Erstklässlerinnen in der Schule bedeutete der erste Schultag für alle Beteiligten einen Schritt in eine neue Welt. Meine Herausforderung als Unterstufenlehrerin war es, jedem dieser Kinder zu einem geglückten, motivierenden Start in dieser Welt der Schule zu verhelfen. Als Kindergärtnerin bewundere ich jetzt die neuen Schulsäcke schon Wochen bevor der grosse Moment des ersten Schultages da ist. Im Kindergarten gestalte ich mit den Kindern die Zeit vor der Einschulung und bemühe mich darum, gemeinsam mit den zukünftigen Lehrerinnen den Übergang und Neubeginn für die einzelnen Kinder möglichst fliessend zu gestalten. Die Kinder bewältigen diesen Übergang zwischen den zwei unterschiedlich ausgerichteten Institutionen in den meisten Fällen problemlos.

Foto: Lina Dürr

Unterschiedliche Traditionen von Kindergarten und Schule

In der 150-jährigen Geschichte von Kindergarten und Unterstufe bemühten sich die VertreterInnen der beiden Stufen um Annäherung, aber auch um Abgrenzung. Der Kindergarten wurde durch seine Befürworterinnen seit seiner Entstehung als Ort des Spiels, der freien kindlichen Entfaltung, oft als Insel, welche in einer kinderfeindlichen

...in die Schule

Welt kindgerechtes Handeln ermöglicht, beschrieben. Die VertreterInnen der Institution Kindergarten grenzten sich deshalb immer neu gegen Forderungen nach zielgerichtetem Lernen und intellektueller Beschäftigung ab. Die Unterstufenlehrkräfte schätzten in ihrer Zusammenarbeit mit den KindergärtnerInnen die Vorbereitung der Kinder, bemängelten aber, wenn im Kindergarten schulische Inhalte vorweggenommen wurden.

Die beiden Institutionen wecken in der Öffentlichkeit und bei den betroffenen Eltern und Kindern ganz unterschiedliche Erwartungen. Zunehmend wird zwar einer breiteren Öffentlichkeit bewusst, dass durch die Auseinandersetzung der Kinder mit dem vielfältigen, anregenden Angebot im Kindergarten wichtige Entwicklungsschritte unterstützt und initiiert werden. Dennoch kämpft der Kindergarten immer noch um Anerkennung und seine Positionierung in Öffentlichkeit und Bildungslandschaft, denn lange vor Schuleintritt ist den Eltern und Kindern die unterschiedliche Wertschätzung der beiden Institutionen bewusst. Die Kinder wollen in der Schule nicht irgendetwas Neues lernen, sondern «etwas Rechtes», nämlich Lesen, Schreiben und Rechnen. Eltern befürchten, ihre Kinder könnten sich im Kindergarten, wo doch bloss gespielt wird, langweilen, bevor dann die grosse Anforderung der Schule, nämlich besagte Einführung in die Kulturtechniken, beginnt. Die Schule, welche sich das Privileg der gesetzlich sanktionierten Vermittlung der Kulturtechniken bis heute bewahrt hat, kann deshalb meist mit höherer Wertschätzung rechnen als der Kindergarten.

Die unterschiedliche Wertschätzung der beiden Stufen durch die Eltern kann aber auch zu einer andern Schlussfolgerung führen: Der Kindergarten wird verstanden als die Institution, wo den Kindern noch kindgerechtes, zweckfreies Spiel möglich ist, in der sie sich ohne jeden Leistungsdruck ihrem eigenen Tempo entsprechend entfalten können. Der Schritt in die Welt der Schule, eine Welt des Lernens und Leistens soll, damit der Start optimal und erfolgreich gelingt, möglichst spät erfolgen.

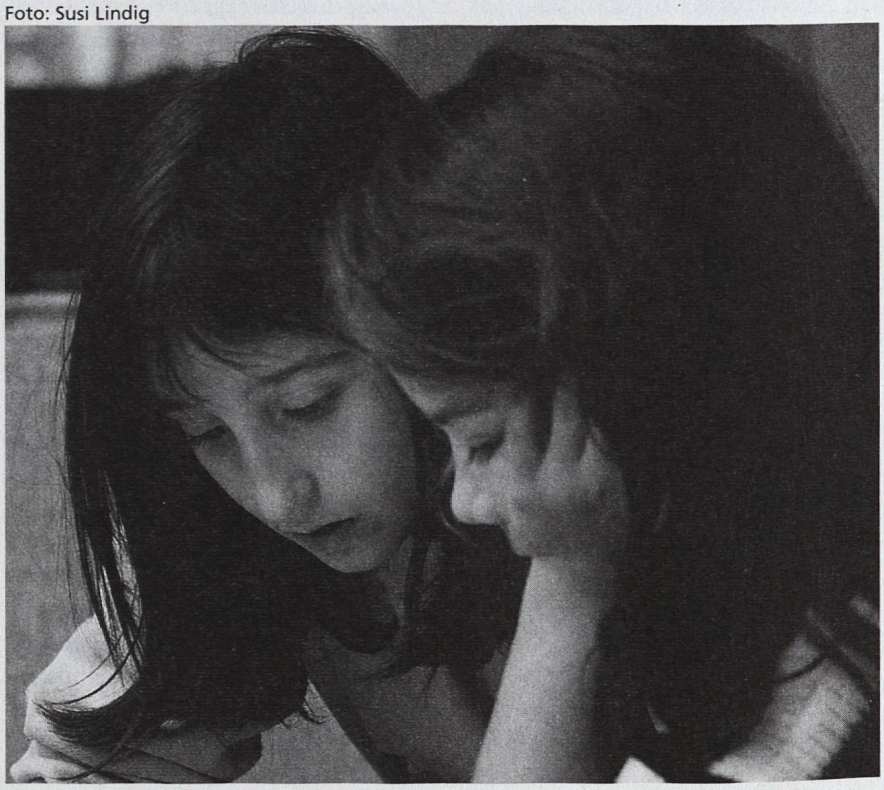
Zur Zusammenarbeit Kindergarten – Schule

Die Möglichkeit der Rückstellung wird unter anderem aus dieser elterlichen Wertung heraus, häufig (zu häufig?) genutzt. Wenn, wie im Kanton Bern, zwischen 15 und 20% der Kinder eines Jahrgangs den Schritt vom Kindergarten in die Schule nicht wagen, drängt sich die Annahme auf, dass zwischen den beiden Institutionen ein zu breiter, für viele Kinder im Einschulungsalter (vermeintlich) nicht überwindbarer Graben liege. Involviert in die Rückstellung sind neben Eltern, SchulärztInnen und ErziehungsberaterInnen vor allem die Lehrkräfte der beiden Stufen.

In zahlreichen Kollegien werden bereits vielfältige Formen der Zusammenarbeit gepflegt und es wird versucht, den Übergang Kindergarten – Schule fliessend zu gestalten.

Die Zusammenarbeit der unterschiedlich ausgebildeten Lehrkräfte bedingt, dass über lange Zeit gewachsene Bilder der je andern Stufe und der ihr entsprechenden Arbeitsweisen hinterfragt werden. Durch gemeinsame, übers ganze Schuljahr verteilte Projekte, Besuche der Lehrkräfte in der andern Stufe, Angebote der Fortbildung und durch die Schaffung von Übergabedokumentationen wird versucht, das Verständnis für die andere Stufe zu

Foto: Susi Lindig



vertiefen und dadurch den Kindern einen bruchloseren Übergang zu ermöglichen.
Die Beziehungen der betroffenen Lehrkräfte zu den übertretenden Kindern sind sehr unterschiedlich. Die Kindergärtnerin hat die zukünftigen Schüler und Schülerinnen während eines oder zweier Jahre begleitet. Sie verfügt über eine Fülle von gemeinsamen Erlebnissen, eine Vielzahl von Beobachtungen und zieht aus der gemeinsam verbrachten Zeit Folgerungen für die erste Schulzeit der Kinder.
Die Erwartungen der Lehrkraft in der ersten Klasse an die neuen SchülerInnen sind dagegen durch erste Begegnungen geprägt. Weiter verfügt die Lehrperson über Vorstellungen darüber, welche Voraussetzungen die Kinder mitbringen müssen, damit sie mit ihnen die vom Lehrplan vorgegebenen Ziele erreichen kann. Die Möglichkeiten der einzelnen Kinder, die vorgegebenen Ziele zu erreichen, differieren innerhalb einer frisch eingeschulten Kindergruppe jedoch stark. Die Spanne reicht von Kindern, welche das Pensum der ersten Klasse bereits zu Beginn der Schulzeit annähernd oder sogar vollumfänglich erreicht haben, bis zu Kindern, welche in gewissen Bereichen Entwicklungsrückstände zeigen. Da auch in jeder nach Jahrgang gebildeten Kindergruppe die Fähigkeiten, Fertigkeiten, Kenntnisse, Begabungen, besondere Bedürfnisse und die Herkunft der einzelnen Kinder sehr verschieden sind, wird für den Übergang vom Kindergarten in die Unterstufe nach individualisierten Einschulungsmöglichkeiten gesucht.

Fragen an die «Basisstufe»

Von vielen in die Erziehung dieser Altersgruppe Involvierten wird die in der EDK-Prospektive «Zur Bildung und Erziehung der 4- bis 8-jährigen Kinder in der Schweiz» beschriebene Basisstufe als mögliche Verbesserung der jetzigen Übergangssituation angesehen. Durch die neue Stufe soll der Übergang stärker individualisiert werden. Die Kontinuität von Bezugsperson und Gruppe sowie die Abfolge von Inhalten soll gewährleistet sein. Die Hoffnung auf einen bruchlosen Übergang wird geweckt. Können aber einem Bruch, einem Neuanfang nicht auch positive Seiten abgewonnen werden? Der Wechsel nach zwei Kindergartenjahren kann ja auch als freudig erwarteter Neuanfang gesehen werden. Vielleicht bietet der Wechsel einem Kind die Chance, in einer neu zusammengesetzten Gruppe eine neue Rolle zu übernehmen. Eine andere Lehrperson kennen zu lernen kann motivierend und anregend sein. Wird die Übertrittsproblematik nicht bloss um zwei Jahre hinausgeschoben?

Lösungsansätze

Wenn heute auch für einen grossen Teil der übertretenden Kinder das mit Spannung erwartete Ereignis des Schulbeginns schliesslich problemlos vorübergeht, sind wie in jeder pädagogischen Arbeit Versuche nach noch fliessenderen Übertritten anzustreben. Meine Darstellung zeigt, dass losgelöst von der Weiterentwicklung der Basisstufen-Diskussion verschiedene Faktoren veränderbar sind. Wesentlich scheint mir, dass die LehrerInnenbildung und die beteiligten Lehrkräfte versuchen, die in der Geschichte der beiden Institutionen gewachsenen Vorurteile zu hinterfragen und zu überwinden. Die Diskussion um die Basisstufe kann dazu wertvolle Impulse bieten. Ein weiterer Schritt zu einer Neuorientierung und Angleichung kann die in mehreren Kantonen diskutierte oder bereits begonnene gemeinsame Ausbildung zur Kindergarten- und Unterstufenlehrkraft sein. Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Arbeitsformen und -inhalte beider Stufen werden neu ausgebildeten Lehrkräften bekannt sein, eine grössere Kontinuität beim Übertritt ist eher gewährleistet.
Zentral in der Diskussion um Annäherung und Abgrenzung der beiden Stufen ist die Diskussion um die Einführung der Kulturtechniken. Diese Frage stellt sich auch deshalb neu, weil bereits ein Teil der Kinder aus eigenem Antrieb während der Kindergartenzeit Lesen, Schreiben und Rechnen lernt. Schon daher müssen Wege gefunden werden, damit erstes Experimentieren mit den Kulturtechniken bereits im Kindergarten erfolgen kann und daran anschliessend in der Unterstufe weitergeführt wird. Zudem sollten die pädagogischen Zielsetzungen des Kindergartens noch deutlicher formuliert und öffentlich kommuniziert werden, was u. a. in der Formulierung neuer Rahmen- oder Lehrpläne für den Kindergarten geschehen kann.
Letztlich sind die Übertrittsentscheide einer gewissen Beliebigkeit unterworfen. Die Frage, was ein schulfähiges Kind ist, wird stark durch die mehr oder weniger bewussten subjektiven Vorstellungen der zusammenarbeitenden KindergärterInnen und LehrerInnen beeinflusst. Dieser subjektive Anteil der Entscheide hängt auch damit zusammen, dass es keine zuverlässigen Instrumentarien gibt, um Schulerfolg vorauszusagen. In Lehrplänen formulierte Ziele beider Stufen können die Beliebigkeit in der Übertrittsgestaltung begrenzen und Klarheit über Erwartungen an die andere Stufe schaffen helfen.
Die neuen Schulsäcke locken bereits aus den Regalen. Bei vielen erwartungsvollen, zukünftigen Erstklässlern und Erstklässlerinnen stehen sie schon bereit. Ich hoffe, dass die meisten der neuen Schüler und Schülerinnen gemeinsam mit ihren KindergärtnerInnen und LehrerInnen bereits auf dem Weg sind, im August stolz und erwartungsvoll ihre Schulzeit zu beginnen oder – die Kindergartenzeit weiterzuführen.

BARBARA SÖRENSEN ist Kindergärtnerin in Bern.

Viel zu früh – für zu viele?

Ursula Aye und Lucie Hagnauer

Das Dossier 48A der EDK schlägt für die Bildung der 4- bis 8-jährigen Kinder eine Basisstufe vor, welche die beiden Kindergartenjahre und das (heutige) 1. und 2. Schuljahr umfasst. Vorgeschlagen wird ein Beginn im Alter von 4 Jahren (mit flexiblen Eintrittsmöglichkeiten von plus/minus 6 Monaten), ein möglicher, flexibler Zeitraum des Besuches von 3 bis 5 Jahren (Regel: 4 Jahre). Eintritt und Übertritt sollen zweimal im Jahr möglich sein.

Einige Begründungen zur Einführung dieser Basisstufe sind:

- Besseres Auffangen der zunehmend heterogenen soziokulturellen und lernpotenzialen Voraussetzungen der heutigen Schülerpopulationen, auf die in Jahrgangsklassen immer weniger eingegangen werden kann.
- Abbau der Übergangsproblematik Kindergarten–Primarschule.
- Sinnvolle, frühe Förderung.
- Förderung der Gemeinschaftsbildung.

Als nicht staatlich geführte eigenständige Schul- und Kindergartenbewegung mit eigenem Lehrplan sind wir nicht direkt von einer allfälligen Umsetzung eines Basisstufenmodells betroffen. Trotzdem verfolgen wir mit grösstem Interesse, was sich in der Schullandschaft bewegt, und möchten unsern Beitrag zur Diskussion leisten. Mit dem Basisstufenansatz werden manche Grundsätze der Rudolf-Steiner-Pädagogik angestrebt, wie beispielsweise die Zusammenarbeit von Vorschulstufe und Unterstufe, die lange Betreuung einer Klasse durch dieselben Lehrkräfte, die Gleichstellung der Lehrkräfte aller Stufen, kein Sitzenbleiben und das Miteinander von stärkeren und schwächeren SchülerInnen. Trotzdem stellen sich uns Fragen, von denen wir nur einige herausgreifen wollen.

Heterogenität

In einer Basisstufenklasse sitzen 4- bis 8-jährige Kinder, im Extremfall noch nicht 4-jährige mit fast 9-jährigen zusammen. Das Potenzial, das sie mitbringen, ist äusserst unterschiedlich, und ihre Bedürfnisse nach Erzählstoff, Spielen, Bewegung, Zuwendung usw. sind es auch; dazu kommen noch in die Basisstufe zu integrierende Kinder mit besonderen Bedürfnissen. Wie werden zwei Lehrkräfte in 150 Stellenprozenten mit der Anforderung an individualisierten, binnendifferenzierten Unterricht, wie sie sich aus der Situation ergibt, fertig?

In der Mittel- und Oberstufe dürfte die Heterogenität der SchülerInnen in Bezug auf die Selbst-, Sach-, Sozialkompetenz und Reife (emotionale Intelligenz) bei möglichen Altersunterschieden von bis zu drei Jahren noch grösser sein als in einer Jahrgangsklasse. Wie sähe eine Oberstufenklasse aus, wenn in einer Klasse 11- und 14-Jährige sässen, pubertierende Mädchen und kleine Jungen oder umgekehrt? Welche Gemeinsamkeiten wären da noch möglich? Wird das Problem der Heterogenität nicht einfach verschoben und eher verschärft? Erzeugt der angestrebte Vorteil nicht wieder neue Nachteile?

«Zu jung» und/oder «zu alt» – ein Rechenexempel

Angenommen, ein 3½-jähriges Kind trete in die Basisstufe ein, durchlaufe sie in drei Jahren und trete mit sechseinhalb Jahren in die dritte Klasse ein, dann wäre es am Ende einer zwölfjährigen Schulzeit (mit Matur) 16½ Jahre alt – zu jung für die Weiterbildung an Fachhochschule oder Universität (man denke beispielsweise an ein Medizinstudium). Nach zehnjähriger Schulzeit wäre es 14½ Jahre alt – Mindestalter für den Beginn einer Lehre sind 15 Jahre. Kommt dazu, dass seit Jahren die Jugendlichen die Berufswahlfähigkeit immer später erreichen. Das 10. Schuljahr oder entsprechende Brückenangebote in vielen Kantonen sind nicht nur auf Grund der mangelnden Lehrstellen entstanden, sondern sprechen eine deutliche Sprache.

Übergang Kindergarten – Primarschule

Wir befürchten, dass die Übergangsproblematik in der Praxis so «gelöst» werden wird, dass «Schule» sehr stark in die Kindergartenjahre «hinunter» wirkt, bzw. dass eine Verschulung des Kindergartenanteils der Basisstufe nicht aufzuhalten ist, trotz der zentralen Bedeutung, die das Modell dem Spiel und der Bewegung des Kindes zumisst. Denn besorgte Eltern wünschen ihrem Kind die besten Chancen und viele sehen diese in einer möglichst frühen schulischen Förderung. Auch werden sie verunsichert sein, wenn das Nachbarskind, das jünger ist, bereits in die Primarschule übertritt und das eigene noch in der Basisstufe bleiben soll. Deshalb wird das Angebot eines frühen Übertrittes in die Folgestufe – sowie auch dasjenige eines frühen Eintrittes in die Basisstufe – die Nachfrage nach beiden erhöhen. Die Gefahr, dass ein intellektuell waches Kind mit vielleicht ungenügender emotionaler oder motorischer Entwicklung rasch durch die Basisstufe läuft, ist sehr gross.

Die enorme Lernfähigkeit des Kindes sollte nicht dazu gebraucht werden, zu früh und einseitig kognitive

Fähigkeiten zu schulen, d. h., es darf nicht zu einer «falschen Verschulung der frühen Bildung» kommen (siehe Prof. R. Dubs in «Weltwoche», 14.1.1999).

Sinnvolle frühe Förderung?

Verstärkt ist auch der Druck aus Wirtschaft und EU spürbar: «Schweizer Schulabgänger sind im internationalen Vergleich zu alt». Werden sich die Basisstufen-Lehrkräfte diesem dreifachen Druck von Eltern, Wirtschaft und EU entziehen können? Wie negativ frühe Verschulung sich später auswirkt, zeigen die Uphoff/Gilmore- und andere Studien.

Uphoff/Gilmore-Studie (USA 1985)

Die langjährige breit angelegte Studie kam, kurz zusammengefasst, zu folgenden Ergebnissen:

- Früh eingeschulte, sehr begabte Kinder wurden einige Jahre später von den später eingeschulten Normalbegabten überholt.
- Die Früheingeschulten wurden viel häufiger zur Untersuchung auf Lernbehinderungen geschickt, mussten häufiger repetieren und konnten ihre sozialen Fähigkeiten (Führungskompetenz) weniger gut entwickeln.
- Auch wenn sie sehr begabt waren, fehlte diesen Jüngeren die Selbstdisziplin und Reife, um ihre Fähigkeiten voll einzusetzen.
- Die Zahl der Jugendsuizide war bei den früheingeschulten Kindern deutlich höher als bei der Vergleichsgruppe, 55% bei den Knaben, 83% bei den Mädchen.
- Die SchülerInnen, die sehr begabt, aber sehr jung waren bei der Einschulung, konnten ihre Möglichkeiten nicht voll ausschöpfen. Sie neigten dazu, physisch unterentwickelt und emotional labil zu sein. Von der Mittelstufe an (6./7. Kl.) erreichten 50% von ihnen nur noch die Note «befriedigend». Auf der andern Seite waren die sehr begabten Späteingeschulten im Allgemeinen während der gesamten Schulzeit hervorragende SchülerInnen.

In den USA hat man von der frühen Einschulung weitgehend wieder Abstand genommen. Der frühere Direktor des Erziehungswesens in den USA, Prof. David Elkind, warnte Erziehungsbehörden und Pädagogen vor den negativen Folgen der Früheinschulung.

Britain's Early Years Desaster (England 1997)

Diese Studie über die 50 Jahre Erfahrung mit dem Schuleintrittsalter von vier Jahren zeigt am Beispiel von Belgien, der Schweiz und Ungarn, wie wichtig es für die Zukunft im Erziehungswesen wäre, das Schuleintrittsalter wieder heraufzusetzen! Die Erfahrungen in mehreren europäischen Ländern haben deutlich gezeigt, dass alle SchülerInnen schneller und besser lernen, wenn mit dem eigentlichen intellektuellen Lernen später begonnen wird.

Dass aber individuelle Lösungen für speziell hochbegabte Kinder gefunden werden müssen, ist den Schreibenden klar.

Ja aber…

Wir sind froh über das «Ja, aber» des LCH zum Projekt Basisstufe. Die Lektüre der Stellungnahme des LCH hinterlässt aber auch den Eindruck, sogar das «Ja, aber» sei halbherzig und lieber wäre es ein «Nein, danke», sind doch so viele Bedingungen ans «Ja, aber» geknüpft («LCH-Aktuell», 5. 11. 1998). Die Grundsätze oder auch Ziele der Basisstufe sind ohne die Ausdehnung der Verschulung in den Kindergarten erreichbar und werden wohl auch von den meisten verantwortungsvoll arbeitenden PädagogInnen umgesetzt. Der Kindergarten als Zeitgefäss für selbstgesteuertes Lernen und Verarbeiten im freien fantasievollen Spiel sollte – auch den Frühlesern und -rechnern – gegönnt werden.

Der Übertritt in die Schule muss keineswegs ein Bruch sein; für die allermeisten Kinder ist er ein freudig erwartetes Ereignis als Übergang in eine neue Lebensphase.

Gefährliche Schere

Die Berichte von Tagungen, Konferenzen und die Artikel in unsern Fachzeitschriften sind voll von Aussagen wie «Bildung darf sich nicht den Tendenzen der Wirtschaft unterordnen», «Schule soll ein Klima von Vertrautsein und Wohlfühlen vermitteln» (beides «LCH-Aktuell», 5.11.1998); sie soll Gemeinschaftsfähigkeit mit Schwächeren heranbilden. Wie das, wenn die Stärkeren in Klassen eintreten, um sie möglichst schnell wieder zu verlassen?

Wir stellen fest, dass die Fachleute seit längerer Zeit eine Bildung fordern, die nicht in erster Linie das kognitive Lernen fördert, sondern die ganzheitliche Entwicklung des jungen Menschen in jeder Beziehung (L. Amberg und B. Tremp in «SLZ» 12/98).

Demgegenüber scheint die Bildungspolitik in Richtung der möglichst effizienten Wissensvermittlung zu zielen: verstärkte Förderung des kognitiven Erwerbs von Fähigkeiten im Kindergarten, rasches Abrufen von Wissen am PC schon in Kindergarten und Primarschule, um nur zwei Punkte zu nennen.

Es droht ein Ökonomismus, der die Pädagogik dem «internationalen Wettbewerb» dienstbar macht (Manfred Borchert «unterwegs» 12/98). Wird den Kindern so nicht auf subtile Weise die Zeit für ihre Persönlichkeitsentwicklung vorenthalten?

Zwischen pädagogischer Erkenntnis und realer Bildungspolitik scheint sich eine Schere zu öffnen. Das sollten wir nicht zulassen. Sie wird schwer wieder zu schliessen sein.

URSULA AYE und LUCIE HAGNAUER unterrichten an der Rudolf-Steiner-Schule in Basel.

Zum Übertritt Primarschule – Sekundarstufe I

Daniel V. Moser-Léchot

Entsprechend der Tatsache, dass die Gestaltung der obligatorischen Schulzeit nach wie vor in die Kompetenz der Kantone fällt, sind auch die Regelungen des Übertritts von der Primarschule in die Sekundar- oder Realschule unterschiedlich.

Zeitpunkt des Übertritts

In den letzten Jahren haben sich die Unterschiede zwischen den Kantonen im Bezug auf den Übertritt von der Primarschule in die Sekundarstufe I sichtlich verringert, insbesondere nach den Volksentscheiden zum Modell «6/3» im Kanton Bern und der «Ecole Vaudoise en mutation» (EVM) im Kanton Waadt. In der Regel erfolgt der Übertritt nach dem 6. Schuljahr; im Aargau und in Basel-Land findet er bereits nach dem 5. Schuljahr statt und in Basel-Stadt und im Tessin bleiben die Schülerinnen und Schüler bis zum 8. Schuljahr zusammen.

Quoten des Übertritts in die Sekundarschule

Einige Kantone haben Richtwerte für die Quoten beim Übertritt in die Sekundarschule herausgegeben, so Obwalden, Zug, St. Gallen und die Waadt. Sie schwanken zwischen 60 und 70%.

Die effektiven Quoten der Übertritte in den Kantonen weichen allerdings viel stärker ab; während in Graubünden 68% und in Zürich 60% die Sekundarschule besuchen, sind es im Kanton Bern nur 47%. Damit stellt sich das Problem des Übertrittes in die Sekundarstufe I für Schülerinnen und Schüler, für Eltern und Lehrkräfte je nach Kanton in sehr unterschiedlicher Weise.

Übertrittsverfahren

Viele Kantone haben den Übertritt in die Sekundarschule so gestaltet, dass er im Prinzip prüfungsfrei erfolgt, wobei die Empfehlungen der Primarlehrkraft meist entscheidend sind. Bei Nichtempfehlung können die Eltern ihr Kind in eine Aufnahmeprüfung schicken, häufig allerdings mit wenig Chancen für eine Aufnahme. In den Einzelheiten weichen die Empfehlungsverfahren in den verschiedenen Kantonen sehr voneinander ab. Dieses Verfahren wurde in den letzten Jahren in vielen Kantonen neu eingeführt, beispielsweise im Kanton Bern.

Andere Kantone kennen die generelle Aufnahmeprüfung, meist in den Fächern Deutsch und Mathematik. Schliesslich gibt es auch Kantone, die nebeneinander den prüfungsfreien Übertritt und die Prüfung kennen.

Diese kurze Übersicht mag zeigen, wie unterschiedlich die Detailregelungen beim Übertritt in die Sekundarstufe I, trotz Annäherung der Schulstrukturen, heute noch sind. Diese Unterschiede im «Kantönligeist» könnten durchaus auch positiv genutzt werden: Wer findet ein Übertrittsverfahren, das einigermassen vernünftig selektioniert, die Kinder nicht zu stark stresst und das die Lehrkräfte in einem zumutbaren Arbeitsaufwand bewältigen können?

BILDUNGSSERVER

Schulweb Schweiz bietet Infos zu aktuellen Themen aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft.
Mit Lernhilfen, Folien-Download, Online-Schulverzeichnis, Bildungsagenda. Schon mal benutzt?
Der Bildungsserver für Lehrkräfte: **www.schulweb.ch**

Übergang Volksschule –

Alfred Wyler

Einem deutschen Bildungspolitiker wird das Bonmot zugeschrieben: «Ans Gymnasium gehören nur die besten Kinder – und die eigenen.» Der Satz illustriert einen Wandel: War das fast ausschliesslich humanistische Gymnasium bis Ende der Sechzigerjahre eine Schule für eine verhältnismässig kleine Bevölkerungsschicht, die meist selber schon dieses Gymnasium besucht hatte, führten die Schaffung zahlreicher neuer Mittelschultypen und der Bau neuer Mittelschulen in kleineren Orten zu einer deutlich grösseren Zahl von Mittelschulabschlüssen. Verkürzt gesagt: Die Ausschöpfung der Begabungsreserven machte aus einer Schule für 10% des Jahrgangs eine Schule für 20%, mit der Folge, dass die Hochschulen aus allen Nähten platzen.

Hier soll von einigen Aspekten des Übergangs von der Volksschule ans Gymnasium berichtet werden. Der Artikel beruht auf Erfahrungen der letzten 20 Jahre an Mittelschulen des Kantons Zürich.

Foto: Roland Schneider / Franz Gloor

Aufnahmeverfahren

Der Kanton Zürich führt zwei Typen von Gymnasien: Das Langgymnasium (Dauer 6 Jahre) mit Übertritt nach der 6. Klasse der Primarschule und das Kurzgymnasium (Dauer 4 Jahre) mit Übertritt aus der 2. oder 3. Klasse der Sekundarschule. Es muss eine schriftliche Aufnahmeprüfung in den Fächern Deutsch und Mathematik abgelegt werden, für den Eintritt ins Kurzgymnasium wird zusätzlich Französisch geprüft. Die Erfahrungsnoten der geprüften Fächer aus der Primar- bzw. Sekundarschule werden zur Hälfte verrechnet. Wer die Aufnahme um weniger als 0,25 Durchschnittsnotenpunkte verfehlt, wird zu einer mündlichen Aufnahmeprüfung eingeladen.

Die Aufnahmeprüfungen werden von Mittelschullehrkräften ausgearbeitet und von Volksschullehrkräften begutachtet; diese amtieren auch als Experten und überprüfen die Korrektur der schriftlichen Arbeiten sowie die mündlichen Prüfungen. Die meisten Mittelschulen haben sich für die Ausarbeitung der Aufnahmeprüfungen zu verschieden grossen «Aufnahmepools» zusammengeschlossen. So entstehen nach vorgegebenen Kriterien der Bildungsdirektion jedes Jahr mehrere Prüfungsserien, die nach der Aufnahmeprüfung mit den Lösungen veröffentlicht werden, damit sich die Schülerinnen und Schüler des nächsten Jahrgangs auf die neue Aufnahmeprüfung vorbereiten können.

Etwa die Hälfte der Kandidatinnen und Kandidaten besteht die Aufnahmeprüfung und wird in eine 13-wöchige Probezeit aufgenommen, an deren Ende die Klassenkonvente der Mittelschulen über die definitive Aufnahme, Abweisung oder Verlängerung der Probezeit entscheiden. Die Zahl der Abweisungen nach der Probezeit variiert je nach Schule, Klasse und Jahr ziemlich stark. Am häufigsten dürften pro Klasse mit etwa 25 Schülern ein bis drei Schüler die Probezeit nicht bestehen.

Verschiedene Unterrichtsstile

Der Eintritt ins Gymnasium bringt für die Volksschülerinnen und -schüler eine grosse Umstellung. Waren sie in der Volksschule von einer bis höchstens drei Lehrkräften betreut, sind sie an der Mittelschule mit ihrem Fachlehrersystem mit vielen verschiedenen Unterrichtsstilen und Anforderungen konfrontiert. Es gilt, mit verschiedensten Lehrerpersönlichkeiten zurechtzukommen, die sich oft in erster Linie als Fachwissenschafter verstehen und den pädagogischen Auftrag als untergeordnet einstufen. Eine Lehrperson übernimmt die Aufgabe des Klassenlehrers, hat aber mit der Klasse nur in ihren Lektionen als Fachlehr-

Mittelschule

person Kontakt. Ausser in der Klassenlehrerstunde im ersten Semester bleibt oft zu wenig Zeit für eine gute Betreuung, da sie auf Kosten des Fachunterrichts genommen werden müsste. Die Mittelschule setzt bei ihren Schülerinnen und Schülern von allem Anfang an eine ziemlich grosse Selbstständigkeit voraus. Sie müssen merken, was wichtig ist und was vernachlässigt werden kann. Saubere oder gar schöne Heftführung, gewissenhafte Erledigung der Hausaufgaben werden zwar wohlwollend zur Kenntnis genommen, entscheidend aber und ausschlaggebend für den Erfolg oder den Misserfolg an der neuen Schule sind rasche Auffassungsgabe und vor allem die Fähigkeit, sich im richtigen Moment, d.h. in den Prüfungen, darüber auszuweisen, dass man über den Unterrichtsstoff intellektuell verfügen kann.

Reformen

Die grossen Veränderungen an der Zürcher Volksschule, vor allem die Einführung eines neuen Lehrplans und der neuen Oberstufenmodelle, sind an den Mittelschulen bereits spürbar. Über sogenannte Anschlussprogramme wird zwar sichergestellt, dass die Gymnasien an den Aufnahmeprüfungen keine Kenntnisse verlangen, die an der Volksschule gar nicht mehr vermittelt werden. Viele Mittelschullehrkräfte nehmen jedoch diese Veränderungen als einen blossen Stoffabbau wahr, da es schwierig ist, genau zu bestimmen, welche anderen Fähigkeiten und Fertigkeiten die neuen Schülerinnen und Schüler anstelle der nicht mehr vermittelten mitbringen.

Das Zürcher Gymnasium wandelt sich auch. Die neuen Maturitätsprofile, die an die Stelle der bisherigen Mittelschultypen treten, ermöglichen in zwei Jahren neue Fächerkombinationen. Jetzt schon wirken sich die Verkürzung der Mittelschuldauer um ein Jahr, die Anpassungen der Lehrpläne an das neue eidgenössische Maturitätsanerkennungsreglement (MAR) sowie eine neue Promotionsordnung aus, die in Anlehnung an das MAR verlangt, dass ungenügende Noten doppelt kompensiert werden müssen. Es ist zu früh, um über die Auswirkungen dieser Bestimmung auf die Selektion zu urteilen, aber einfacher wird die Promotion kaum.

Und nach dem Gymnasium?

Ans Gymnasium kommen immer mehr Schüler, die von Anfang an wissen, dass sie nicht an einer Universität studieren möchten. Sie streben die Matur als einen Ausweis über eine gute Allgemeinbildung an, der ihnen die Türe zu anderen Bildungsgängen und Tätigkeiten öffnet. Die Mittelschule versteht sich aber immer noch als eine Schule, die hauptsächlich auf ein Hochschulstudium vorbereitet. Ihre Lehrkräfte sind Akademiker und sie vermitteln ihr Fach auf akademische Art und Weise. Dies kann zu Konflikten mit Klassen führen, in denen der Anteil der Schüler, die kein Hochschulstudium ins Auge fassen, besonders hoch ist. Fehlendes Interesse für akademische Fragestellungen belastet die Unterrichtsatmosphäre; die Schülerinnen und Schüler langweilen sich und die Lehrperson fragt sich, warum diese Schüler überhaupt ein Gymnasium besuchen. An den Mittelschulen knüpfen viele ihre Hoffnungen an den Ausbau der Berufsmittelschulen, weil diese vielleicht eine attraktive Alternative zur gymnasialen Maturitätsschule bilden könnten.

Angesichts der überfüllten Hochschulen ist in der Diskussion eine Art Konsens zu spüren, dass die sogenannte Maturandenquote, das ist der prozentuale Anteil der Maturandinnen und Maturanden am Jahrgang, auf keinen Fall erhöht werden sollte. Andererseits führt die sinkende Zahl von Lehrstellen zu einem grösseren Andrang ans Gymnasium. Die Gymnasien nehmen ihren Auftrag zur Selektion ernst, aber es ist nicht ausgeschlossen, dass die neuen Finanzierungsmodelle (Schülerpauschalen) das Selektionsverhalten beeinflussen.

Der Zugang zum Gymnasium ist nicht leicht, auch wenn es, gerade in Volksschulkreisen, manchmal heisst, die Mittelschulen «nähmen jede/n». Ein prüfungsfreier Übertritt aufgrund von Vornoten wie in einigen anderen Kantonen ist in Zürich kein Thema. Also müssen sich die künftigen Gymnasiastinnen und Gymnasiasten weiterhin einem strengen Auswahlverfahren stellen. Es soll gewährleisten, dass möglichst nur Jugendliche den Weg ans Gymnasium finden, die aus Interesse an theoretischer Bildung über die Pflichtschulzeit hinaus zur Schule gehen wollen.

ALFRED WYLER unterrichtet an einem Gymnasium in Winterthur.

Rekurse und Unterricht

Rekurse und Beschwerden beschäftigen immer wieder Lehrkräfte und Schulbehörden. Zuweilen wird das pädagogisch-didaktische Verhalten durch Rekurse bzw. durch die Angst vor Rekursen beeinflusst. Besonders aktuell wird die Frage der Rekurse bei Übertritten in eine andere Schulstufe. Die «SLZ» führte ein Interview mit Fürsprecher Dr. Martin Aubert, der seit 1991 als wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Rechtsdienst der Erziehungsdirektion des Kantons Bern tätig ist.

«SLZ»: Es wird immer wieder festgestellt, die «Rekursfreudigkeit» der Eltern habe in den letzten Jahren stark zugenommen. Halten Sie diese Feststellung für richtig?

Martin Aubert: Wenn wir die letzten zehn Jahre zurückblicken, ist diese Aussage für den Bildungsbereich vom Kindergarten bis zur Universität nur beschränkt richtig. Eine massive Zunahme ist nicht festzustellen. Es gibt gewisse «Wellen» von Rekursen, beispielsweise bei der Einführung eines neuen Übertrittsverfahrens. Vor 20 Jahren gab es allerdings wesentlich weniger Rekurse.

Welches sind besonders häufig Gegenstände von Rekursen von Eltern?

Eindeutig die häufigsten Themen von Beschwerden sind Aufnahmeprüfungen, Übertrittsentscheide, Abschlussprüfungen und Stipendienentscheide. Eher selten sind Beschwerden gegen Zeugnisse sowie Aufsichtsbeschwerden gegen Lehrkräfte und Schulkommissionen.

Wie weit werden solche Rekurse über mehr als zwei Instanzen weitergezogen?

Im Kanton Bern kennen wir einen Instanzenzug über zwei Stufen, beispielsweise in der Volksschule mit Inspektorat und Regierungsrat oder für andere Bereiche mit Erziehungsdirektion und Regierungsrat bzw. Verwaltungsgericht. Nur selten werden Rekurse über die zwei Instanzen weitergezogen und nur in Ausnahmefällen gelangen die Betroffenen mit der staatsrechtlichen Beschwerde an das Bundesgericht nach Lausanne.

Sind einzelne Prüfungen (Proben) mit einer Beschwerde anfechtbar?

Anfechtbar sind grundsätzlich nur Verfügungen oder Entscheide mit Verfügungscharakter. Die Noten einzelner Proben haben nicht den Charakter von Verfügungen und können damit allein nicht Gegenstand einer Beschwerde sein. Einzelne Proben können allenfalls bei der Überprüfung einer Fachnote (Zeugnisnote) eine Rolle spielen.

Aus wie viel Teilnoten muss sich eine Zeugnisnote zusammensetzen, wenn sie «rekursfest» sein soll? Gibt es hierzu irgendwelche feste Regeln?

Für die Volksschule gibt es vielerorts keine entsprechenden Rechtsnormen. Die Volksschullehrkräfte sind also grundsätzlich frei, wie viele Proben sie durchführen wollen. Dies ist letztlich eine pädagogische Frage. Einzelne Kantone schreiben eine Mindestzahl in gewissen Ausbildungsgängen vor. Auf der Sekundarstufe II im Kanton Bern gibt es mitunter verwaltungsinterne Weisungen, die die Mindestzahl der Einzelnoten der Wochenstundenzahl gleichsetzen. In bernischen Berufsschulen gilt: In Fächern mit einer Wochenlektion sollen mindestens drei Noten, bei mehr als einer Wochenstunde mindestens vier Noten gesetzt werden.

Gelten im Rekursfall nur Noten von schriftlichen Arbeiten oder werden auch mündliche Leistungen bewertet?

Das hängt davon ab, welche Vorschriften bestehen. In der Regel sehen solche Bestimmungen vor, dass die mündlichen Leistungen bei der Notengebung einbezogen werden müssen.

Wieweit geht die Rekursinstanz bei der Überprüfung einer Fachnote auf die einzelnen Proben ein?

Die Überprüfung von Noten ist ein heikles Unterfangen. In der Regel werden Verfahrensfehler streng kontrolliert, in Fragen des pädagogischen Ermessens haben die Lehrkräfte viel Spielraum; Grenzen bilden hier etwa Ungleichbehandlung und Willkür.
Die Justiz kann selbst einzelne Probenfragen überprüfen. Dabei spielt es unter Umständen keine Rolle, ob es sich um offene oder geschlossene Fragen handelte, bei beiden Fragetypen lassen sich die Antworten beurteilen. Im Vordergrund steht korrekt oft die Frage, ob sich die Prüfung überhaupt auf den Prüfungsstoff bezogen habe u.ä. Auch die Notenskala kann überprüft werden, wenn entsprechende Vorschriften bestehen; so gilt etwa bei Lehrabschlussprüfungen, dass eine zu 60% erfüllte Leistung als genügend (Note 4) zu betrachten ist.

Lehrkräfte äusserten sich kürzlich an einer Sekundarschule dahin, dass die Notengebung in der 7. und 8. Klasse besonders streng sein müsse, um allfällige Rekurse gegen die Übertrittsentscheide fürs Gymnasium zu verhindern.

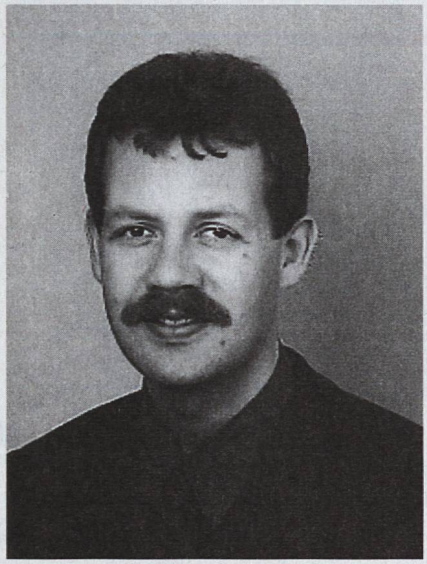
Rechtlich problematisch ist die zu milde und die zu strenge Notengebung.
Es müssen die effektiven Leistungen gemessen werden, eine künstliche Verschärfung ist abzulehnen.
Wesentlich ist auch hier: Die Lehrkräfte sind eingebunden in eine Rechtsordnung und damit auch in die verbindlichen Vorgaben des Lehrplanes in Bezug auf die Leistungsbeurteilung.

Welche Empfehlungen würden Sie an Lehrkräfte abgeben, um Zeugnisnoten «rekurssicher» zu machen?

Wichtigstes Anliegen ist für mich das Gebot der Transparenz. Wenn die Lehrkräfte in der Lage sind, ihre Zeugnisnoten sowie die Noten und Bewertungen in den einzelnen Proben zu begründen, dann braucht man sich vor Rekursen nicht zu fürchten. Eine solche Transparenz ist auch pädagogisch sinnvoll, da ja nach den meisten Lehrplänen Proben unter anderem die Funktion haben, die Schülerinnen und Schüler über den Stand ihrer Leistungen zu informieren.
Viel zur Transparenz kann auch beitragen, wenn die Lehrkraft zu Beginn des Semesters erklärt, wie die Prüfungen durchgeführt und namentlich auch wie mündliche Leistungen in die Bewertung einbezogen werden. In den Prüfungen sollte auch die Bewertungsskala bekannt sein (beispielsweise die Zahl der Punkte, die in den einzelnen Fragen zu holen ist).
Bei mündlichen Prüfungen trägt insbesondere ein Protokoll viel zu dieser gewünschten Transparenz bei.

Ich danke Ihnen für dieses Gespräch.

Das Interview führte Daniel V. Moser



Dr. Martin Aubert.

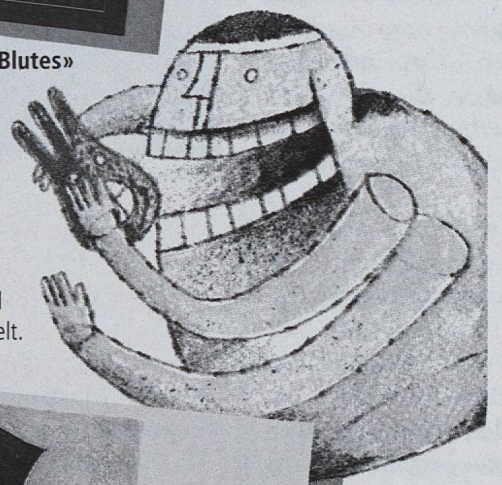
Aubert Martin: Bildungsrechtliche Leistungsbeurteilungen im Verwaltungsprozess. Bern/Stuttgart/Wien 1997 (Haupt)

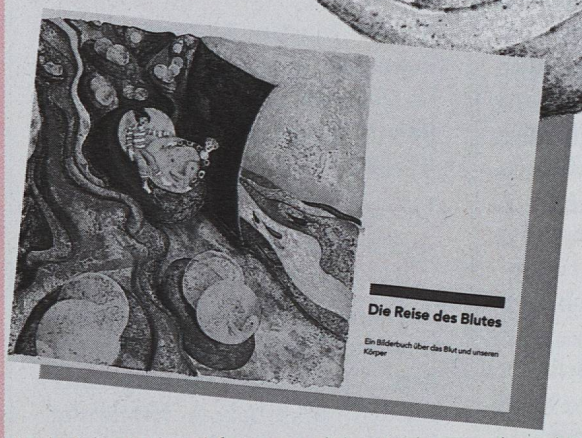
Der Jurist Martin Aubert bespricht in diesem Buch die heikle Frage der Leistungsbeurteilung in der Schule. Von einer soliden theoretischen Grundlage ausgehend und unter Einbezug einer reichen praktischen Erfahrung berücksichtigt Aubert auch in hohem Masse pädagogische Gesichtspunkte. Wer einen simplen Fachjuristen erwartet hat, täuscht sich gründlich: Aubert kennt sich in hervorragender Weise auch in der aktuellen pädagogischen Diskussion aus. Damit schafft er ein Grundlagenwerk, das uns Lehrkräften in heiklen Situationen hilft, nicht nur die richtigen pädagogischen, sondern auch die richtigen juristischen Fragen zu stellen.

Wertvolle Unterrichtshilfen zum Thema «Blut»

«Das Blut» für die Oberstufe an Volks- und Mittelschulen
Seit einiger Zeit erfreuen sich das Schülerheft «Das Blut» und die dazugehörige Lehrerdokumentation grosser Beliebtheit. Das Lehrmittel wurde von Spezialisten des ZLB Zentrallaboratorium Blutspendedienst SRK konzipiert und von Pädagogen didaktisch bearbeitet. Es wurde von den Erziehungsdirektionen aller Kantone als ergänzendes Lehrmittel gutgeheissen.

Neu: «Die Reise des Blutes» für die Unterstufe
Ein spannendes, reich illustriertes Bilderbuch für Kinder im Alter von 8 bis 10 Jahren, das Wissenswertes über die lebenswichtige Funktion des Blutes und anderer Organe vermittelt.





Beide Lehrmittel sind frei von jeglicher Werbung und werden den Schulen gratis abgegeben. Bestellen Sie die erforderliche Anzahl Hefte, Lehrerdokumentationen oder Bilderbücher per Telefon (031 330 02 55) oder mittels des untenstehenden Coupons.

Bestellcoupon SLZ

Bitte senden Sie mir gratis:
..... Ex. Schülerheft «Das Blut»
..... Ex. Lehrerdokumentation «Das Blut»
..... Ex. Bilderbuch «Die Reise des Blutes»

Einsenden an:
ZLB Zentrallaboratorium
Blutspendedienst SRK
Abteilung Kommunikation
Postfach, 3000 Bern 22

Schule _____
Name, Vorname _____
Strasse _____
PLZ/Ort _____

Die Davis-Methode in der Schule

Ein Überblick über das erfolgreiche Davis®-Modell für Kindergärtner, Primarschullehrer, Sonderklassenlehrer oder Fachlehrer. Der Kurs (3.–6.8.99) gibt Ihnen Impulse, wie Sie gezielter mit Ihren Schülern Ihre Lernziele erreichen, wie Sie Legasthenie und Dyskalkulie frühzeitig erkennen und damit umgehen können.

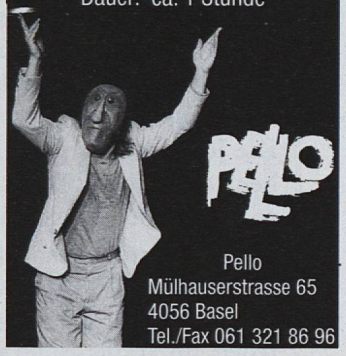
- Einsatz mentaler Techniken zum Stressabbau, erhöhte Aufmerksamkeit, Umgang mit dem Energiehaushalt (für den «Zappelphilipp»)
- Motorische Übung zur Stärkung des körperlichen Gleichgewichts und der Aufmerksamkeit
- Die «Symbolbeherrschung» als lerndidaktische Strategie
- Einführung in einen alternativen Umgang mit dem Lesen
- Impulse zur Gruppenintegration, Gruppendynamik

Weitere Auskünfte und das Detailprogramm erhalten Sie gerne von der Davis®Dyslexia Association Schweiz, Freie Strasse 81, 4001 Basel, Telefon 061 272 24 00, Fax 061 272 42 41, dda@domain.ch.

Ihre Berücksichtigung unserer Inserenten dient auch der

SLZ DIE ZEITSCHRIFT FÜR SCHWEIZER LEHRERINNEN UND LEHRER

Schultheater
MASKENSCHAU
Alle Stufen
Dauer: ca. 1 Stunde



Pello
Mülhauserstrasse 65
4056 Basel
Tel./Fax 061 321 86 96

Vergangenheit retour

Das Forum der Schweizer Geschichte in Schwyz ist immer eine Reise wert. Entdecken Sie die Welt der Vorfahren zwischen 1300 und 1800 im modernsten historischen Museum der Schweiz.

FORUM DER SCHWEIZER GESCHICHTE · FORUM OF SWISS HISTORY · FORUM DE L'HISTOIRE SUISSE · FORUM DELLA STORIA SVIZZERA · SCHWYZ

GESCHICHTE IST BEWEGUNG.

Forum der Schweizer Geschichte
Schweizerisches Landesmuseum
Hofmatt 6430 Schwyz

Tel 041 819 60 11/Fax 041 819 60 10
Geöffnet Dienstag bis Sonntag 10 bis 17 Uhr

SCHWEIZERISCHES LANDESMUSEUM

Interkultureller Unterricht

Wie sieht ein zeitgemässes Verständnis von interkulturellem Unterricht aus? Wie können Lehrpersonen mit der Sprachenvielfalt in ihren Klassen umgehen? «Begegnung mit Sprachen auf der Unterstufe» gibt zahlreiche Anregungen für interkulturelle Unterrichtsprojekte während der gesamten Unterstufe (ab Ende 1. Klasse) mit entsprechenden Hintergrundinformationen. Gleichzeitig bietet das Buch Arbeitsvorschläge und Arbeitsblätter zum interkulturellen Erstlesetext «Hilfe! Help! Aiuto!» und Übersetzungen in die sechs wichtigsten Migrationssprachen sowie Französisch und Englisch.

Basil Schader:
Begegnung mit Sprachen auf der Unterstufe
Didaktisches Begleitheft zur Geschichte «Hilfe! Help! Aiuto!» mit weiterführenden Ideen und Informationen zu Sprachenprojekten und zum interkulturellen Unterricht. Illustrationen der Arbeitsblätter von Jürg Obrist.
72 Seiten, A4, broschiert
Fr./DM 28.– / öS 204.–

Die Bevölkerung ist zunehmend multikulturell zusammengesetzt. Dies zeigt sich besonders deutlich in den Schulhäusern. Schulen mit einer sozial und kulturell stark durchmischten Schülerschaft müssen aber trotz der besonderen Herausforderungen den Lernerfolg aller Kinder in der Schule und den Zugang der Jugendlichen zur Berufsbildung gewährleisten können. Aber wie? Peter Rüesch legt die wissenschaftlichen Befunde zu dieser Fragestellung vor. Das flüssig geschriebene Buch hilft Lehrpersonen und Schulbehörden, wenn sie ihre Praxis überprüfen und Schulkonzepte und Unterrichtspraktiken wirkungsvoller gestalten möchten.

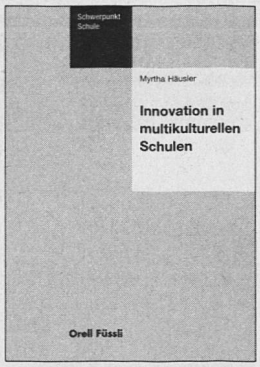
Bildungsdirektion des Kantons Zürich (Hrsg.):
Peter Rüesch
Gute Schulen im multikulturellen Umfeld
Ergebnisse aus der Forschung zur Qualitätssicherung
128 Seiten, Klappenbroschur
Fr./DM 28.– / öS 204.–

Qualität in multikulturellen Schulen

Die Entwicklung der Schulen mit hohem Anteil an Kindern aus sozioökonomisch unterprivilegierten und aus immigrierten Familien ist besorgniserregend, da die Schulerfolge vergleichsweise tief sind und die Schulqualität gefährdet ist. Um die zentralen Grundsätze des Bildungswesens wie Chancengleichheit, Integration und qualifizierte Bildung aller Kinder zu gewährleisten, müssen neue Wege gefunden werden, die erfolgreiches Lernen in heterogenen Schulen ermöglichen.
Die vorliegende Fallstudie gibt Einblick in den Alltag von fünf betroffenen Schulen. Lehrpersonen und Schulbehörden können daraus Anregungen entnehmen, wie Schul- und Unterrichtskonzepte in der Praxis optimiert werden können.

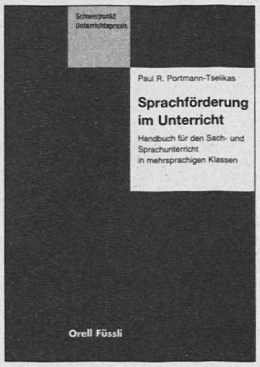
Bildungsdirektion des Kantons Zürich (Hrsg.):
Myrtha Häusler
Innovation in multikulturellen Schulen
Fallstudie über fünf Schulen in der Deutschschweiz
144 Seiten, Klappenbroschur
Fr./DM 28.– / öS 204.–

Qualität in multikulturellen Schulen



Der Unterricht in Regelklassen mit einem grossen Anteil fremd- und zweisprachiger Schülerinnen und Schüler wird immer mehr zum Normalfall. Lehrpersonen sind in ihren Klassen mit unterschiedlichen sprachlichen Voraussetzungen konfrontiert. «Sprachförderung im Unterricht», ein Handbuch für den Sach- und Sprachunterricht in mehrsprachigen Klassen, geht auf diese Situation ein und bietet zahlreiche Anregungen für einen sprachlernintensiven Unterricht. Mit Hintergrundinformationen, didaktischen Überlegungen, praktischen Unterrichtsbeispielen und -modellen für das 7. bis 9. Schuljahr (gut auf andere Stufen übertragbar).

Paul R. Portmann-Tselikas:
Sprachförderung im Unterricht
Handbuch für den Sach- und Sprachunterricht in mehrsprachigen Klassen
144 Seiten, Klappenbroschur
Fr./DM 28.– / öS 204.–



Bestellschein

Ich/Wir bestelle(n) aus dem Orell Füssli Verlag (inkl. MWSt, zuzüglich Versandspesen)

Senden oder faxen Sie bitte diesen Bestellschein an Ihre Buchhandlung oder direkt an

BD Bücherdienst AG
Kobiboden
Postfach
8840 Einsiedeln

Telefon 055 / 418 89 89
Telefax 055 / 418 89 19

..... Ex. Schader **Begegnung mit Sprachen auf der Unterstufe**
à Fr./DM 28.– / öS 204.–, ISBN 3-280-02765-9

..... Ex. Schader **Hilfe! Help! Aiuto!** (Erstlesetext)
à Fr./DM 8.– / öS 58.–, ISBN 3-280-02755-1

..... Ex. Rüesch **Gute Schulen im multikulturellen Umfeld**
à Fr./DM 28.– / öS 204.–, ISBN 3-280-02717-9

..... Ex. Häusler **Innovation in multikulturellen Schulen**
à Fr./DM 28.– / öS 204.–, ISBN 3-280-02718-7

..... Ex. Portmann-Tselikas **Sprachförderung im Unterricht**
à Fr./DM 28.– / öS 204.–, ISBN 3-280-02738-1

..... Ex. **Lehrmittelprospekt 1999** (gratis)
090399

Name _____

Vorname _____

Strasse, Nr. _____

Postleitzahl, Ort _____

Datum _____

Unterschrift _____

FÜR IHREN TÄGLICHEN BEDARF IM SCHULHAUS.

DAS BIWA SORTIMENT MIT TAUSENDEN VON ARTIKELN JETZT NEU IM INTERNET:

www.biwa.ch

Über 7'000 Artikel sind direkt ab Lager lieferbar!

BIWA Schulbedarf AG, 9631 Ulisbach-Wattwil, Tel. 071-988 19 17, Fax 071-988 42 15

Das mobile Sprachlabor unter **8000.-** Franken

mit allen Funktionen eines fest installierten Sprachlabors

Unterlagen und Vorführung:
AV-Geräte Service W. E. Sonderegger, 8706 Meilen
Tel. 01/ 923 51 57, Fax 01/ 923 17 36
www.av-sonderegger.ch

Noch kein Internet? Sie verpassen
http://www.SWISSFOT.CH

kinderbuchladen zürich

Bilderbücher Kinderbücher Jugendbücher Pädagogik Sonderpädagogik

auch:
Bücher und Materialien für einen abwechslungsreichen Unterricht auf der Primarstufe

Oberdorfstrasse 32 8001 Zürich
Tel. 01 261 53 50 Fax 01 262 57 85

DIE SCHULE

Weil wir einen guten Schulsack mitbringen, machen wir mit unseren Modulbauten immer wieder Schule.

Unser Schulkonzept hat sich in vielen Gemeinden bewährt. Der hohe Qualitätsstandard sorgt für ein gutes Schulklima und das günstige Preis-Leistungs-Verhältnis für ein tiefes Budget. Erne-Schulen realisieren wir als Neubau oder Provisorium, und für die Finanzierung ist Kauf, Miete oder Leasing möglich. Wir planen und realisieren seit über 50 Jahren vorfabrizierte Modulbauten mit dem ökologischen Basiswerkstoff Holz. Vorfabrikation bedeutet Trockenbauweise und kurze Montagezeiten. Zusammen mit dem hohen Fertigungsgrad und den erheblichen Zeitersparnissen ergeben sich unvergleichliche Vorteile.
Diese Modulbauweise liegt nicht nur im Trend, sondern ist zukunftsweisend. Fragen Sie uns – wir haben nicht nur Erfahrung im Schulwesen.

ERNE
modul technologie

Erne AG Holzbau, Werkstrasse 3, 5080 Laufenburg
Tel. 062/869 81 81, Fax 062/869 81 00, E-Mail info@erne.net, Internet www.erne.net
Ein Unternehmen der Erne-Gruppe

Entwicklung und Produktion von Schulen, Kindergärten, Büros, Banken, Kliniken, Altersheimen, Hotels, Sanitär- und Wohneinheiten und anderen Modulbauten.

badertscher bern
löten schweissen kleben

Verkauf und Unterhalt von:
- Weichlöt-Anlagen (Propan und Elektrisch)
- Autogene Schweiss- und Lötanlagen

Verkauf von:
- Weich- und Hartlötmitteln
- Lote zum löten und giessen
- Schweisszusatzwerkstoffen (autogen/TIG/MIG/MAG)
- Schleifmitteln
- Zubehör

Beratung: Wir beraten Sie gerne in allen Fragen der Löt- und Schweisstechnik. Sei es bei der Planung von Schweiss- und Lötarbeitsplätzen oder bei der Materialauswahl - wir beraten Sie freundlich und kompetent.

Fordern Sie kostenlos unseren brandneuen Katalog an!

sägemattstrasse 4b fon 031-812 10 10
postfach fax 031-812 10 12
ch-3123 belp mail badcom.belp@spectraweb.ch

Neu tagtäglich.

Die besten Seiten des Lernens:

www.verlagskv.ch

VERLAG SKV

FEEL GOOD: Ernährungs-Tipps fürs Klassenzimmer.

FEEL GOOD heisst das Migros-Engagement für Ernährung, Wellness und Fitness. Es ist die moderne Adaptation von Gottlieb Duttweilers Ziel, die Volksgesundheit zu fördern. FEEL GOOD will Ideen liefern, wie das individuelle Wohlbefinden gesteigert werden kann: Zum Beispiel in Form von didaktisch aufbereiteten Unterrichtsmaterialien zum Thema Ernährung und Gesundheit, welche von Ernährungswissenschaftlerinnen erarbeitet wurden. Diese stellen wir Ihnen gerne kostenlos zur Verfügung.

Bitte ganze Seite ausfüllen und ausschneiden.

_____ **Anz. Nahrungsmittel-Pyramide(n)**

Die dreidimensionale Pyramide zum Aufstellen oder Aufhängen zeigt auf einen Blick die Nahrungsmittelgruppen, die für eine vielseitige und ausgewogene Ernährung wichtig sind, sowie Tipps und ein kleines Ernährungslexikon. (574 x 410 mm)

_____ **Anz. Broschüre(n)**

Die Nahrungsmittel-Pyramide. Detaillierte Informationen über Nahrungsmittelgruppen und in welchem Verhältnis diese konsumiert werden sollten.

_____ **Anz. Take 5-Flyer**

Detaillierte Information zum aktuellen FEEL GOOD TIPP: Täglich 5 Portionen Früchte und Gemüse erfrischen, stärken und fördern das Wohlbefinden.

_____ **Anz. Magnet(e)**

Mit Nahrungsmittel-Pyramide. (85 x 54 mm)

Gewünschte Sprache: ☐ d ☐ f ☐ i

Name: Vorname:

Firma/Organisation/Schule/Institut:

Strasse/Nr.:

PLZ/Ort:

Bitte ganze Seite ausfüllen
und einsenden an:
FEEL GOOD, Versandservice
Postfach, 8957 Spreitenbach
Oder per Fax: 056/417 57 89

FEEL GOOD

Das Migros-Engagement für Ernährung, Wellness und Fitness.

MIGROS

Wings 99

Intensivseminar zur Begabungsförderung in der Schule
11. - 15. Oktober 1999 in Zürich (Kantonsschule Rämibühl)

Unter der Leitung von Joëlle Huser und Bettigna Hagnauer, in Zusammenarbeit mit dem Pestalozzianum Zürich, findet nach dem letztjährigen Grosserfolg das 2. Intensivseminar zur Begabungsförderung statt. Lehrpersonen von Kindergarten - bis Gymnasialstufe, sowie Schulbehördenmitglieder und weitere pädagogisch Interessierte sind damit angesprochen.

Wings bietet die einmalige Gelegenheit

- **sich mit den verschiedenen Bereichen der Begabungsförderung auseinanderzusetzen**
- **neue Impulse und Ideen für den fördernden Unterricht zu erleben**
- **mit anderen Fachpersonen Erfahrungen im Bereich Begabungsförderung auszutauschen (Konzepte, Unterrichtserfahrungen, neue Schulmodelle, usw.)**
- **Wissen im Rahmen von sozialen und kulturellen Erlebnissen zu erwerben (Philosophisches Café mit Hans Saner, Forumtheater, Bankettessen)**
- **international führende SpezialistInnen (aus USA und D) kennen zu lernen**

Die Abendveranstaltungen sind öffentlich und können einzeln besucht werden ohne Voranmeldung (Fr. 20.— pro Abend)

Anmeldeformular/Flyer für das Intensivseminar können schriftlich angefordert werden bei:
Pestalozzianum Zürich
Weiterbildung «Wings»
Postfach
8600 Dübendorf 1, Fax 01/ 801 13 19
Internet: www.wingsseminar.ch

TVZ
Theologischer Verlag Zürich

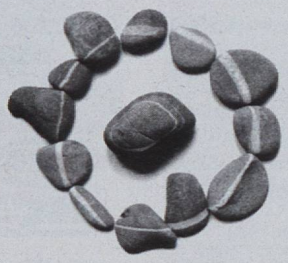
RL

Natur - Mensch - Mitwelt
Mensch - Umwelt
Individuum - Gemeinschaft - Politik

ZEITSCHRIFT FÜR RELIGIONSUNTERRICHT UND LEBENSKUNDE

RL 1/99: SPIRITUALITÄT

Was ist eigentlich Spiritualität? RL 1/99 zeigt konkrete Ansätze und Ideen für den Unterricht auf, wie Zugänge zum Thema eröffnet werden können. Bereiche wie Musik, Architektur, Psychologie und Volkskunde fliessen in diesem Heft mit ein, wobei Dimensionen von Spiritualität von anderen, aber auch der eigenen Kultur miteinbezogen werden.



Die Zeitschrift mit erprobten Materialien und Beiträgen für die verschiedenen Schulstufen erscheint 4x jährlich.
Jahresabonnement Fr. 42.50 (Einzelheft: Fr. 14.–)
Schnupperabo 50% günstiger: 3 Hefte Fr. 21.–
Abo oder Einzelheft jetzt bestellen bei:
Administration RL, Postfach, 8045 Zürich
Tel. 01 461 77 07 Fax 01 461 54 34

C.G. JUNG-INSTITUT
ZÜRICH

FORTBILDUNG IN JUNGSCHER KINDER- UND JUGENDPSYCHOLOGIE

18. September – 3. Oktober 1999

Kurse für InteressentInnen, die mit Kindern und Jugendlichen psychologisch, sozialpädagogisch oder medizinisch arbeiten.
Die Seminare behandeln praktische Themen aus dem Berufsalltag mit Kindern und Jugendlichen aus der Sicht der Jungschen Psychologie.
Die Abend- und Wochenendkurse finden im C. G. Jung-Institut Zürich, Küsnacht, statt.

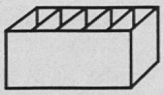
Weitere Informationen sind erhältlich im Sekretariat des
C. G. Jung-Instituts Zürich, Küsnacht, Telefon 01 910 53 23, Fax 01 910 54 51

ELK
Bahnhofstr. 20
8320 Fehraltorf
Fax 01 955 08 60 **Tel. 01 955 12 84**

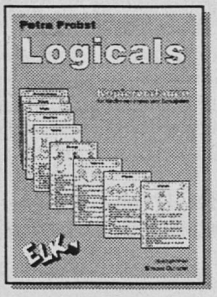
__ Wald	58.—
__ Liegende Acht	48.—
__ Namenwort	6.50
__ Tätigkeitswort	6.50
__ Streichholzschachteln klein	—.15
__ Streichholzschacht. gross	—.70
__ Jasskarten mit Dose	2.10
__ Jasskarten ohne Dose	1.50
__ Leere Jasskartendosen	—.70
__ Memkarten	13.—
__ Dominokarten	27.—
__ Rondellen Ø 6 cm	9.—
__ Rondellen Ø 12 cm	11.—
__ Schachteln _____	
__ Schachteln _____	
__ Schachteln _____	
__ Lernkartei _____	14.50
__ Lernkartei _____	14.50
__ Lernkartei _____	14.50

SLZ06/99 zuzüglich Versandkosten 4.- bis 6.-

Lernkartei



- Masse: 8 x 12 cm, 5 cm hoch **Fr. 14.50**
- unterteilt in fünf gleich grosse Fächer
- aus solidem doppelwandigem Karton
- mit farbigem Papier überzogen, lieferbar in fünf Farben: blau, rot, grün, gelb und beige
Bestell-Nr.551 bis 555



Logicals

Petra Probst 1. – 4. Klasse
Bestell-Nr. 442 **56 Seiten, 25.—**
72 Logicals in 18 verschiedenen Themen in je 4 verschiedenen Schwierigkeitsstufen

Namenwort

Marlis Erni / Hans Fullin 3. Klasse
Bestell-Nr. 407 **42 Seiten, Fr. 6.50**
Das Unterrichtsprogramm eignet sich zur Wiederholung und Übung, im eigenen Lerntempo, wenn das Namenwort eingeführt ist. Eine willkommene Abwechslung, die die Kinder als echte Rosine im Schulalltag empfinden. Format A5 quer.

Lernziele
- Regeln zur Grossschreibweise
- erkennen von Namenwörtern

Aus dem Inhalt
- verschiedenen Nomengruppen
- Pflanzen, Länder, Tiere
- Einzahl / Mehrzahl
- zusammengesetzte Namenwörter
- Verkleinerungsformen

Wald

W. Bräm / R. Hauser / G. Peter/ E. Wachter/ B. Rosenberger 3. Klasse
Bestell-Nr. 256 **120 Seiten, 58.00**
Der Schwerpunkt dieser Unterrichtseinheit liegt auf der ganzheitlichen Naturbeobachtung. Die Arbeitsaufträge sind bewusst offen formuliert, um Raum für Forschergeist zu lassen. Die Aufträge sind unterteilt in Arbeiten im Freien und im Schulzimmer. Ausführlich werden Vorschläge für gemeinsame Arbeiten und Exkursionen beschrieben.

Lernziele
- Neugierde am Forschen wecken
- Natur mit allen Sinnen erfahren
- Sachkenntnisse über den Wald
- Fördern der Sprachkreativität
- Vergangenheit

Aus dem Inhalt
- Waldexkursionen
- Wald mit allen Sinnen erleben
- Geschichten erfinden
- Baumplakat
- Gegenwart und Vergangenheit
- Rollenspiele
- Waldspiel
- Diktat

Liegende Acht

Bestell-Nr. 112
Fr. 48.00

Die Holzacht
mit der rollenden Kugel
für Brain-Gym-Übungen.
Die Liegende Acht-Bewegung fördert die Zusammenarbeit der beiden Hirnhälften und verbessert das Lernen in jedem Bereich.

Tätigkeitswort

Marlis Erni 3. Klasse
Schülerheft Nr. 425, 42 S., Fr. 6.50
Lehrerheft Nr. 426, 12 S., Fr. 6.50
Unterrichtsprogramm zum selbständigen Lernen des Tätigkeitswortes. Abwechslungsreiche Beschäftigung mit den verschiedenen Aspekten des Verbs.

Lernziele
- Festigung des Begriffs
- Kleinschreiberegel
- Personalformen richtig einsetzen
- Zeitformen unterscheiden

Aus dem Inhalt
- Vergangenheit / Gegenwart
- schwierige Tätigkeitswörter
- reimen

Lehrerheft
- nützliche Hinweise zur Programmbearbeitung.
- Hinweise zur Programmerweiterung
- Kopiervorlage für Test

Verbrauchs-material

Unbedruckte Jasskarten

beidseitig weiss, Format 5,7 x 9 cm
36 Karten pro Set

1 Set	in Plastikdose	Fr. 2.10
1 Set	ohne Plastikdose	Fr. 1.50

Leere Jasskartendosen

transparent Fr.0.70

Streichholzschachteln

Aussenmasse 58 x 37 x 18 mm
unbedruckt, leer, weiss Fr. –.15
Mindestbestellmenge 100 Stück

Grosse Streichholzschachteln

Format 100 x 70 x 30 mm
flach geliefert, zum Einfalten,
unbedruckt, leer, weiss Fr. –.70

Schachteln

weiss und braun
Boden und Deckel
aus stabilem Wellkarton
Alle Masse sind Innenmasse
Mindestbestellung 10 Stück

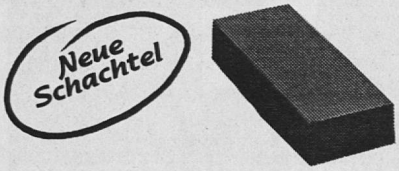
	Bestell-Nr. 917	weiss	Fr. 1.60
	Bestell-Nr. 907	braun	Fr. 1.10
A6	15,1 x 10,8 cm, 4,6 cm hoch		
	Bestell-Nr. 916	weiss	Fr. 1.60
	Bestell-Nr. 906	braun	Fr. 1.10
A5	21,4 x 15,1 cm, 4,6 cm hoch		
	Bestell-Nr. 915	weiss	Fr. 1.80
	Bestell-Nr. 905	braun	Fr. 1.20
A4	30, x 21,3 cm, 4,6 cm hoch		
	Bestell-Nr. 914	weiss	Fr. 2.30
	Bestell-Nr. 904	braun	Fr. 1.60

für Sichtmäppli und Zeigetaschen
A4 grösser 32 cm x 24 cm

4,0 cm hoch Nr. 913	weiss	Fr. 3.30
5,5 cm hoch Nr. 903	braun	Fr. 2.30

Schreibzeugschachteln

weiss und braun
Boden und Deckel
aus stabilem Wellkarton



Innenmasse 24 x 7,3cm, 4,3 cm hoch

ab 10 StückNr. 961	weiss	Fr. 1.80
Nr. 951	braun	Fr. 1.50
per 100 StückNr. 962	weiss	Fr. 1.50
Nr. 952	braun	Fr. 1.20

Blankokarten für Memory- und Domino

Aus weissem Karton, 0,8 mm dick

Memokarten, 5 x 5 cm
Schachtel mit 225 Stück Fr. 13.-

Dominokarten, 5 x 10 cm
Schachtel mit 280 Stück Fr. 27.-

Rondellen Ø 6 cm

Aus weissem Karton, 0,5 mm dick
100 Stück Fr. 9.–

Rondellen Ø 12 cm

Aus weissem Karton, 0,5 mm dick
100 Stück Fr. 11.–

PR-Beiträge

Theaterkurs mit Stephan Teuwissen

Ferien, aber lustig!

Ferien, aber lustig! Theaterspielen und Faulenzen im Öko-Hotel Ucliva, Waltensburg/Vuorz (Surselva). 2.–7. August 1999. Fr. 560.– (exklusive Unterkunft und Verpflegung. Halbpension im Einzelzimmer Fr. 115.–, im Doppelzimmer Fr. 95.–).
Die Ferienwoche «Ferien, aber lustig!» ist gedacht für alle, die sich für Komik und Theater interessieren, für Schnupperfreudige, LaienspielerInnen und solche, die es mal gerne eine Woche lang wären. Zentrales Thema ist die Slapsticktechnik, eine Technik, wie wir sie von Charlie Chaplin, Buster Keaton oder Jacques Tati kennen. Leichte Körperübungen zum Aufwärmen, Stocktraining zur Konzentration und körperlichen Kommunikation führen über Übungen zu Improvisationen, zu ersten kleinen komischen Szenen.
Da es sich um einen Sommerkurs handelt, ist der Nachmittag für «Ferienaktivitäten» reserviert. Wer am Abend vom Frotzeln, Faulenzen und Geniessen noch nicht müde ist, nimmt am Abendprogramm teil. Am Freitag, dem 6. August, um 21.00 Uhr findet der öffentliche Schlussabend statt: In einer Inszenierung von Stephan Teuwissen präsentieren Sören Ehlers, Anna B Kramer und Tom Tafel die Werkschau ihres Stückes JUDITHA Triumphans. Das Stück ist ein Paradebeispiel, wozu Slapstick in Verbindung mit Erotik imstande ist. Damit illustriert und rundet der Theaterabend die Woche themengerecht ab.
Organisation:
Jäger & Partner, Kurse, die Schule machen – Ferienkurse mit Genuss und andere Produktionen. Hammerstrasse 62a, 8032 Zürich. Telefon 01 381 88 28.
Anmeldungen bitte direkt ans
Hotel Ucliva
Telefon 081 911 22 42
Fax 081 941 17 40
(siehe auch Inserat Seite 25)

Photo Ruedi Staub

Kursleiter Stephan Teuwissen

Seminar für Bewegung
Berufsschule für Gymnastik

Gymnastiklehrerin

berufsbegleitend,
Ausbildung mit Diplomabschluss,
Samstags 13 Monate,
Freitagnachmittag 16 Monate.
Keine Altersbegrenzung.

Berufsschule für Gymnastik in Wetzikon (ZH) und Uster (ZH).

Gratis-Informationen und Anmeldung:
Seminar für Bewegung
Berufsschule für Gymnastik
Barbara Hartung
Pfannenstielstrasse 56 8706 Meilen
Tel. 01 923 18 15 Fax 01 923 70 57

Name
Strasse
PLZ/Ort

Neue Internatsschule Melchtal: Jetzt auch Knaben

Lernschwierigkeiten, Leistungs- und Konzentrationsabfälle, Sprach- und Rechenschwächen, Störungen in der sozialen Entwicklung bei Jugendlichen von elf bis sechzehn Jahren haben nichts mit mangelnder Intelligenz zu tun. Sie sind oft Folgen der pubertären Entwicklung. An den öffentlichen Schulen können Jugendliche mit Entwicklungsverzögerungen meist nicht ihrer Intelligenz entsprechend integriert und gefördert werden.

Knaben und Mädchen
5.–10. Schuljahr
Das Wocheninternat der Neuen Internatsschule Melchtal bietet unter erfahrener und bewährter Leitung Knaben und Mädchen der Real- und Sekundarstufe ab dem fünften und sechsten bis zum zehnten Schuljahr ein auf Ganzheitlichkeit ausgerichtetes Lernen an. Es bereitet die Jugendlichen mit spezieller Betreuung und Förderung auf die berufliche Ausbildung so vor, dass sie den sich dauernd wandelnden Ansprüchen einer Lehre oder weiterführenden Mittelschule und der anschliessenden Berufsausübung auch gewachsen sind.
Die Lehrer sind in Teamentwicklung und für Konfliktbewältigung im Schulalltag weitergebildet. Das Internatsleben mit seinem geordneten Tagesablauf wirkt beruhigend und ausgleichend. Die Schüler reisen am Freitagabend nach Hause und kommen am Sonntagabend zurück in die Schule.

Individuelle Betreuung und ganzheitliche Förderung
Begleitende und unterstützende, aber auch ergänzende und prüfungsvorbereitende Kurse sollen die Jugendlichen individuell an ihre Möglichkeiten heranführen und die spezifischen Lernschwierigkeiten auffangen. Die Jugendlichen kommen mit den Eltern zu einer Besichtigung und zu einem Aufnahmegespräch. Ein Eintritt ist auch während des Schuljahres möglich.
Die Neue Internatsschule Melchtal, 6067 Melchtal OW, liegt auf rund 900 Meter Höhe, mitten in einer naturnahen Gegend, in unmittelbarer Nähe des bekannten Ski- und Wandergebietes Melchsee-Frutt.
Weitere Informationen und detaillierte Unterlagen erhalten Sie durch:
Neue Internatsschule Melchtal AG
6067 Melchtal
Telefon 041 669 11 80
Fax 041 669 11 86

Verlag der Zürcher Kantonalen Mittelstufenkonferenz

Ausführliche Buchbesprechung von

Gruppenunterkünfte 1999/2000

Die neuste Auflage der «Gruppenunterkünfte» enthält detaillierte Auskünfte zu 1200 Häusern in der ganzen Schweiz. Davon sind neu 483 Unterkünfte bildlich vorgestellt. Umfangreiche Ortsinformationen mit Kontaktadressen, Themen, Exkursionen und Sport helfen bei der Planung von Gruppenlagern und -reisen. Konsequent wurden alle Angaben, wo vorhanden, mit E-Mail- und Internet-Adressen ergänzt. Die beliebte Schweizerkarte gibt auch in dieser 9. Ausgabe einen schnellen Überblick der möglichen Gruppenunterkunfts-Orte. Spezialregister enthalten Adressen zu rollstuhlgängigen, familiären, grössten und höchstgelegenen Unterkünften. Interessante Beilagen geben weiterführende Informationen.
Format: A5, 288 S., Fr. 18.–
mit 483 Abbildungen

Öko ★★★ Hotel Bethanien Davos
ausgezeichnet anders

Ein Genuss für Jung und Alt! Unser Kulturprogramm ist Musik für Ihre Ohren.

Bahnhofstrasse 7, CH-7270 Davos Platz
Telefon: 081 41 55 855, Fax: 081 41 55 856
Internet: http://www.vch.ch/bethanien
E-Mail: bethanien@vch.ch

Unsere Schulen: «Hart...

Baldegger Schwestern

Schule Baldegg
6283 Baldegg, 041 - 914 18 50
Handarbeitslehrerinnenseminar
Hauswirtschaftslehrerinnenseminar
Kindergärtnerinnenseminar
Primarlehrerinnenseminar
Gymnasium
Höhere Hauswirtschaftliche Fachschule
Montessori-Pädagogik

IMPULSSCHULE WURMSBACH
Internat für Mädchen
8715 Bollingen b. Jona SG
6. Primarkl., 1 J. Vorkurs
1.–3. Stammklasse
(Sekundarschulniveau)
Gemeinschaft und Berufsvorbereitung!
Infos: 055 212 32 32, ...www.kath.ch/wurmsbach

Lehrerinnen-seminar Heiligkreuz
6330 Cham
Tel. 041 - 785 03 50
Internat, Externat, Tagesinternat.
Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen – Arbeitslehrerinnen – Kindergärtnerinnen.

Theresianum Ingenbohl
Höhere Schule für Frauen
- Gymnasium (nach neuem MAR)
- Primarlehrerinnenseminar
- Kindergärtnerinnenseminar
- Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnenseminar
- Internat und Externat

6440 Brunnen, Tel. 041 825 26 00, Fax 041 825 26 48, http://www.theresianum.ch

KSS Katholische Schulen Schweiz

Lehrerinnen-seminar Bernarda
6313 Menzingen/Zug
Postfach 55
Tel. 041-755 15 35
Fax 041-755 18 06
Primarlehrerinnenseminar
Wocheninternat und Externat
5-Tage-Woche

JUGENDWERK DON BOSCO
6215 BEROMÜNSTER
Tel. 041/93 21 - 100
Fax 041/93 21 - 199
E-Mail don.bosco@schweiz.org
Studienheim für Schülerinnen und Schüler der Kantonsschule Beromünster
Eidg. anerkannte Maturität (MAR)
Schulische Bildung
Ganzheitliche Förderung
DON BOSCO

...aber herzlich»

KSS Auskunfts- und Beratungsdienst, Hirschengraben 13, Postfach 2069, 6002 Luzern, Tel. 041 210 50 55, Fax 041 210 50 56 info@absk.ch, http://www.absk.ch

mosse

Auf der Suche nach . . . Wanderausstellungen für Ihre Präventionsarbeit?

Unter *http://www.radix.ch/d/expo* finden Sie Informationen über das aktuelle Angebot in der (deutschen) Schweiz.

Infos aktuell zu:

- *Boys & Girls* – auf der Suche nach dem eigenen Ich
- *Sensorama* – Erlebnisfeld für die Sinne
- *Klug ist, wer klug isst* – Gedanken zur Ernährung
- *Menschen wie wir!* – Sucht hat immer eine Geschichte
- *Lärm* – das akustische Umfeld in der StadtLandschaft
- *Wohnen im Alter*
- *C'est la vie* – über die Kunst, älter zu werden
- *Tabak* – über die Bedeutung des Rauchens
- *Gsundstück* – Aspekte zur Gesundheit und Prävention
- *Gesünder Wohnen*
- *Dicke Haut/Dünne Haut* – Suchtpräventions-Stand
- *Elternbildung*
- *Rool cool* – zu Alkoholkonsum und Strassenverkehr

. . . und vieles mehr über Wanderausstellungen in der Gesundheitsförderung!

Radix Gesundheitsförderung

Internat und Externat
für Mädchen und Knaben
Gymnasium St.Antonius Appenzell

- Familiäre Atmosphäre
- Geschützter Rahmen, Kleine Schule
- Persönliche Entfaltung
- Leben in Gemeinschaft
- Erziehung zu Selbstständigkeit
- Individuelle Lernberatung
- Solide Vorbereitung auf die Matura
- Erfahrenes Internatsteam
- Abgestufte Preise
- Christlich-humanistische Werte, offener Geist

Information und persönliche Beratung
Pater Ephrem Bucher, Rektor
Telefon 071/787 12 66
http://www.ai.ch/gym/

Stelle gesucht:

– Pädagogische Presse
– Bildungsjournalismus
– Lehrmittelproduktion

Der Chefredaktor einer führenden pädagogischen Zeitschrift in der Schweiz sucht auf 1.1.2000 eine neue Teilzeitanstellung, vorzugsweise in der pädagogischen Presse, als Redaktor für Bildungsfragen in der Tagespresse oder in der Lehrmittelproduktion (Bereich Geschichte/Politische Bildung). Er verfügt über langjährige Erfahrungen als Lehrer auf verschiedenen Schulstufen (Primar-, Real- und Sekundarschule, Gymnasium, LehrerInnenseminar und Universität), in der Schulaufsicht, in der Bildungsverwaltung, im Lehrmittelbereich und in der pädagogischen Presse.

Anfragen sind zu richten an:
«SLZ», Chiffre 1942, Postfach 194, 3000 Bern 32.

Wenn Sie MEHR über die DISKREPANZ zwischen NORD & SÜD, REICH & ARM, HETZEN & RUHE und die daraus entstehenden SPANNUNGEN wissen wollen:

Wir bewegen anders! Monat für Monat: Südwind
DAS MAGAZIN FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK

Kostenloses Probeheft: Berggasse 7, 1090 Wien, Tel. 317 30 90-0, Fax 317 30 95, E-Mail: suedwind.red@magnet.at

SCHLÖSSLI INS

SCHUL- UND HEIMGEMEINSCHAFT
AUF GRUNDLAGE DER RUDOLF STEINER-PÄDAGOGIK

Wer bin ich?
Was kann ich?
Was will ich?

Unser
zehntes Schuljahr
hilft, Antworten zu suchen.

Leben, Lernen, Erfahrungen sammeln in einem Internat:

- **Lücken schliessen in Deutsch, Mathematik und Französisch**
- **Die Berufswelt erkunden durch Schnupperlehren und Praktikumstage**
- **Persönlich reifen im täglichen Zusammenleben mit Kindern, Erwachsenen und Jugendlichen**
- **Aktive Hilfe bei Berufswahl und Lehrstellensuche!**

Interessiert?
Fordern Sie nähere Infos an:

Schlössli Ins, CH-3232 Ins BE
Tel. 032 313 10 50/313 40 75 Fax 032 313 40 25

Zusatzausbildung in Logotherapie und Existenzanalyse
nach Viktor E. Frankl (berufsbegleitend)

Logotherapie ist eine sinnzentrierte Psychotherapie, begründet in den Dreissigerjahren durch den heute weltberühmten Arzt, Psychiater und Neurologen Prof. Dr. med. et phil. Viktor E. Frankl. Sie bildet eine bedeutsame Ergänzung zu den anderen Therapierichtungen, indem sie, neben dem Psychophysikum, besonders die geistige Dimension des Menschen mit einbezieht.

Nächster Kursbeginn: Januar 2000

Die Ausbildung richtet sich an ÄrztInnen, PsychologInnen, TheologInnen, PädagogInnen sowie an Berufsleute im Sozial- und Gesundheitswesen.
Das Referententeam deckt ein breites Spektrum von Anwendungsgebieten ab, z. B. Medizin, Psychiatrie, Psychotherapie, Theologie, Pädagogik und Beratung.

Leiter des Institutes: Dr. phil. G. Albrecht, Bad Ragaz

Wir senden Ihnen gerne Unterlagen.
Institut für Logotherapie und Existenzanalyse
Postfach, CH-7002 Chur, Tel./Fax 081 353 19 62
internet: www.logotherapie.ch

Telefonische Auskünfte erteilen:
M. Meier (Sekretariat) 081 353 19 62 (ab 18 h)
Dr. G. Albrecht, G 081 252 56 58, P 081 302 40 16
E-Mail: meier@logotherapie.ch

Institut für Logotherapie und Existenzanalyse nach Viktor Frankl
CH - 7002 Chur

Interessante Produkte

Kantonaler Lehrmittelverlag St.Gallen

«thema»

Arbeitshefte für den Unterricht an Kleinklassen, Mittel- und Oberstufe sowie an Regelklassen der Primarschule
erscheint 4 × jährlich

Jahresabonnement «thema»	**Fr. 18.00**
Einzelnummer	**Fr. 5.00**
Klassensatz ab 10 Ex.	**pro Heft Fr. 4.10**
Klassensatz ab 20 Ex.	**pro Heft Fr. 3.80**
Lehrmittelkommentar je nach Umfang	

«thema» greift pro Heft im Bereich Mensch und Umwelt einen Unterrichtsinhalt auf, bietet Einstiege, Vertiefungen und ganze Unterrichtseinheiten an. Es ist lehrplanunabhängig einsetzbar, nicht auf eine spezielle Methodik ausgerichtet und eignet sich auch für den Einsatz im Werkstattunterricht.

Nachstehend finden Sie eine Titelauswahl von «thema»-Heften.

Verlangen Sie den «thema»-Spezialprospekt, auf dem sämtliche lieferbaren Titel aufgeführt sind!

Art.-Nr.	Titel
1/17	Die Helvetier – ein Keltenvolk
2/17	Entdecker
3/17	Unser Wald (Herbst/Winter)
1/18	Unser Wald (Frühling/Sommer)
3/18	Wetter
4/18	Römer in Helvetien
3/19	Klöster
4/19	Schlangen
1/20	Urgeschichte
2/20	Die Sinne erfahren
3/20	Staatenbildende Insekten
4/20	Instrumente in unserem Sinfonieorchester** (Teil 1: Blasinstrumente)
1/21	Instrumente in unserem Sinfonieorchester** (Teil 2: Streichinstrumente)
2/21	Du und die Wirtschaft
3/21	Rittertum*
4/21	Tiere überwintern
1/22	Die Alamannen*
2/22	Salz*
3/22	Sternkunde*
4/22	Bedrohte Tiere*
1/23	Die Wüste* (März 1999)
2/23	Kontinente* (Mai 1999)
*	Lehrmittelkommentar erhältlich
**	CD mit Tonbeispielen erhältlich

«aktuell»

Arbeitshefte für den Unterricht an der Oberstufe
erscheint 4 × jährlich

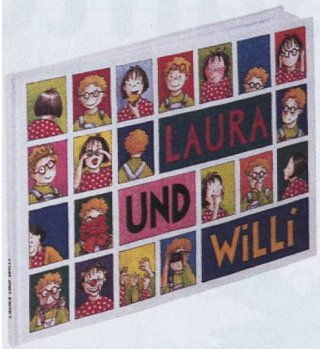
Jahresabonnement «aktuell»	**Fr. 18.00**
Einzelnummer	**Fr. 5.00**
Klassensatz ab 10 Ex.	**pro Heft Fr. 4.10**
Klassensatz ab 20 Ex.	**pro Heft Fr. 3.80**
Lehrmittelkommentar je nach Umfang	

«aktuell» bietet einzigartige Möglichkeiten, wie etwa die Aufarbeitung aktueller Geschehnisse aus der Zeitgeschichte, fächerübergreifende Darstellung von Zusammenhängen aus Wirtschaft und Technik, aus Natur und Umwelt, Auseinandersetzungen mit Problemen der Gegenwart, Begegnungen mit Menschen und ihrem Schaffen.

Nachstehend finden Sie eine Titelauswahl von «aktuell»-Heften.

Verlangen Sie den «aktuell»-Spezialprospekt, auf dem sämtliche lieferbaren Titel aufgeführt sind!

Art.-Nr.	Titel
3/92	Früchte und Samen
2/93	Was Blätter alles können
3/93	Islam*
1/94	Liederbogen**
3/94	Gewalt*
5/94	Von der Biotechnologie zur Gentechnologie (I)
1/95	Reproduktionstechnologien und Biotechnologien (II)*
2/95	Blüten
4/95	Okkultismus*
3/96	Der Laubfrosch
1/97	NEAT – Europa braucht Verkehrswege
2/97	Hongkong
3/97	Fischerei*
4/97	Die Planeten*
5/97	Spuren der Mathematik*
1/98	Die Schweiz (1648–1998)*
2/98	Nur Gräser?*
3/98	Neue religiöse Bewegungen «Sekten»*
4/98	Bluttransfusion*
1/99	Schule – wozu?* (Febr. 1999)
2/99	Pflanzen beuten Pflanzen aus?* (Mai 1999)
*	Lehrmittelkommentar erhältlich
**	Musikkassette erhältlich



Laura und Willi – Geschichtenbuch

Vom Kindergarten in die Schule

40 Seiten, 30,3 × 21,6 cm,
farbig illustriert, gebunden — Art.-Nr. 1050 ■ 24.00

In diesem Buch stehen Laura und Willi, zwei sechsjährige Kinder, im Mittelpunkt. Im ersten Teil (Kindergartengeschichten) erleben Laura und Willi die letzten Wochen im Kindergarten.
Im zweiten Teil (Schulgeschichten) besuchen sie die erste Klasse. Das Buch ist für Kinder an der Schwelle zur Schule gedacht. Es eignet sich für Eltern, die gerne Geschichten erzählen oder vorlesen. Vor allem ist das Buch aber für Kindergärtnerinnen und Lehrkräfte als Hilfe gedacht, wenn sie in ihrem Unterricht das Thema «Übertritt vom Kindergarten in die Schule» angehen wollen.

ilz

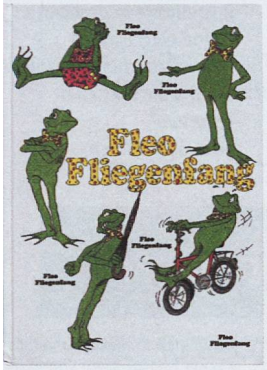
Unterrichtsordner Kindergarten

Kindergarten-Lehrkräfte

228 Seiten, A4, Ringbuch

Ringbuch mit Register — Art.-Nr. 14201 ■ 21.00
nur Inhaltblock zum Einhängen — Art.-Nr. 14202 ■ 16.00

Dieser Ordner wurde speziell für die Kindergärtnerinnen zusammengestellt und beinhaltet folgende Hilfsmittel zur Unterstützung und Vereinfachung der Unterrichtsvorbereitungen: Beobachtungsbogen zur Beurteilung einzelner Kinder und / oder Kindergruppen, verschiedene Formulare für persönliche Daten der Kinder, Absenzenkontrolle, Formulare zur Unterrichtsplanung, Themenstoffsammlung, Anschaffungen, Schulbesuche und Blätter für verschiedene persönliche Notizen.



Fleo Fliegenfang

Bilder- und Lesebuch für die 1./2. Klasse

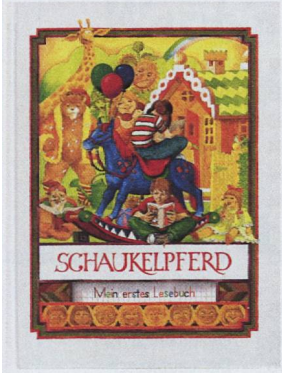
28 Seiten, A4, farbig illustriert, in 2 Versionen

gebunden — Art.-Nr. 2041g ■ 12.50
(z. B. für Einzelbestellungen)

geheftet — Art.-Nr. 2041 ■ 7.50
(z. B. für Bezug von ganzen Klassensätzen)

Die Geschichte vom einsamen Frosch Fleo bietet Anlass zu Diskussionen über Freunde und wie man sie findet, über Einsamkeit, über die Natur und über Toleranz im Umgang mit Mitmenschen. Ziel der Geschichte ist vor allem, den Kindern Freude am Lesen und an Büchern zu vermitteln.
Die grossen, farbigen Bilder, auf denen verschiedene lustige Details zu entdecken sind, laden zum Verweilen ein. Der Text ist klar strukturiert und in übersichtliche Leseportionen gegliedert. Die einfache Sprache, die Unterteilung in Sinnschritte sowie die bunten Signete neben den Textblöcken fördern die Lesemotivation des Kindes.

ilz



Schaukelpferd

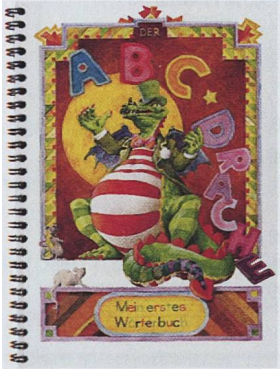
Lesebuch für die 1./2. Klasse

Lesebuch — Art.-Nr. 1002 ■ 12.80
104 Seiten, 17 × 23 cm,
farbig illustriert, gebunden

Kommentar — Art.-Nr. 1010 ■ 23.50
60 Seiten, A4,
Ringbuch mit Arbeitsblättern

Es ist faszinierend einem lesenden Kind zuzuschauen. Diese Hingabe und Tiefe, die sich dem Kind vom Gesicht ablesen lassen, deuten an, wie wichtig es sein muss, sich lesend eine Welt aufbauen zu können, teilzunehmen an Ereignissen und Geschichten, die anderen widerfahren. Das Schaukelpferd soll all die Wege in die Welt der Lesekultur eröffnen. Es macht neugierig durch seine Vielfalt an Inhalten und die vielen bunten Illustrationen. Der dazugehörende Kommentar für Lehrkräfte beinhaltet folgende Teile: Konzept und didaktischer Teil, Arbeitsvorschläge und Anregungen zu Texten und Bildern, Wege zum Schreiben, Verzeichnis von Erstlesetexten.

ilz



Der ABC-Drache

Wörterbuch für die 1./2. Klasse

64 Seiten, 16,5 × 23,5 cm,
rund 900 Wörter und 500 Zeichnungen,
Wirobindung mit 21-teiligem
ausgestanztem und bedruckten
Register A–Z — Art.-Nr. 1061 ■ 6.50

Das Wörterbuch macht die Kinder neugierig, das Interesse an der Sprache wird geweckt; sie können Wörter entdecken und erkennen (Schrift und Bild) und sie können die Sprache erleben. Das Buch regt die Kinder zum Handeln an. Nachschlagen (Register), Ausmalen, Hineinschreiben (eigene Wörter). Nomen sind in der Einzahl aufgeführt, exemplarisch in der Mehrzahl, Verben stehen in der Grundform. Beim Wortmaterial wurde bewusst eine Auswahl getroffen, die geschlechtsunabhängig ist und für das Kind überschaubar bleibt.

ilz

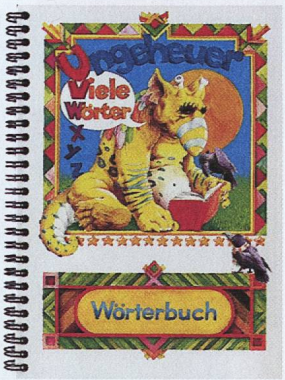
«Der ABC-Drache» erfährt eine Fortsetzung durch dieses zweite Wörterbuch und baut auf dessen Wortschatz auf. Die Kinder lernen sich in alphabetisch geordneten Nachschlagewerken zurechtzufinden (Wortfindetechnik). Sie können eigene Wörter einbringen und werden mit vielen Bildtafeln in ihre Erlebnisbereiche geführt. Sie lernen sprachliche Nuancen erfassen und ihre Ausdrucksformen vereinfachen (Wortfelder).

Ungeheuer viele Wörter

Wörterbuch für die 2./3. Klasse

120 Seiten, 16,5 × 23,5 cm,
rund 4000 Wörter und 18 Bildtafeln,
Seitenzahlen als Bildgeschichte gestaltet,
Wirobindung mit 21-teiligem
ausgestanztem und bedrucktem
Register A–Z

Art.-Nr. 2061 ■ 8.00



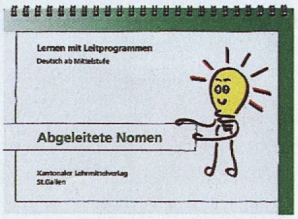
Die Themen der Leitprogramme sind in sich abgeschlossen. Ein Leitprogramm, ein Heft, ein Schreibzeug – und los geht's. Die Korrekturarbeit ist dank Selbstkontrolle äusserst minim. Jederzeit griffbereit reichen einige Exemplare pro Leitprogramm, um jeder Lernsituation gerecht zu werden. Keine Kopien, kleine Kosten – das ideale Ergänzungslehrmittel für den Deutschunterricht ab der Mittelstufe. Leitprogramme fördern das individuelle Lernen, nehmen Rücksicht auf unterschiedliche Arbeitstempi, sind jederzeit einsetzbar und eignen sich sowohl als Stützunterricht wie auch zur Begabtenförderung.

Lernen mit Leitprogrammen

Ergänzungslehrmittel – Deutsch ab Mittelstufe

5 Leitprogramme
14,8 × 21 cm, zweifarbig illustriert, Wirobindung

Abgeleitete Nomen	Art.-Nr. 6051 ■	5.00
Einzahl – Mehrzahl von Nomen	Art.-Nr. 6052 ■	5.00
Die vier Fälle bestimmen	Art.-Nr. 6053 ■	5.00
Verben als Nomen gebraucht	Art.-Nr. 6054 ■	5.00
Adjektive, als Nomen gebraucht	Art.-Nr. 6055 ■	5.00
Gesamtpaket Leitprogramm (5 Stück)	Art.-Nr. 6058 ■	21.50



Der neue geschichtsdidaktische Ansatz sieht eine thematische Behandlung der Geschichte vor. Der Zeitschlüssel trägt dieser neuen Konzeption Rechnung und bietet verschiedene Ausweitungen in andere Fächer im Bereich Mensch und Umwelt an. Die Arbeitshefte für Schülerinnen und Schüler sollen die Kinder zu eigenem Tun anregen. In den Formen des entdeckenden, erlebenden und problemlösenden Lernens sollen sie zunehmend eigenständig und selbsttätig in die Welt der Geschichte, das geschichtliche Arbeiten und Verstehen hineinwachsen. Sie sollen einen Schlüssel in die Hand bekommen, mit dem sie die Zeit – die vergangene und ihre eigene Zeit – kennen- und begreifen lernen. Im Kommentar zu jedem Heft findet die Lehrperson die Zielvorgaben, das zur Verfügung stehende Material (z. B. Kopiervorlagen), Angaben zur Durchführung (didaktische und methodische Überlegungen), Sachinformationen und Möglichkeiten zur Ausweitung des Themas.

Zeitschlüssel

Geschichtsunterricht Mittelstufe

Schülerhefte 28–48 Seiten, A4,
farbig illustriert, geheftet

Kommentar 60–110 Seiten, A4,
einfarbig, gelocht, bandiert

Nr. 1 «Geschichtsquellen 1»	Art.-Nr. 4311 ■	6.00
Kommentar zu Heft 1	Art.-Nr. 4320 ■	16.00*
Nr. 2 «Geschichtsquellen 2»	Art.-Nr. 4312 ■	6.00
Kommentar zu Heft 2	Art.-Nr. 4320.2 ■	11.00
Nr. 3 «Reisen»	Art.-Nr. 4313 ■	6.00
Kommentar zu Heft 3	Art.-Nr. 4320.3 ■	11.00
Nr. 4 «Siedlungen – Wohnungen»	Art.-Nr. 4314 ■	6.00
Kommentar zu Heft 4	Art.-Nr. 4320.4 ■	11.00
Nr. 5 «Bedeutende Persönlichkeiten»	Art.-Nr. 4315 ■	6.00
Kommentar zu Heft 5	Art.-Nr. 4320.5 ■	11.00
Nr. 6 «Essen und Trinken»	Art.-Nr. 4316 ■	6.00
Kommentar zu Heft 6	Art.-Nr. 4320.6 ■	11.00

*inkl. Ringordner mit Register

Sing Ais! heisst das neue Schweizer Singbuch Mittelstufe. Die moderne Liedsammlung enthält rund 150 Lieder vom traditionellen Liedgut bis zu Songs aus Rock- und Popbereich. Die pfiffigen, frechen, aber auch nachdenklichen Illustrationen bereichern das Buch und sprechen die Jugendlichen direkt an. Der Notensatz wurde von jeglichem «Ballast» befreit. Begleitsätze finden sich darum im Handbuch. Das Handbuch liefert einen Fundus von interessanten Informationen, unterschiedlichen Begleitsätzen und Gestaltungsvorschlägen zu allen Liedern der Sammlung. Es vermittelt Anregungen und Impulse für einen vielseitigen und fächerübergreifenden Musikunterricht.

NEU

Sing Ais!

Schweizer Singbuch Mittelstufe

Liedsammlung	Art.-Nr. 4361 ■	15.00

176 Seiten, 17 × 24,5 cm, farbig illustriert, broschiert

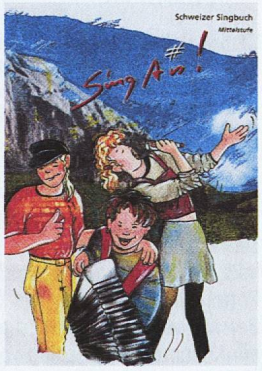
Handbuch für Lehrkräfte	Art.-Nr. 4370 ■	56.00

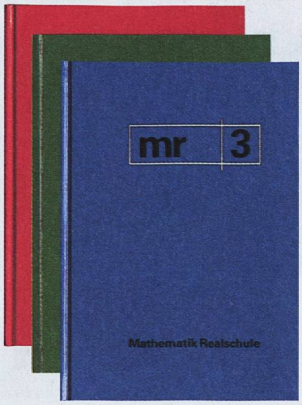
Ausgabe 1999, ca. 300 Seiten, A4, zweifarbig,
Ringbuch mit Kopiervorlagen, diverse Begleitsätze

CD zu Liedsammlung	Art.-Nr. 4365 ■	26.00

mit 37 ausgewählten Liedern, ca. 70 Minuten

erscheint Mai 1999





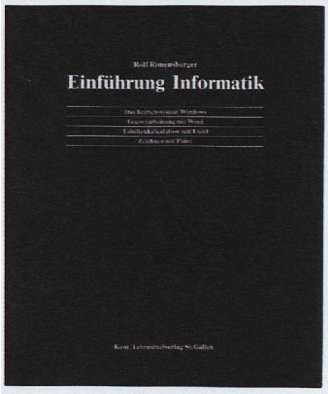
Mathematik Realschule 1–3

Oberstufe

Schülerbücher jeweils 144 Seiten, 16,5 × 23,5 cm, illustriert, zweifarbig, gebunden; Kommentare jeweils 330 – 600 Seiten, inkl. Lösungen, Ringbuch

Schülerbuch mr1	Art.-Nr. 7101	■ 13.00
Kommentar mr1	Art.-Nr. 7110.o	■ 48.00
Schülerbuch mr2	Art.-Nr. 8101	■ 13.00
Kommentar mr2	Art.-Nr. 8110.o	■ 48.00
Schülerbuch mr3	Art.-Nr. 9101	■ 13.00
Kommentar mr3	Art.-Nr. 9110.o	■ 48.00

Die Bücher dieses Lehrwerks sind in einen Rechen- und einen Geometrieteil unterteilt. Der Rechenteil ist spiralig aufgebaut. Es werden erworbene Kenntnisse, Fertigkeiten und Rechenverfahren aus der Primarstufe aufgenommen, gesichert und vertieft. Der Geometrieteil baut auf den «geometrischen Grunderfahrungen» der Primarschule auf. Viele Aufgabe fordern den Schüler zum Experimentieren auf. Der Kommentar umfasst jeweils den Lösungsteil zum Schülerbuch und eine umfassende Sammlung von weiteren Übungsaufgaben, im Geometrieteil mit Lösungskonstruktionen für die Lehrkraft auf Transparentpapier.



Einführung Informatik

Version Windows
Oberstufe und Erwachsenenbildung

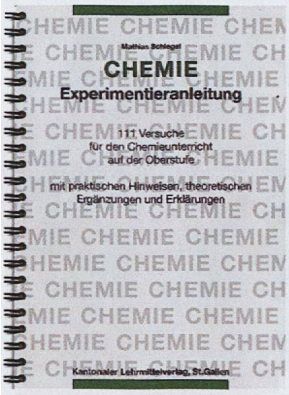
Ringordner komplett Art.-Nr. 14570 ■ 99.00
Win 98 / Word 97 / Excel 97 / Diskette

Einzelkapitel Art.-Nr. 14523 ■ 22.00
Windows 98

Diskette mit Musterdateien Art.-Nr. 14525 ■ 11.00
Version 97

Dieses Lehrmittel eignet sich für das Selbststudium oder für Lehrkräfte und Kursleiter zur Einführung mit einer Gruppe. Für den Unterricht dürfen separat bezeichnete Seiten kopiert werden. Mit schrittweisen Anleitungen und Übungen wird das sichere Gelingen der Einführung und das optimale und richtige Anwenden der einzelnen Programme gewährleistet. Identische Abbildungen der jeweiligen Bildschirmansichten vereinfachen den Unterricht zusätzlich.
Das komplette Ringbuch und auch Einzelkapitel sind in verschiedenen Versionen erhältlich.

Bitte verlangen Sie unseren speziellen Prospekt mit den detaillierten Angaben.



Chemie – Experimentieranleitung

Oberstufe

120 Seiten, A4, einfarbig,
Wirobindung Art.-Nr. 15800 ■ 45.00

Neue Einsichten verlangen einen bewusst fächerübergreifenden Unterricht, in welchem die Chemie nur ein Teil des Stoffes ist, den eine Lehrperson zu vermitteln hat. Der Aufbau der einzelnen chemiebezogenen Themen mag also ändern. Das einzige, was im Chemieunterricht unverändert geblieben ist und bleiben wird, ist die Notwendigkeit, Experimente durchzuführen. Die vorliegende Sammlung bietet Ihnen 111 Versuche mit praktischen Hinweisen, theoretischen Ergänzungen und Erklärungen.

Bestelltalon

Bitte senden Sie mir folgende Unterlagen kostenlos zu:

- ❑ Verlagskatalog 1999 (Gesamtverzeichnis)
- ❑ Spezialprospekt «thema» mit Liste sämtlicher noch lieferbarer Titel
- ❑ Spezialprospekt «aktuell» mit Liste sämtlicher noch lieferbarer Titel
- ❑ Spezialprospekt «Einführung Informatik» mit Liste der lieferbaren Versionen

Die aufgeführten Schulpreise gelten nur für Lehrerinnen und Lehrer. Die Preise verstehen sich inkl. MWST, Verpackung und Porto. Für Bestellungen bis zum Betrage von Fr. 40.00 wird aber ein Kleinmengenzuschlag von Fr. 5.00 verrechnet

Bitte senden Sie mir gegen Rechnung:

Titel	Art.-Nr.	Anzahl	Schulpreis Fr.

Besteller/in und genaue Lieferadresse ❑ Lehrer/in

.....

.....

.....

.....

Datum: ..... Unterschrift: .....

Kantonaler Lehrmittelverlag St.Gallen
Blumenfeldstrasse 15, Postfach, 9401 Rorschach
E-Mail: info@ed-avs.lv.sg.ch, Telefon 071 841 79 01, Telefax 071 841 79 94

Lehrmittel aus dem Sortiment der interkantonalen Lehrmittelzentrale ilz

diagonal
Studien-Reisen
Ferien-Kurse
der Volkshochschulen
Tel. 087 880 38 98

Malen, Wandern, Kunst, Fotografieren mit Digitalkamera, Schreiben, Steinhauen • Tessin, Engadin, Toscana, St. Petersburg

andersreisen – *kreativ*
ferien und kurse • iris zürcher
Tessin • Toscana • Venedig • Engadin
Aquarellieren, Ausdrucksmalen, Weben, Träume, Kunstgeschichte.
Progr.: **andersreisen–*kreativ***
Tel. 087 880 21 55, Fax . . . 56

Institut Choisy/Carmen
2520 La Neuveville
(am Bielersee)
Tel. 032 751 31 47, 751 23 69,
Fax 032 751 41 52

Koedukation: 20 Jungen und 20 Mädchen in 2 Häusern. Erziehung zu regelmässigem Arbeiten. Nachhilfe.
Eintritt: August, Januar, nach Absprache.
Sprachen: Sorgfältige Ausbildung in Niveau-Klassen. Zertifikate der Alliance Française.
Sekundarschule (Bezirks-/Realschule): Abschluss der obligat. Schulzeit.
Weiterbildungsjahr (10. Schuljahr): Vorbereitung auf Lehre oder weiterführende Schule. Prüfungsvorbereitung.
Handelskurs: Vorbereitung auf KV, Handelsschule.
Computerkurse. Sport.
Ferienkurse Juli: Unterricht am Morgen. Sport, Ausflüge am Nachmittag (12–18 J.).

Ferien, aber lustig!
Theaterkurs mit Stephan Teuwissen; 2. - 7. 8.1999
Theaterspielen und Faulenzen im Öko-Hotel Ucliva

morgens Komik- und Slapstick-Techniken
nachmittags spazieren, wandern, faulenzen
abends kulinarische und andere Überaschungen

mehr Info:
081 - 941 22 42
info@ucliva.ch

HOTEL UCLIVA Waltensburg/Vuorz

Ferien-Seminarwochen im Oberengadin
Elementares Töpfern
Töpfern beim Fels, im Wald, am Wasser usw.
Der Tarot als Schlüssel zum Vaterunser
Ein Weg zur Wiederherstellung der entstellten göttlichen Ebenbildlichkeit des Menschen.
Symbolik, Christosophie, Tiefenpsychologie, Selbsterkenntnis-Selbstwerdung
Auskunft:
Morteratsch-Seminare, Telefon 071 841 70 04

Auch ein Kleininserat in der SLZ verschafft Ihnen Kontakte!

Die gute Schweizer Blockflöte

NEUE INTERNATS-SCHULE
MELCHTAL

Lernerfolg im Ferienort!

- Kooperative Oberstufe für Schüler und Schülerinnen 7.–10. Schuljahr
- 5. und 6. Primarklasse
- Individuelle Betreuung und ganzheitliche Förderung
- Block- und Niveaukurse in kleinen Klassen
- Breites Angebot an musischen Fächern
- Wocheninternat oder Tagesschule
- Eintritt auch während des Schuljahres

Jetzt auch Knaben!

Neue Internatsschule Melchtal AG
6067 Melchtal, Tel. 041 669 11 80, Fax 041 669 11 86
Verlangen Sie jetzt unsere detaillierten Unterlagen.

Berufe an der Arbeit
23. 9.–2. 10. 1999
Halle 9 beim Stadthof 11

Die traditionelle Sonderausstellung zur Berufswahl und integriertem Berufs-Informationszentrum an der **Zürcher Herbstschau in Zürich-Oerlikon.**

An der Züspa 99 demonstrieren Lehrlinge ihr Können und geben Auskunft über ihre Ausbildung und mögliche Berufsziele.

Ebenso findet man Tips und Anregungen für die Arbeiten beim **Klassen-Wettbewerb,** dessen Resultate im Dezember 1999 öffentlich ausgestellt werden.

Öffnungszeiten	Mo–Fr	8.30–19.00 Uhr
	Sa	10.00–19.00 Uhr
	So	**geschlossen**
Eintritt	für geführte Schulklassen gratis	
Unterlagen	Telefon 01/316 50 00	
22. 9. 99	Info-Abend für Lehrerinnen und Lehrer	
Patronat	Berufsberatung für Stadt und Kanton Zürich Gewerbeverband Zürich, Lehrerbeirat	

ZÜSPA 99
23. SEPTEMBER – 3. OKTOBER
Messe Zürich

Rhythmus • Klang • Körper • Stille
● MUSIK KREATIV ●
Musik für alle Sinne, mit Rhythmus- und Klanginstrumenten, mit Körper und Stimme, experimentieren, improvisieren, erfinden, tanzen, singen, hören, spielen, auftanken, entspannen, spüren
für Anfänger, Wiedereinsteiger, Studenten, Musiker, Pädagogen, für alle, die das Spielen neu entdecken wollen
- **5 Werkstatt-Samstage** 11.9./2.10./30.10./20.11./11.12.99 (jeweils 10–16 Uhr) Musikschule Winterthur
- **Ferienwoche MUSIK KREATIV in Winterthur** 19.–23. Juli 99 (jeweils 9–13 Uhr)

Info: Rosmarie A. Mahnig, Wülflingerstr. 149 c
8408 Winterthur 052 222 72 57
oder Musikschule Winterthur, 052 213 36 23

GYMJAZZ
BERUFSSCHULE FÜR GYMNASTIK, JAZZTANZ UND WELLNESS
Neue berufsbegleitende Ausbildung zur
Wellness-TrainerIn
Gymnastik-LehrerIn
im Zentrum von Zug
Informationen bei
GYMJAZZ
Vorderbergstrasse 21 b
6318 Walchwil
Tel. 041-758 22 80
Fax 041-758 22 08
Name
Strasse
PLZ/Ort
Lehrerz.

Entstehung und Entwicklung der

Pierre Felder

Vormoderne und moderne Schule

Pestalozzi, weltweit berühmtester Schweizer, Übervater der Pädagogik, dem wir mit unseren Pflichtzitaten huldigen: Er ist der Namenspatron unzähliger Schulen und pädagogischer Institutionen, er beeindruckt noch heute durch seine elementare Unterrichtsmethode und mit seinem unermüdlichen Einsatz für die Kinder auf dem Lande, aber der Stifter der modernen Schule ist er nicht. Die moderne, öffentliche Schule hat erst der erstarkte Liberalismus nach 1830 hervorgebracht.

Die vormoderne Schule stand seit der Reformation unter Aufsicht der Staatskirche. Die Kinder lernten Gehorsam gegen Gott und die Obrigkeit. Sie erhielten ihren Platz in der gottgegebenen Ordnung zugewiesen. Bauernkinder wurden selbst wieder Bauern und Taunerkinder wieder Tauner (Kleinbauern und Tagelöhner); aber diese sah man nur selten in der Schule. Zuhause war man auf ihre Arbeitskraft angewiesen und das Schulgeld brachte man auch kaum zusammen. Eine höhere Bildung und der Besuch der Lateinschule war nur wenigen Jungen aus den privilegierten Ständen vorbehalten. In der Dorfschule war die Religionslehre das Hauptfach. Jeder Schultag begann mit Gebet und Kirchengesang. Darüber hinaus bläute ihnen der Schulmeister in den drei oder vier Jahren der Alltagsschule das mechanische Buchstabieren ein. Wenn es gut ging, lernten sie das Lesen oder sogar das Schreiben. Die Lehrer selbst hatten nie eine Berufsausbildung erhalten, und, weil sie so miserabel bezahlt wurden, mussten sie nach der Schule am Webstuhl sitzen oder auf dem Feld arbeiten.

Die moderne Schule ist dem Grundsatz der Chancengleichheit verpflichtet und steht deshalb unter öffentlicher Kontrolle. Alle Menschen sollen Zugang zur Politik und zur Arbeitswelt erhalten. Deshalb ist die Schule unentgeltlich und für alle obligatorisch. Sie ist als umfassendes System angelegt mit unterschiedlichen Stufen und Schultypen vom Kindergarten bis zur Hochschule. Die Einweisung der Schülerinnen und Schüler erfolgt durch Leistungsauslese. In der modernen Schule werden ausgeklügelte Lehr- und Lernmethoden angewandt, und die Lehrkräfte erhalten eine wissenschaftliche Ausbildung.

Wurzeln der modernen Schule im pädagogischen Jahrhundert

In den Salons des 18. Jahrhunderts gehörte Erziehung zu den bevorzugten Gesprächsthemen. Rousseaus vieldiskutierte «natürliche Erziehung» ging von einem neuen Menschenbild aus. Es gilt nicht mehr, das Tier im Menschen auszurotten und durch Zivilisation zu ersetzen; Erziehung soll dem Guten im Menschen Raum für freie Entwicklung geben. Bildung, so forderten die Aufklärer, soll den Menschen frei machen, frei insbesondere von den Zwängen der ständischen Privilegiengesellschaft. Viele Schulgründungen entsprangen deshalb dem Bestreben, den Benachteiligten zu helfen. Johann Heinrich Pestalozzis ganzes pädagogisches Wirken galt der ländlichen Bevölkerung. In den Städten entstanden private Töchterschulen und unentgeltliche Industrieschulen, in denen die Kinder der Armen frühmorgens vor Beginn der Fabrikarbeit unterrichtet wurden.

Damals wuchs das Bewusstsein, dass Kinder nicht klein geratene Erwachsene sind. Pestalozzi forderte kindgemässen, psychologisch reflektierten Unterricht statt geisttötende Plackerei mit Stockeinsatz. In den Reformschulen der Zeit traten die Realien, das Sachwissen und der Bezug zur Welt in den Vordergrund. Auf Kosten der Alten Sprachen wurden Geschichte, Geografie, Naturwissenschaften, moderne Sprachen und Muttersprache in den Stundenplan aufgenommen. Die Gegenbewegung des Neuhumanismus verhalf den Alten Sprachen bald wieder zu einer dominierenden Rolle. Sie waren jetzt kein Selbstzweck mehr wie im 17. Jahrhundert, als das Latein noch europäische Schrift- und Gelehrtensprache war. Im Griechentum sollten die Heranwachsenden dem Idealbild der umfassenden, zweckfreien Menschenbildung begegnen. Die Auseinandersetzung mit der Antike diente der «allgemeinen Bildung», d.h. der Selbstverwirklichung.

Rousseau, Pestalozzi und das pädagogische Jahrhundert haben die Schule neu gedacht, aber der Abbruch der alten und der Aufbau der neuen Schule kam erst in der Regenerationszeit nach 1830 richtig in Gang, und er sollte bis zum Beginn unseres Jahrhunderts dauern. Die Reformer konnten auf detaillierte Pläne der helvetischen Regierung und ihres Bildungsministers Philipp Albert Stapfer zurückgreifen. Sie sahen schon 1798 ein mehrstufiges nationales Bildungssystem vor, das allen offen stehen sollte: Zum ersten Mal sollten die Schulen unter öffentlicher Kontrolle stehen, ausgeübt von den neu geschaffenen kantonalen Erziehungsräten. Statt der alten Schulmeister hätten professionell ausgebildete Lehrer wirken sollen, die bei öffentlichen Feiern neben den Magistratspersonen Ehrenplätze eingenommen hätten. Schon 1801 verhinderten Quasi-Bankrott und Machterosion

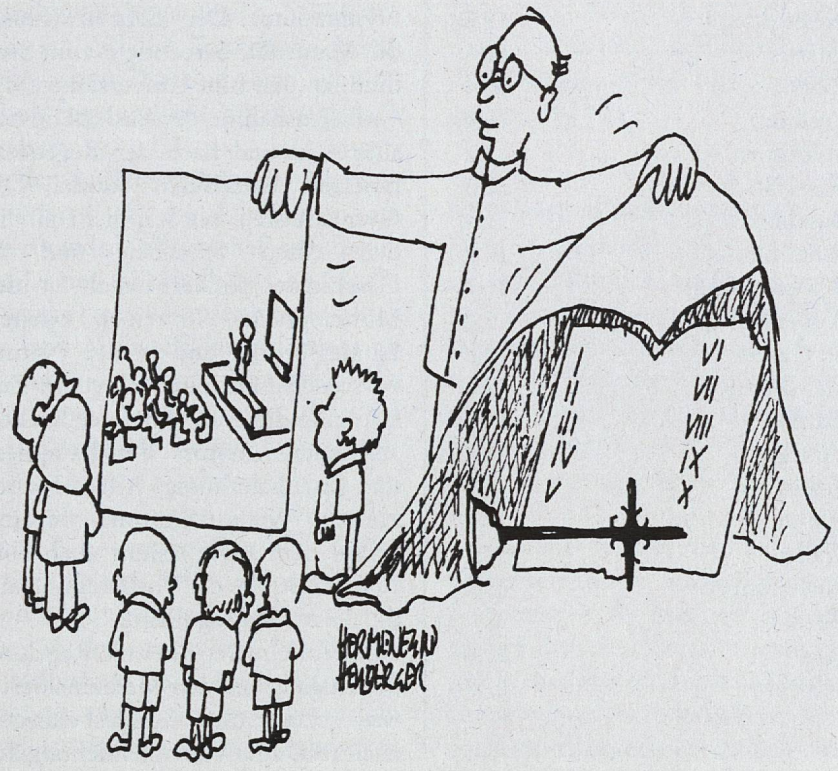
öffentlichen Schule in der Schweiz

der helvetischen Behörden die Umsetzung der kühnen Projekte. Erst nach 1830 wagten es mutige Bildungspolitiker wieder, der Kirche die Verantwortung für die Schule ernsthaft streitig zu machen. Die Idee eines nationalen Schulwesens liess sich bis heute nicht in die Tat umsetzen.

Der Aufbau der öffentlichen Schule nach 1830

Zu den Kernforderungen der liberalen Revolutionen, die um 1830 in elf Kantonen erfolgreich waren, gehört der freie Zugang zur Bildung für Stadt und Land. Erst wenn die Volksschule ihren Namen auch verdiente, konnte die Volkssouveränität verwirklicht werden: «Volksbildung ist Volksbefreiung», hiess es. Voraussetzung war, dass es den Regenerationskantonen gelang, ihre Zuständigkeit für die Schule gegenüber der Kirche durchzusetzen. Der Kirchensynode setzte der Kanton Zürich 1831 die Schulsynode entgegen, die amtliche Organisation aller Lehrer. Im Schulgesetz von 1832 statuierte Zürich als erster Kanton die Schulpflicht; verwirklicht hat sie erst das nächste Jahrhundert. Ausgewirkt hat der alte Schulmeister, im Lehnstuhl sitzend und die Pfeife schmauchend, der sich einen Schüler nach dem andern vornahm und die Klasse sich selbst überliess. Vom Katheder aus überwacht der neue Volksschullehrer die Arbeit der Jahrgangsklassen. Statt das Lesen durch mechanisches Buchstabieren weitgehend unverstandener Bibelpassagen einzuhämmern, wird die Lesetechnik in einzelne Teilfertigkeiten zerlegt und mit Hilfe eigens geschaffener Lesefibeln in systematisch gegliederten, altersgerechten Lernsequenzen eingeübt. Schülerinnen und Schülern sind feste Plätze mit Blickrichtung Tafel zugewiesen, die sie nur noch mit Erlaubnis des Lehrers verlassen dürfen; vorne sitzen die Hilfslehrer, hinten die Strafversetzten. Anfang und Ende des Schultags, Eingangsgebet und Schlusslied, später auch die Pausen werden vom Glockenschlag im Uhrtürmchen diktiert. Die Analogie zum Fabrikalltag ist kein Zufall: Hier wie dort war man bestrebt, die Zeit optimal zu nutzen und durch Disziplinierung und Selbstkontrolle höhere Leistungen zu erzielen. Standardisierte Bildungsziele wurden auf die Kinder projiziert. Diese sollten, so heisst es im Zürcher Schulgesetz, zu «geistig tätigen, bürgerlich brauchbaren und sittlich-religiösen Menschen» geformt werden. Zu «sittlich-guten Menschen» hatte es noch im Vorentwurf seines Urhebers Ignaz Thomas Scherr aus Württemberg geheissen. Sein entschiedenes Bekenntnis zur modernen, laizistischen Schule kostete ihn 1839 beim konservativen «Züri-Putsch» seine Ämter als Erziehungsrat und als Gründungsdirektor des Lehrerseminars Küsnacht. Doch die Verweltlichung der Schule liess sich nicht rückgängig machen: In der laizistischen Staatsschule wurde der Religionsunterricht zur Marginalie. Nicht zuletzt dem Einsatz des jungen, unermüdlichen Scherr verdankt Zürich sein modernes Bildungswesen. Die vorhandenen Puzzlestücke, Dorfschule, städtische Töchterschule, Lateinschule usw. wurden vereinheitlicht, durch neue Elemente ergänzt, zum kohärenten und strukturierten System zusammengefügt und durch die 1832 gegründete Universität gekrönt. An ihr lehrte eine liberale Elite, zu Beginn durchwegs deutsche Emigranten, was einige deutsche Fürsten veranlasste, ihren Untertanen das Studium in Zürich zu verbieten.

Andernorts hatten die kleinen Gemeinden vielfach noch keine Schule; in den katholischen Berggebieten



konnten selbst die Dorfschullehrer bisweilen kaum schreiben. Weil es im Tessiner Dorf Biasca mit immerhin 1900 Bewohnern 1831 keine Schule gab, beschäftigten zwölf Familien zusammen einen Privatlehrer. Auch nach dem Bau der Schulhauses änderten sich die Verhältnisse nur langsam. Ein Blick ins Eheregister von 1856 bis 1860 zeigt: Von den 57 Ehemännern haben 18 bloss mit einem Kreuz unterschrieben, von den Ehefrauen waren es sogar 40. Lehrer Stefano Franscini, der spätere Bundesrat , klagt 1835, noch seien im Tessin 40% der Erwachsenen Analphabeten.

Als Fackelträger der Aufklärung wollten die Lehrerseminarien wirken, die zwischen 1830 und 1880 in 15 Kantonen gegründet wurden. Die Kandidaten erwarben nicht nur solides Fachwissen, sie wurden auch didaktisch geschult. Nach dem Diplom gerieten die Junglehrer in den Landgemeinden als selbstbewusste Vertreter der modernen, kritischen Wissenschaften nicht selten zum Antipoden des traditionsverhafteten Dorfpfarrers, der sein lokales Bildungsmonopol bedroht sah. Für die alten Hungerlöhne waren die qualifizierten Lehrer nicht zu haben. Während auf einen Nidwaldner Volksschüler 1880 bloss Kosten von 23 Franken anfielen, waren es in Zürich 95 Franken. Noch 1857 hatten von den 378 Volksschullehrern Graubündens 222 überhaupt keine Ausbildung. Weil vielerorts nur im Winter Schule gehalten wurde, mussten die Lehrer im Sommer einen zweiten Beruf ausüben, zum Beispiel als Kondukteur in den Rhätischen Bahnen. Im Wallis besass 1861 die Hälfte der Schulmeister keine Lehrbefähigung.

Zwar blieb die Schulhoheit auch nach der Bundesgründung von 1848 bei den Kantonen, aber die neuen Ideen drangen jetzt auch in die konservativen Bastionen. Mit der revidierten Bundesverfassung von 1874 glückte die landesweite Festlegung eines Minimalstandards: Die Volksschule hatte obligatorisch, unentgeltlich und konfessionell neutral zu sein. Wer in der Welt der grossen Industrie, der Eisenbahn und der modernen Landwirtschaft bestehen wollte, musste mobil sein und schreiben können. Ab 1875 wurde der Bildungsstand der jungen Männer in den Rekrutenprüfungen der ganzen Schweiz überprüft. Jene, die im Lesen, beim Schreiben eines Aufsatzes, im Rechnen oder in der Vaterlandskunde ungenügende Leistungen erbrachten, mussten eine Nachschule besuchen. Von den Walliser Prüflingen traf es 1876 jeden zweiten. Nicht viel besser erging es den Rekruten aus Appenzell Innerrhoden und Uri. In die Spitzenränge teilten sich Basel-Stadt, Genf und Zürich. In diesen Kantonen war die durchschnittliche Klassengrösse auf 50 bis 60 Köpfe gesunken.

Die Berufsbildung: Entwicklung des dualen Systems

Die Armut an Rohstoffen und die Kleinheit des Binnenmarktes veranlasste weitblickende Unternehmer schon vor der Industrialisierung, Produkte mit hoher Wertschöpfung für Auslandmärkte herzustellen. Als Paradebeispiel kann die Uhrenproduktion gelten mit ihrem geringen Material- und ihrem hohen Veredelungsanteil. Diese Strategie konnte nur Erfolg haben, wenn die Arbeitskräfte überdurchschnittlich qualifiziert waren. Weil die Berufslehren, die sich aus vorindustriellen Zeiten erhalten hatten, nicht mehr genügten, wurden gegen Ende des 19. Jahrhunderts in den Städten Berufs- und Gewerbeschulen gegründet. Das daraus resultierende «duale Berufsbildungssystem» mit Betriebslehre am Arbeitsplatz und ergänzendem Schulbesuch hat sich bis heute bewährt und erfasst rund ⅔ der Jugendlichen eines Jahrgangs. Es steht als einziger Bildungszweig unter Bundesaufsicht. Seit neuestem erwerben theoretisch begabte Lehrabsolventinnen und -absolventen über die Berufsmaturität den Zugang zu den Fachhochschulen. Weil das Lehrstellenangebot heute knapp ist und die Anforderungen der Arbeitswelt steigen, schaffen Jugendliche mit schlechten Schulleistungen den Sprung von der Schule in die Berufslehre häufig nicht mehr. In den beiden Basel wurde das freiwillige 10. Schuljahr als Brücke zwischen Schul- und Arbeitswelt konzipiert.

Maturandenquoten 1996

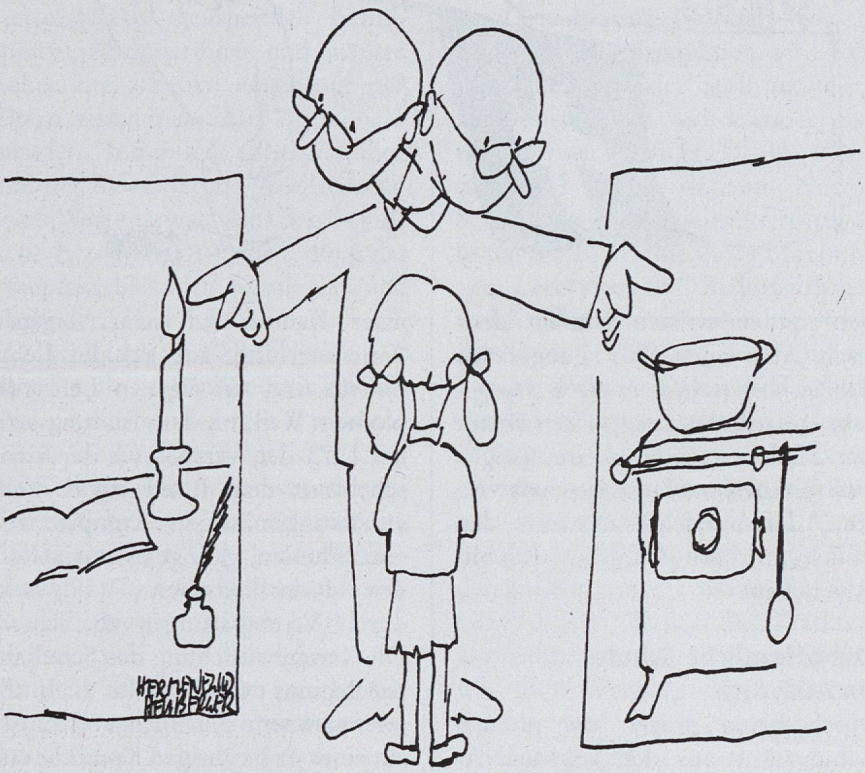
% der 19-Jährigen mit Matura

Zürich	19,0
Bern	12,3
Luzern	10,1
Uri	12,4
Schwyz	11,8
Obwalden	9,3
Nidwalden	11,8
Glarus	11,8
Zug	15,4
Freiburg	18,4
Solothurn	15,2
Basel-Stadt	20,3
Baselland	21,4
Schaffhausen	17,7
Appenzell AR	16,7
Appenzell IR	13,6
St. Gallen	12,8
Graubünden	12,6
Aargau	16,5
Thurgau	10,7
Tessin	26,3
Waadt	21,4
Wallis	17,1
Neuenburg	25,2
Genf	32,7
Jura	20,6
Schweiz	17,7

Das Gymnasium: von der Standesschule zur Hauptschule?

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts gab es Lateinschulen oder Gymnasien nur in grossen Städten als Standesschulen für Bürgersöhne. 1881 verfügten schon 19 der 25 Kantone – z.T. sogar Gemeinden – über ein Gymnasium. Der Schulabschluss, die Maturität, berechtigte zum Studium an den fünf Universitäten, die – mit Ausnahme der Basler Universität – in und nach der Regenerationszeit entstanden waren. Die Gymnasiasten wurden nicht nur in den Alten Sprachen und in Geschichte, sondern auch in der Muttersprache, in einer zweiten Landessprache und in den Naturwissenschaften unterrichtet. In Zürich ging die Aufnahme der Realien auf einen Vorstoss des Banquiers und Eisenbahnkönigs Alfred Escher zurück. Viele Kantone führten neben dem Gymnasium auch eine Realschule, die der Vorbereitung auf die Berufsbildung diente.

Auf dem Umweg über die Regelung des Zugangs zu den Medizinalberufen gelang den Bundesbehörden nach 1880 eine Vereinheitlichung der



Maturitätsanforderungen. Neben dem neuhumanistischen Bildungsgang wurden bis 1972 vier weitere, gleichberechtigte Maturitätstypen geschaffen, in denen das Hauptgewicht statt auf Latein und Griechisch auf den modernen Sprachen, auf Mathematik und Naturwissenschaften oder auf Wirtschaft und Recht lag. Seit 1995 sind die Maturitätstypen abgeschafft: Schülerinnen und Schüler können aus einem erweiterten Katalog ein Schwerpunktfach und ein Ergänzungsfach wählen.

In den Sechzigerjahren des 20. Jahrhunderts, als die Ökonomen ein anhaltendes Wirtschaftswachstum und einen hohen Bedarf an Hochqualifizierten voraussagten, erschien es ratsam, die Bildungsreserven zu mobilisieren. Die Mädchen, die ländliche Bevölkerung und die Arbeiterkinder sollten bessere Bildungschancen erhalten. In den Agglomerationen und in den ländlichen Regionen wurden neue Gymnasien gebaut. Die Kantone Zürich und Bern verdoppelten die Zahl seiner Maturitätsschulen, der Wachstumskanton Basel-Landschaft, der bis anhin kein einziges Gymnasium geführt hatte, eröffnete zwischen 1963 und 1972 vier Gymnasien. Zwischen 1900 und 1997 schnellt die nationale Maturandenquote von 1% auf 18%, und im Speckgürtel der Agglomerationen ist das Gymnasium daran, zur Hauptschule zu werden. Um den Ansturm in die Hörsäle einzudämmen, wurde für das Medizinstudium der Numerus clausus eingeführt, denn längst gibt die öffentliche Hand (Bund, Kantone und Gemeinden zusammen) für Bildung mehr aus als für irgendeine andere Aufgabe.

Ist Mädchenbildung Luxus?

Die Lateinschulen und die deutschen Schulen des Mittelalters waren den Knaben vorbehalten. Mädchen wurden höchstens in Frauenklöstern oder in privaten Winkelschulen unterrichtet. Zwar wurden die Mädchen nach der Reformation in die Gemeindeschulen aufgenommen, aber bestenfalls die Hälfte nahm am Unterricht teil. 1583 besuchten in der Stadt Zürich 410 Knaben und 49 Mädchen die Alltagsschule. In Bern wurde die Mädchenklasse mit rund 250 Schülerinnen von einer Frau geführt. Einer solchen «Lehrgotte» widerfuhr 1665 eine ausserordentliche Ehrung: Die gnädigen Herren wiesen ihr einen eigenen Stuhl im Münster zu. Andernorts wurden die Mädchen von Lehrern unterrichtet oder zusammen mit den Jungen eingeschult. Die Benachteiligung der Mädchen in der Volksschule hielt an. In Basel sind die Mädchenklassen 1840 doppelt so gross wie die Knabenklassen: Vier Lehrer unterrichten 692 Schülerinnen. 1852 gab es in Biasca zwar eine Mädchenklasse, aber die Lehrerin musste die hundert Schülerinnen in ihrer eigenen Wohnung unterrichten, weil es keinen Schulraum gab.

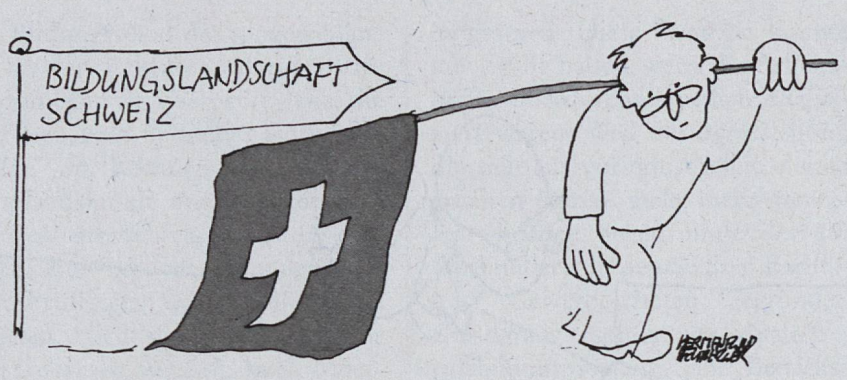
Patrizier und Grossbürger hatten es seit jeher vorgezogen, ihre Töchter von eigenen Hauslehrern unterrichten zu lassen oder sie in exklusive Internate ins Welschland zu schicken, wo sie mit der feinen französischen Lebensart vertraut wurden. Um 1800 wurden in mehreren Schweizer Städten höhere Töchterschulen eingerichtet, in denen sich Bürgertöchter auf ihre Rolle als Mutter und Hausherrin vorbereiten konnten. Dem ständischen Charakter dieser Schulen entsprach die hohe Stundendotation des Französischunterrichts. Die 1813 gegründete Basler Schule war mehr als doppelt so teuer als das Knabengymnasium. Mädchenbildung war Luxus, Berufsbildung für Frauen unerwünscht, nicht aber die billige weibliche Arbeitskraft im Hausdienst und in den Fabriken. Dort gab es mehr Frauen als Männer. Das Lehrfach an den Töchterschulen war hingegen Männerdomäne, obwohl der Zürcher Töchterschule im 18. Jahrhundert noch eine Frau vorgestanden hatte.

Ganz andere Frauenbiografien begründete das erste Lehrerinnenseminar der Schweiz, das 1838 mit zwölf Schülerinnen unter der Leitung eines Berner Landpfarrers in Hindelbank den Betrieb aufnahm. Offensichtlich fürchteten die männlichen Kollegen die schlechter bezahlte Konkurrenz: 1847 wäre das Seminar beinahe geschlossen worden, als dem weiblichen Geschlecht im preisgekrönten Traktat eines Sekundarlehrers die für den Lehrberuf nötige Gründlichkeit und Tiefe abgesprochen wurde. Trotz allem stieg der Anteil der Frauen im Lehrkörper der Berner Primarschulen

von 7,6% im Gründungsjahr kontinuierlich auf 47,5% im Jahre 1910. In dieser Zeit begannen auch die Töchterschulen, Lehrerinnen auszubilden. 1970 wurden sechs von zehn Primarschulklassen des Kantons Zürich von Frauen unterrichtet.

Obwohl Frauen an der Universität Zürich schon 1867 zugelassen wurden – vereinzelte Russinnen als Hörerinnen schon früher –, blieben die Gymnasien bis zur Jahrhundertwende ein Privileg der männlichen Jugend. Die spätere Kantonsschule Winterthur, die 1898 als erste Mittelschule die Koedukation einführte, musste sich den Vorwurf gefallen lassen, sie gefährde die Sittlichkeit. In einer ersten Phase zogen es die Behörden andernorts vor, Maturitätsabteilungen an den Töchterschulen einzurichten, was aber durch langwierige Anerkennungsverfahren behindert wurde: in der Stadt Zürich von 1907 bis 1973. Zwischen 1900 und 1910 stieg der Mädchenanteil an der Maturitätsprüfung von 4,2% auf 13,4%. Als Regelfall hat sich die Koedukation erst in der jüngsten Nachkriegszeit durchgesetzt. Mittlerweile absolvieren etwa gleich viele Jungen und Mädchen die Maturitätsschulen; im Lehrkörper der Gymnasien und vorab der Universitäten sind die Frauen nach wie vor stark untervertreten.

Längst ist die bürgerliche Vorstellung entgegengesetzter und auf Ergänzung angelegter Geschlechterrollen verblasst, deshalb sind die Lehrinhalte für Mädchen und Jungen an den meisten Schulen identisch. Aber noch 1931 – angesichts der sich verschärfenden Kriegsgefahr – hatte der Kanton Zürich für die Mädchen einen dreimonatigen Vollzeitkurs in Hauswirtschaft verfügt, der bezeichnenderweise den volkstümlichen Namen «Rüebli-RS» bekam.



Die öffentliche Schule im Aufbruch

Noch heute prägen die grossen Schulpaläste aus der Jahrhundertwende mit ihren symmetrischen Fensterfronten und den grosszügigen Portalen und Freitreppen viele Stadtviertel und Ortsbilder der Schweiz. Sie zeugen vom raschen Ausbau der Primar- und Mittelschulen und vom Stellenwert, den die Schulbildung damals genoss. Die Bauformen, die den Residenzen von Renaissance- und Barockfürsten entliehen wurden, sind Ausdruck des Versuchs, den traditionellen Bildungskanon zu popularisieren. Mit ihnen kontrastieren die funktionalen Flachdach-Betonbauten der zweiten grossen Ausbauphase in den siebziger Jahren, auch sie Produkte einer Wachstumseuphorie. Aber kaum fertig gebaut, wird uns die Schule wieder fragwürdig.

Weil 25 Kantone für den Aufbau der öffentlichen Schulen zuständig waren, entstanden 25 unterschiedliche Systeme mit ungleicher Primarschuldauer, mit jeweils anders gegliederten Mittelschulen und einer verwirrenden Fülle nicht korrespondierender Bezeichnungen. Schon die Einführung eines eidgenössischen Erziehungssekretärs zur Auswertung der Primarschulstatistik rief die Föderalisten auf den Plan. In einem scharfen Referendumskampf wurde die sogenannte «Schulvogt»-Vorlage 1882 beinahe mit Zweidrittelsmehrheit gebodigt. Bis heute besteht fast jeder Kanton auf seiner eigenen Ferienregelung, auf eigenen Lehrmitteln und auf eigenen Lehrerdiplomen. Weil mit dem Bildungsartikel 1973 der Versuch an der Urne scheiterte, dem Bund etwas mehr verfassungsmässige Kompetenzen einzuräumen, gelingt es nur selten, den föderalistischen Wildwuchs durch Vereinbarungen zu lichten. Die Vereinheitlichung des Schuljahres-Beginns 1985 stellte sich als unerwarteter, glücklicher Schlussakt einer mehrjährigen Komödie ein, in der sich alle Akteure, Bund, Kantone und Stimmbürger, gegenseitig mit Schuldzuweisungen und Verdächtigungen überhäuft hatten. Im Hochschulsektor verhinderten die Kantone die in der Verfassung vorgesehene Bundesuniversität und liessen 1854 bloss die Gründung der Polytechnischen Schule (heute ETH) zu. Dafür ist es den Standortkantonen gelungen, den Bund und die übrigen Kantone an den Forschungs- und Studienkosten der Universitäten zu beteiligen.

1875 hatte ein freisinniger Regierungsrat in Basel vergeblich versucht, die Chancengleichheit im Bildungswesen zu verbessern. Die schichtspezifische Auswahl in horizontale Schullaufbahnen sollte durch eine ungeteilte Sekundarschule mit freiem Leistungswettbewerb ersetzt werden. Hundert Jahre später beginnt sich die Tendenz zur vertikalen Gliederung der Mittelschule durchzusetzen. Die neu entstandenen Orientierungsschulen dienen dem Selektionsaufschub und der Individualisierung durch Niveau-, Stütz- und Wahlkurse. In den grösseren Städten erzwingt die zunehmend multikulturelle Zusammensetzung der Schülerschaft gleichzeitig einen Pluralismus der Traditionen und Werte. Statt einseitiger Anpassung der Migrantinnen und Migran-

ten postuliert die interkulturelle Pädagogik gegenseitiges Lernen. In den Schulklassen der alten Arbeiterviertel sitzen mehrheitlich fremdsprachige Schülerinnen und Schüler. Lehrkräfte arbeiten enger mit den Eltern zusammen. Aus der zunehmenden Instabilität der Familien und der Relativierung gesellschaftlicher Werte erwachsen der Schule neue Erziehungsaufgaben, doch das Hauptgeschäft der Schule ist und bleibt der Unterricht.

«Volksbildung ist Volksbefreiung» – aber Schule begründet auch Zwang. Die Reformpädagogen machten schon in den Zwanzigerjahren auf die Kehrseite der hochinstitutionalisierten Schulmaschine aufmerksam. Entstanden sei ein kinderfeindlicher, bürokratisch kommandierter Fabrikbetrieb mit starren Jahrgangsklassen und mechanischem 45-Minuten-Takt, in dem wachsende Stoffmassen frontal eingepaukt würden. Private Alternativschulen entstanden, die zum kindergerechten ursprünglicheren Lernen zurückfinden wollten, beispielsweise Landerziehungsheime in der Romandie, Waldorf-Schulen, Freie Volksschulen in einigen Städten. Die entwickelten Reformansätze setzen heute auch die öffentlichen Schulen in Bewegung. Es wird mit neuen, offenen Lernformen experimentiert, die der Selbsttätigkeit der Schülerinnen und Schüler mehr Raum lassen. Statt der eisernen Wissensration sind Schlüsselqualifikationen gefragt. Wer sich im globalen Kommunikationsnetz mit seiner Informationsflut zurechtfinden will, braucht Selektions- und Verarbeitungstechniken und ein Koordinatensystem zur Orientierung. Das enge Korsett der alten Schuldisziplinen wird aufgebrochen und der Stoff reduziert zu Gunsten von vernetzender und umfassender Bildung. Die Ausrichtung auf einen fiktiven Norm-Schüler hat individualisierten Angeboten für unterschiedliche Begabungen, Lerntypen und Bedürfnisse zu weichen. Die Notengebung wird durch differenzierte Beurteilungsformen ergänzt. Damit jede Schule flexibel auf spezifische Bedürfnisse antworten und sich zu einer Lerngemeinschaft entwickeln kann, braucht sie jedoch genügend Autonomie von der Schulbürokratie. Wer dereguliert, ersetzt staatliche Satzung durch Gesetze des Marktes. Das muss dort eine Grenze finden, wo bloss Privilegierte begünstigt werden und der Grundsatz der Chancengleichheit missachtet. Es braucht auch in Zukunft eine wirksame öffentliche Kontrolle.

Schulwissen veraltet immer schneller. Nach dem Modell der rekurrenten Bildung muss man sich eine verkürzte Schulzeit bloss als Teil eines lebenslangen Lernens vorstellen. Phasen der Ausbildung und Berufspraxis sollen sich periodisch ablösen. Der Bildungsrucksack fürs ganze Leben, auch eine Vorstellung, die ausgedient hat: Die öffentliche Schule ist im Aufbruch.

PIERRE FELDER ist Geschichtsdidaktiker am Pädagogischen Institut in Basel

Einführende Literatur

Badertscher, Hans (Hg.): Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren 1897–1997. Bern 1997.

Badertscher, Hans/Grunder, Hans-Ulrich (Hg.): Geschichte der Erziehung und Schule in der Schweiz im 19. und 20. Jahrhundert. Bern 1997.

Burckhardt-Biedermann, Theophil: Geschichte des Gymnasiums zu Basel 1589–1889, Basel 1889.

Felder, Pierre: Zwischen Stock und Schulgebet. Erfindung und Entwicklung der Schweizer Schulen. Basler Magazin 207, «Basler Zeitung» Nr. 36 vom 6.9.1997.

Flueler, Elisabeth: Die Geschichte der Mädchenbildung in der Stadt Basel, 162. Neujahrsblatt der GGG, Basel 1984.

Hunziker, Otto: Geschichte der Schweizerischen Volksschule, 3 Bde., Zürich 1881–82.

Kost, Franz: Volksschule und Disziplin. Aus der Zürcher Schulgeschichte zwischen 1830 und 1930, Zürich 1985.

Krummenacker, Dieter: Die Entwicklung der Schulorganisation und der Schulbesuchsquoten im Kanton Basel-Stadt, Basel 1965.

Schraner, Ernst: Hundert Jahre Lehrerinnen- und Arbeitslehrerinnen-Bildung im Kanton Bern 1838–1938. Festschrift zur Jahrhundertfeier des staatlichen Lehrerinnenseminars Hindelbank-Thun, Bern 1938.

Statistik über das Unterrichtswesen in der Schweiz 1881, Landesausstellung Zürich 1883.

Die Zürcher Mittelschulen 1833–1983. 150 Jahre Schulentwicklung im Spiegel der Schülerzahlen, Schulen und Schultypen, Zürich 1984.

Ziegler, Peter: Die Volksschule. Ein historischer Überblick. In: Hugger, Paul (Hg.): Kind sein in der Schweiz. Eine Kulturgeschichte der frühen Jahre, Basel 1998.

B&S

Stühle, Tische, Wandtafeln, Hellraumprojektoren, Schränke für die Schule.

Verlangen Sie unsere Gratis-Dokumentation. Oder schauen Sie doch mal im Internet vorbei: jetzt grosse Verlosung!

Zesar AG/SA
Gurnigelstrasse 38 2501 Biel
Tel. 032 365 25 94 Fax 032 365 41 73
e-mail: info@zesar www.zesar.ch

ZESAR
Lebendige Stühle und Tische

WENDEKREIS

Redet von dem,
was Menschen bewegt.

Die Monatszeitschrift **mit Format**

Suchen Sie mehr als das tägliche «Kurzfutter» der Medien? Der WENDEKREIS bietet Weltsicht statt Nabelschau – Brückenschlag zwischen Nord und Süd – Solidarität mit Menschen und Umwelt. Das monatliche **Schwerpunktthema** bleibt weit über den Tag hinaus aktuell.

Ist die Karte schon weg?

WENDEKREIS-Gratis-Probenummer

zum Kennenlernen bitte direkt anfordern:

Telefon 041 854 13 91, Fax 041 854 14 10

Illustrierte Monatszeitschrift der Bethlehem Mission Immensee, CH-6405 Immensee

Damit sich etwas bewegt:
Karte ausfüllen – ab die Post –
den WENDEKREIS gratis probelesen!

WENDEKREIS Abonnentenservice, Postfach , 6405 Immensee

RENT A BIKE

Gültig vom 11.5.–24.6.99 und 2.9.–30.9.99, jeweils von Dienstag - Donnerstag

...eine Klasse für sich!

Was wir uns dabei gedacht haben? **Mehr Spass für Euch!** Denn endlich könnt Ihr für wenig Geld die Schweiz auf zwei Rädern «erfahren»! «Das kann ja jeder sagen!» – Meint Ihr!? Dann lasst Euch überraschen!
Die Schweiz mal ganz anders – das haben wir für Euch entdeckt! In der «Schweizer Lehrerinnen- und Lehrer-Zeitung» **SLZ** vom April 1999 haben wir ein paar Ideen für Euch zusammengestellt. Und wenn das nicht reicht, findet Ihr an allen Bahnhöfen unseren kompletten Prospekt, mit noch mehr Ideen.

Und so einfach ist unser Angebot zu buchen:

- Erstellt eine Liste mit allen Namen von Lehrern, Begleitpersonen und SchülerInnen
- Name und Ort der Schule nicht vergessen
- Geht zum nächstgelegenen Bahnhof! Dort könnt Ihr unter dem Buchungscode «Schule unterwegs» das Wunschdatum, Anzahl und Typ der Velos, Abhol- und Rückgabebahnhof* angeben
- Die restliche Abwicklung übernimmt das Servicepersonal des Bahnhofs

*Wenn die Rückgabe der Velos nicht am gleichen Bahnhof erfolgt, wo diese abgeholt wurden, berechnet die SBB CHF 3.– Bearbeitungsgebühr pro Velo.

Ersparnis: 50%

Was Ihr sparen könnt am Beispiel einer Schulklasse

mit 25 SchülerInnen, 1 LehrerIn und 2 Begleitpersonen:

Normalpreis Country-/Mountainbike: 28x CHF 20.–	= Fr. 560.–
2-für-1-Aktion: 14x Fr. 20.–	= Fr. 280.–

Für die kleinen und die Grossen:

Vom Kindervelo bis zum Countrybike und Mountainbike – in vielen Grössen und Farben und immer im Top-Zustand, denn Sicherheit wird bei uns «GROSSGESCHRIEBEN».

Viel Spass wünscht Euch
Euer Rent a Bike-Team
und die Redaktion der SLZ.

Eine Aktion von
und

RENT A BIKE

SLZ DIE ZEITSCHRIFT FÜR SCHWEIZER LEHRERINNEN UND LEHRER

Kindervelo
Mountainbike
Countrybike

Wer ist Rent a Bike? Wir sind seit über 10 Jahren exklusiver Partner der SBB sowie von rund 20 Privatbahnen beim Fahrradverleih an Bahnhöfen und betreiben damit fast 100% des Fahrradverleihs an über 230 Bahnhöfen in der Schweiz. Mit unserem Partner VILLIGER haben wir einen Velopark von über 4000 Country-, Mountain- und Kinderbikes aufgebaut, der durch regelmässige Wartung + Service einem hohen Sicherheits- und Produktstandard entspricht.

Oberstufenschulen im

Die Realschule Bürgli St. Gallen nimmt Stellung

Unmittelbar nach dem sinnlosen Mord an unserem Lehrerkollegen Paul Spirig haben die Lehrkräfte des Schulhauses Bürgli St. Gallen reagiert und in der ohnmächtig machenden Situation Stärke gezeigt. Ihre Absicht ist es, einen positiven und konstruktiven Beitrag zu leisten für unsere Schulkinder, die Eltern, die gesamte Schule und unsere Gesellschaft.

Gion T. Berther,
Christoph Breitenmoser und
Marion Hofer-Bandhauer

Wir meinen, dass bis anhin die öffentliche Diskussion über schwierige Themen wie Kultur, Integration, Gewalt nicht in der nötigen Tiefe geführt wurde. Wir sind überzeugt, dass spätestens jetzt der Zeitpunkt gekommen ist, darüber ernsthaft nachzudenken.

Die grundlegende Position der Realschule Bürgli

Um die anstehende Diskussion zu führen, ist es unerlässlich, dass alle Kräfte, die in unserer Gesellschaft Verantwortung übernehmen, sich klar positionieren.
Wir halten fest:

- Wir handeln als Team.
- Wir Lehrkräfte setzen uns zum Wohl unserer Schulkinder ein.
- Nur in Zusammenarbeit mit den Eltern können wir den Bildungsauftrag erfüllen.
- Ausgesprochen wichtig ist uns die Integration aller Kinder und deren Eltern in unsere Schulgemeinschaft.
- Als Pädagogen übernehmen wir Verantwortung für unsere Schule, unseren Staat und unsere Gesellschaft.
- Wir suchen den Kontakt zu fremden Kulturen.
- Unter dem Begriff Kultur verstehen wir alle Formen des Zusammenlebens, die die Würde und Achtung aller Menschen respektieren und zum friedlichen, gewaltlosen Umgang zwischen den Menschen führen, insbesondere bei aufbrechenden Konfliktsituationen.
- Daraus wird klar ersichtlich, dass wir Gewalt nicht tolerieren und davor die Augen nicht verschliessen.

Kurzporträt der Realschule Bürgli

Die Realschule Bürgli befindet sich im Zentrum der Stadt St. Gallen. Sie ist neben der Realschule Engelwies die grösste reine Realschule unserer Stadt.
Im Bürgli werden momentan 237 Schülerinnen und Schüler von 27 Lehrkräften unterrichtet. Die Schülerinnen und Schüler sind in 14 Klassen aufgeteilt. 8 Klassen sind Regelklassen der 1. bis 3. Realstufe. Die anderen 6 Klassen sind unterteilt in vier B-Klassen mit leistungsschwachen Schülerinnen und Schülern, eine Kleinklasse mit besonderem Auftrag, in der knapp schulbildungsfähige Jugendliche unterrichtet werden und eine Deutschklasse für direkt aus dem fremdsprachigen Ausland kommende Kinder. Die durchschnittlichen Schülerzahlen betragen in den Regelklassen etwa 21, in den Kleinklassen fast 15 Schüler und Schülerinnen.
Der Anteil an Ausländerkindern im Bürgli beträgt 64%. Diese Jugendlichen kommen aus 18 verschiedenen Nationen, hauptsächlich jedoch aus Exjugoslawien. Sie gehören folgenden Religionen an: Islam 42%, katholisch: 30%, evangelisch 12%, orthodox: 10%, Buddhisten: 4%, Restliche 2%.

Schüler und Schülerinnen an unserer Schule

Wichtig ist es, vorauszuschicken, dass der grössere Teil unserer Schüler und Schülerinnen, Schweizer wie Ausländerkinder, normal und problemlos ihre Realschulzeit durchlaufen. Sie haben all die Probleme und Schwierigkeiten, die von Jugendlichen in diesem Alter zu erwarten sind. Diese Schwierigkeiten werden in guter Zusammenarbeit zwischen Eltern und Lehrkräften besprochen und gemeinsam wer-

Vakuum der Gesellschaft

den Lösungsversuche unternommen. Diese Schülerinnen und Schüler finden in der Regel auch heute noch eine Lehr- oder eine Anlehrstelle; dies nicht zuletzt deshalb, weil sie von ihren Lehrkräften als zuverlässige, fleissige und interessierte junge Menschen empfohlen werden können und die nötige Unterstützung aus dem Elternhaus erfahren.

Eine zweite und dritte Gruppe von Schülerinnen und Schülern findet zu Hause in ihren oft schwierigen Familien zu wenig Halt um ihre Probleme lösen zu können. Die Jugendlichen sind von zu Hause aus zu wenig unter Kontrolle, kennen keine Grenzen, weder was den Bereich der Freizeit noch den Schulbesuch angeht.

Ein Teil dieser Schülerinnen und Schüler schafft es, trotz der schlechten Voraussetzungen mit Hilfe der Lehrkräfte durch die Schulzeit zu kommen (zweite Gruppe). Sie brauchen eine starke Führung und kommen immer wieder mit unserem Schulgesetz und unserer Hausordnung in Konflikt. Diese Schülerinnen und Schüler brauchen viel Zeit und viel Aufmerksamkeit um sie bei der Stange zu halten und um zu verhindern, dass sie weiter abrutschen. Auf dem heutigen Lehrstellenmarkt wird es immer schwieriger diese Jugendlichen zu vermitteln.

Die dritte Gruppe dieser Schülerinnen und Schüler wird mit ihrem verwahrlosten Umfeld nicht fertig. Die Lehrkräfte bieten jederzeit ihre Hilfe an, stossen jedoch teilweise auf massive Ablehnung, nicht nur von Seiten der Jugendlichen, sondern auch von Seiten der Eltern. Diese Schülerinnen und Schüler suchen Kontakte zu anderen gefährdeten Jugendlichen, fühlen sich dort oft besser verstanden als bei den von ihnen abgelehnten Autoritäten. Sie sammeln dabei unerwünschte Erfahrungen, konsumieren legale und illegale Drogen und entfernen sich dadurch immer weiter vom geradlinigen Weg eines erfolgreichen Realschülers. Sie haben oft bereits erste Erfahrungen im Bereich der Kleinkriminalität. In dieser Gruppe ist der Anteil an ausländischen Jugendlichen auffällig hoch. Ihr Integrationsgrad in unsere Gesellschaft ist gering. Sie verkehren ausserhalb der Schule nur mit ihren Landsleuten. Die Eltern dieser Kinder sind oft beide berufstätig, sprechen sehr schlecht Deutsch und scheuen sich allein schon deswegen, mit ihren Problemen in die Schule zu kommen. Werden diese Eltern eingeladen, ist die Kommunikation oft schlecht in Gang zu halten. Am Ende weiss die Lehrkraft oft kaum, ob das Gesagte, trotz Dolmetscher, auch wirklich angekommen ist. Die Lehrkräfte müssen immer wieder feststellen, dass die Eltern ihren Kindern nicht mehr «Herr» werden; dies führt in den zum Teil sehr patriarchalisch aufgebauten Familien zu massiven Konflikten. Es kommt auch zu Schwierigkeiten zwischen Lehrerinnen und muslimischen Vätern oder Schülern. Die Väter verweigern das Gespräch, beschimpfen die Lehrerinnen oder akzeptieren Anweisungen nicht und führen sie auch nicht aus. Es ist fast unmöglich, diese Schüler und Schülerinnen der dritten Gruppe am Ende ihrer Schulzeit in die Berufswelt einzugliedern. Sie zeigen wenig Interesse an der Berufswahl und sind oft mit dem festen Glauben behaftet, sowieso in ihrer Heimat ihr Glück zu machen.

In einer durchschnittlichen Realklasse überwiegen momentan noch die Schülerinnen und Schüler der ersten beiden Gruppen. Wir zählen aber in jeder unserer Realklassen einige Kinder aus der dritten, schwer führbaren Gruppe. Häufen sich diese Problemfälle in einer Klasse, kommt die Zuwendung für die lernwilligen Jugendlichen zu kurz.

In den Kleinklassen der Realschule finden sich immer mehr Jugendliche der zweiten und vor allem der dritten Gruppe. Das Führen dieser Klassen ist äusserst anspruchsvoll. Hier kommt noch eine vierte Gruppe von Schülerinnen und Schülern dazu: Es sind dies Flüchtlingskinder, die aufgrund einer verlängerten Aufenthaltsbewilligung in unseren Schulen unterrichtet werden. Wegen ihrer schlechten schulischen Vorbildung und ihrer mangelnden Deutschkenntnisse landen diese Jugendlichen meist in den B-Klassen. Sie nehmen im dritten Kleinklassenjahr der Realschule, dem sogenannten Werkjahr, an sehr vielen Berufswahlstunden und Berufswahlveranstaltungen teil. Am Ende ihrer Schulzeit dürfen sie dann aufgrund ihres Flüchtlingsstatus' keine Lehrstelle antreten. Jugendliche, die von dieser Situation betroffen sind, sind für den Unterricht nur schlecht motiviert. Manchmal rebellieren diese Jugendlichen mit Absicht, um einen vorzeitigen Schulausschluss zu erwirken.

Jugendliche, die den Unterricht massiv stören, die Anweisungen der Lehrkräfte nicht mehr befolgen, schwächere Kinder bedrohen, erpressen und mit physischer und psychischer Gewalt unterdrücken, Lehrkräfte im direkten Konflikt oder über das Telefon bedrohen, verunmöglichen einen geordneten Unterricht und den Lernerfolg der Mitschülerinnen und Mitschüler. In diesen Konfliktsituationen zwischen Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern tritt plötzlich auch die bis anhin uninteressierte Familie in Erscheinung. Es besteht die Gefahr von unbeherrschten Reaktionen.

Unsere grundlegenden Forderungen

Wir akzeptieren nicht, dass Gewalt unter dem Deckmäntelchen von Kultur schöngeredet wird. Wir möchten wieder Verbrechen als Verbrechen, Bedrohung als Bedrohung, Verrohung als Verrohung bezeichnen. Dadurch kann Gewalt von Kultur abgesetzt und geschieden, die Diskussion über Kulturfragen enttabuisiert und offen geführt werden. Wir erwarten, dass die Grenzlinie präzise definiert und gezogen wird, und zwar von den Behörden aller staatspolitischen Ebenen, den politischen Parteien und Verbänden.

Positionierung der politischen Parteien und Verbände

Parteipolitische Ambitionen führten in den letzten Jahren zu verantwortungslosen Sparübungen im Bildungs- und Erziehungsbereich. Parteien, die sich zur Schweiz bekennen, sollten wissen, dass Bildung unser einziger Rohstoff ist, der unseren Jugendlichen eine Zukunft ermöglicht. Wir erwarten von ernst zu nehmenden Parteien eindeutige Aussagen und Taten zugunsten von Bildungs- und Erziehungsanliegen, auch im Bereiche weniger begabter Jugendlicher.
Unerlässlich erscheint uns darüber hinaus, dass der Begriff «Integration» in all seinen Facetten diskutiert wird und nicht einfach Worthülse bleibt.

Schwierige Zusammenarbeit

Unsere Schule ist immer offen für Eltern, die das Gespräch mit den Lehrkräften suchen. Einmal im Jahr findet ein verpflichtendes Elterngespräch statt. Elternabende werden themenbezogen durchgeführt.
Treten mit einer Schülerin oder einem Schüler Probleme auf, wird immer wieder das Gespräch mit den Eltern gesucht. Oft müssen vor allem ausländische Eltern durch die Behörden aufgefordert werden, in die Schule zu kommen, weil die mehrfachen mündlichen oder schriftlichen Einladungen durch die Schule von den Eltern einfach ignoriert werden. Fruchten Massnahmen (mehrmalige Gespräche, Motivationsstunden, Strafstunden, Verwarnungen, mündliche und schriftliche Verweise, Ultimaten) nichts mehr, muss die Ausschulung eines untragbar gewordenen Jugendlichen ins Auge gefasst werden. Da seitens der Behörden klare Vorstellungen darüber fehlen und auch Ängste vorherrschen, was mit diesen Jugendlichen geschehen soll, werden dringende Entscheide verschleppt bis zum Ende der Schulzeit. Aber damit sind die Probleme natürlich nicht gelöst. Das liegt zum Teil daran, dass Stellen wie der schulpsychologische Dienst nur mit Schülerinnen und Schülern arbeiten will, die auch die Bereitschaft dazu mitbringen oder die Vormundschaftsbehörde mit Arbeit überlastet ist, nicht vernetzt arbeitet und so die Schule immer wieder an ihre Grenzen stossen lässt.
Jugendliche, die straffällig werden, werden wohl von der Jugendanwaltschaft erfasst, wirksame Interventionskonzepte fehlen jedoch. Über die Straftatbestände sowie über die angeordneten Massnahmen wird die Schule nicht informiert. So entstehen unnötige Betreuungslücken. Die straffälligen Jugendlichen erzählen «Heldengeschichten», verzerren die Realität und animieren so ihre Mitschüler zu ebensolchem Tun. Die Schule dient dabei als Auffanglager, als Parkplatz für die Jugendanwaltschaft, weil kein anderes weiterführendes Konzept für solche Jugendliche besteht. Oft bleiben Bestrafung und erzieherisch wirkende Massnahmen gänzlich aus oder werden verschleppt. Eine «Ent-Schuldung» des Täters ist so nicht möglich.

In folgenden Fällen besteht Entscheidungs- und Handlungsbedarf:

- Erpressung, Drohung und Gewalt im Bagatellbereich gehören unter Jugendlichen zum tolerierten Umgang im Schulalltag.
- Grosse Klassenbestände, schwierige Zusammensetzungen
- Offener Konflikt von Schülerinnen und Schülern mit Familie, Schule und Gesellschaft
- Suchtmittelkonsum von Schülerinnen und Schülern
- Fehlende Berufsperspektive für Gruppen von Jugendlichen
- Demotivierte Jugendliche, deren Verhalten sich störend auf den Schulbetrieb auswirkt
- Überforderung von Jugendlichen aufgrund kultureller Unterschiede, die den Integrationsprozess erschweren
- Alltägliche Gewalt in der Familie erhöht die Gewaltbereitschaft von Jugendlichen gegenüber Dritten
- Gefahr von Ghettobildung durch Ausländergruppen und Isolation aufgrund anderer Sprachen, fremder Bräuche und ungewohnter Haltungen
- Unsicherheit, Arbeitslosigkeit, Existenzangst, Angst vor Ausweisung erzeugen höheres Aggressionspotenzial auf Schweizerrespektive Ausländerseite
- Konflikte aus ethnischen und religiösen Gründen zwischen Eltern und Schule

Zusammenfassung

Wir werden weiterhin an allen möglichen Fronten schulen, helfen, integrieren, aber Grenzen werden uns immer mehr aufgezeigt: Zu viel ausserschulische Probleme werden der Schule übertragen. Die weitreichenden gesellschaftlichen Veränderungen, die wir jetzt schon erleben und die noch verstärkt auf uns zukommen werden, können nicht von der Schule allein gelöst werden.
Gefordert sind nun die politischen Kräfte unseres Landes. Es gilt vor allem Finanzen zu sprechen, aber auch den Stellenwert unserer bis jetzt guten öffentlichen Schulen zu stärken und dies nicht erst von einem höheren Schultypus an.
Gefordert ist aber auch die Wirtschaft. Sie muss mehr Lehrstellen auch für schwache Schülerinnen und Schüler und für ausländische Kinder mit schlechten Deutschkenntnissen bereitstellen und sie muss bereit sein, ihre ausländischen Arbeitskräfte, d. h. die Eltern unserer Schülerinnen und Schüler besser mit unseren Gesetzen, unserer Gesellschaftsordnung vertraut zu machen, diese Menschen besser zu integrieren.

GION T. BERTHER, CHRISTOPH BREITENMOSER, MARION HOFER-BRANDAUER unterrichten im Schulhaus Bürgli in St. Gallen und schrieben für ihr Lehrerinnen- und Lehrerteam.

Verschiedene Wege führen zur Integration

Konkrete Beispiele aus Basel

Maya Rechsteiner und
Verena Hartmann

Ob kurdisch/türkischer Nachmittag in der Kontaktstelle für Eltern mit Kleinkindern, ob Deutschunterricht in Niveaugruppen oder enge Vernetzung aller Dienststellen im Einschulungsbreich: Im Kanton Basel-Stadt versuchen Lehrerkollegien, Einzelpersonen, Schulleitungen, Lehrkräfte für Heimat, Sprache und Kultur und Elternbildungsorganisationen mit viel Engagement und Eigeninitiative nach praktischen Antworten auf die Fragestellungen der interkulturellen Pädagogik. Im folgenden Beitrag wollen wir einige Beispiele aus der Praxis im Kanton Basel-Stadt nennen, welche den Empfehlungen der EDK von 1991 und denjenigen des Projekts der NWEDK 1998 «zur Schulung fremdsprachiger Kinder und Jugendlicher» zu entsprechen suchen. Das Modell St. Johanns ist wohl in Basel-Stadt diejenige Schule, welche die Integration sehr weit vorangetrieben hat und deshalb auch weitherum bekannt geworden ist. Deshalb möchten wir in diesem Beitrag andere, weniger bekannte Schritte und Initiativen vorstellen.

Zur schulischen Situation im Kanton Basel-Stadt

Im Kanton Basel-Stadt wachsen über 40% der Schulkinder mehrsprachig auf. Die türkisch sprechenden Kinder bildet die grösste Gruppe, gefolgt von den Kindern aus den Gebieten Ex-Jugoslawiens und den Ländern Südeuropas. Obwohl der Kanton Basel-Stadt – abgesehen von Genf – über den höchsten Anteil fremdsprachiger Kinder verfügt, besteht auch nach jahrzehntelangen Bemühungen keine Fachstelle für interkulturelle Pädagogik. Auch in Basel ist jedoch zur Zeit – wie in anderen grösseren Schweizer Städten – ein Konzept zur Migrations- und Integrationspolitik am Entstehen, welches einen Teil zur Interkulturellen Pädagogik beinhalten wird.

Lehrerinnen und Lehrer unter Druck

Forschungsergebnisse, wie diejenigen von Urs Moser (1998) zeigen, dass Kinder mit der Erstsprache Deutsch in Schulklassen der Sek I mit einem hohen Anteil an Fremdsprachigen in den Leistungen im Fach Deutsch leicht hinter diejenigen fallen, welche aus Klassen mit einem niedrigen Anteil fremdsprachiger Kinder kommen. Dies bewirkt Aufruhr bei Eltern, Schulbehörden und in der Öffentlichkeit. Dass die Kinder in allen anderen Fächern gleiche Leistungen zeigen und die Schulerfolge auch stark von der Unterrichtsführung abhängen, interessiert oft nicht. Gleichzeitig besteht in Fachkreisen eine Diskussion darüber, inwieweit der hohe Anteil mehrsprachiger Kinder in Schulen mit geringeren Anforderungen hausgemacht, d. h. ein Produkt der Schule ist, welche ihr Augenmerk zu einseitig auf die Defizite fremdsprachiger Kinder legt, anstatt ihre Fähigkeiten wahrzunehmen.

Die Lehrkräfte in Schulen mit Kindern mit vielfältigen kulturellen und sprachlichen Voraussetzungen geraten zusehends unter Druck, von innen und von aussen: Einerseits werden durch die sich verändernden Ausgangslagen der Kinder und deren Eltern neue Handlungsweisen gefordert, auf der anderen Seite stehen Behörden und deren Konzepte, welche von der Schule eine rasche Integration erwarten.

Radikales Umdenken, bei welchem Mehrsprachigkeit als eine verbreitete Voraussetzung bei einem Grossteil der Kinder wahrgenommen wird, entsprechende Lehrpläne, der konsequente Einbezug von Lehrpersonen, welche die Erstsprache der Kinder sprechen, Förderkonzepte, angepasste Unterrichtsmittel und Modelle der Zusammenarbeit mit Eltern sind dringlich erforderlich, damit die Lehrkräfte ihren Bildungsauftrag erfüllen können.

Unsere Grundsätze

Unter Integration verstehen wir im Folgenden (in Anlehnung an die in den EDK-Empfehlungen vom 24. 10. 1991), dass alle Kinder in den öffentlichen Schulen zu integrieren sind. Jede Benachteiligung ist dabei zu vermeiden. Nicht nur das Recht der Kinder, Sprache und Kultur ihres Herkunftslandes zu pflegen muss gewährleistet werden, sondern auch die Zweisprachigkeit der Kinder muss als Chance gesehen werden. Doch allen Konzepten und Modellen zum Trotz, Integration ist ein dynamischer Prozess, welcher von allen Beteiligten viel Zeit und Beharrlichkeit erfordert. Der Prozess benötigt viele kleine Schritte und Menschen, welche an verschiedenen Orten Ideen entwickeln und in die gleiche Richtung ziehen. Solche Beispiele wollen wir im Folgenden aufzeigen:

Mutter mit Kleinkindern im Eltern-Kind-Zentrum Matthäus Klybeck

Freitagnachmittag um 14 Uhr: Nursal Saglam, vor Jahren selbst aus der Türkei migriert, begrüsst die rund zehn eintreffenden kurdischen und türkischen Mütter im «Makly», einem Begegnungsort für Eltern mit Kleinkindern im Quartier. Gemäss einem mit den Frauen erarbeiteten Programm beginnt der Nachmittag mit einem Informationsteil zum Thema Schulsystem in Basel. Jeden Freitag werden Themen wie Bera-

tungsstellen, Arbeitsamt, Ludothek, Gesundheitswesen und Deutschkurse den Müttern auf Türkisch erklärt. Im daran anschliessenden Animationsteil basteln oder backen Mütter und Kinder oder feiern gemeinsam ein Fest, wie im Januar das Zuckerfest. Frauen können sich so begegnen, Freundschaften schliessen und sich ein Beziehungsnetz aufbauen. Damit erschliessen sie sich Orientierungswissen und Handlungsmöglichkeiten. Integration bedeutet hier Nützliches kennenlernen, Entscheidungsgrundlagen zu geben, damit die Frauen selbst wählen können, was sie übernehmen wollen und was nicht. Die Frauen sollen darin gestärkt werden, den Kindern die neue Umwelt einsichtig zu machen und ihrer elterlichen Vorbildrolle auch in der fremden Welt nachkommen zu können. Nursal Saglam kennt die migrationsspezifischen Probleme innerhalb der angesprochenen Kultur. Sie selbst befindet sich in einer Ausbildung zur Mediatorin Elternarbeit im Migrationsbereich, welche von verschiedenen Organisationen u. a. von der HEKS angeboten wird und Frauen unterschiedlicher kultureller Hintergründe Kenntnisse des schweizerischen Sozialwesens vermittelt, die Vernetzung mit schweizerischen Institutionen ermöglicht und sie befähigt, ihr Wissen an andere Eltern ihres Herkunftslandes weiterzugeben. Nursal Saglam bringt die Anliegen der kurdischen und türkischen Frauen ins Leitungsteam des «Maklys» und gewährleistet so deren Mitbestimmung und Einbindung. «Die Zusammensetzung der Besucherinnen widerspiegelt die kulturelle Vielfalt im Quartier. Zukünftig sollen die kulturübergreifenden Kontakte unter den Frauen noch verstärkt werden», sagt Mireille Lingg, Sozialarbeiterin des «Maklys». «Das ‹Makly› ist für Frauen verschiedenster Hintergründe zu ihrem Ort geworden.»

Kontaktadresse: Nursal Saglam, Mireille Lingg: Eltern-Kind-Zentrum Matthäus Klybeck, Claragraben 158, 4057 Basel

Eine erfolgreiche Integration

Esma Podrug, eine Mutter, welche ihre Kinder bewusst zur Integration hin erzieht. Vor zehn Jahren ist Frau Podrug aus Bosnien mit ihrem Mann und einem ihrer drei Kinder nach Basel gekommen. Ihr Sohn Emir spricht Bosnisch, Deutsch und Dialekt, wird demnächst die Matura Typus B absolvieren und beabsichtigt, sich einbürgern zu lassen. Ursprünglich als vorübergehender beruflicher Aufenthalt geplant, wurde die Familie Podrug aufgrund der politischen Situation zum Bleiben gezwungen. «Wenn ich früher zu Hause sagte, meinte ich Bosnien, heute denke ich sofort an die Schweiz.» Auf die Frage, weshalb sie sich so schnell hier integrieren konnte, sagt sie: «Ich wollte mich hier mit meiner Familie integrieren. Dass die Sprache dafür zentral ist, bewog uns alle, diese bewusst zu lernen und dafür viel Zeit aufzuwenden. Neugierig wollten wir die hiesige Kultur, den Alltag in der Stadt erkunden. Unsere bosnischen Gewohnheiten gaben wir nicht auf, wir leben diese auch heute noch. Zuhause sprechen wir bosnisch, feiern auch zweimal im Jahr Bayram nach bosnischer Sitte. Wichtig erscheint mir ebenfalls, dass wir Vorurteile abbauen und viel Akzeptanz zeigen.» Neben ihrer bewussten Absicht und ihrem enormen Einsatz sich hier wohl fühlen zu können, nennt Frau Podrug folgende förderlichen Umstände: die anspruchsvolle Arbeit im Frauenhaus, die guten Ausbildungsmöglichkeiten für ihre Töchter und ihren Sohn hier in der Schweiz sowie das Netzwerk von Menschen, mit welchen sie ihre Anliegen teilen kann. Als bosnische Lehrerin konnte Frau Podrug auf ein grosses Repertoire persönlicher Fähigkeiten bauen, was jedoch nicht darüber hinwegtäuscht, dass es immer wieder gilt, gesetzliche Hindernisse bei der Arbeitssuche zu überwinden oder Ablehnungen wie die Unmöglichkeit des Nachzuges der einen Tochter zu ertragen. «Wenn die Pflichten und Rechte der MigrantInnen ausgebaut würden, wäre ein grosser Anteil an Integration erreicht.»

Kontaktadresse: Esma Podrug, Kleinhüningenstrasse 107, 4057 Basel

Elternabend zum Thema Schulfähigkeit

Kindergarten Bläsiring mit drei Klassen an einem Abend im Januar. Die Eltern der vielsprachig zusammengesetzten Kindergruppen treffen sich, der Verständigung wegen nach Sprachgruppen aufgeteilt und arbeiten, wo nötig, mit einem Dolmetscher oder einer Dolmetscherin, am Thema Einschulung. Bald müssen sich die Eltern entscheiden, wie ihr Kind eingeschult werden soll. Der Abend bietet die dazu erforderlichen Grundlagen und soll Verständnis für den Einschulungsprozess vermitteln. Den Eltern soll die Möglichkeit gegeben werden, die eigene Beurteilung ihres Kindes überprüfen zu können und sich so auf das folgende Gespräch mit der Kindergärtnerin vorzubereiten. Anhand einer von Anna Walser, Didaktikdozentin am Pädagogischen Institut Basel, zusammengestellten Werkstatt werden den Eltern die Beobachtungs- und Beurteilungsbereiche im Kindergarten an konkreten Beispielen erläutert und ermöglicht, eigene Erfahrungen mit dieser Vorgehensweise zu machen. Beobachtungsfelder im familiären und im Bereich des Kindergartens zeigen Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Elternhaus und Kindergarten. Angeleitet durch konkrete Fragen den motorischen, emotionalen sozialen und kognitiven Entwicklungsbereich betreffend, können sich die Eltern mit ihrem Bild ihres Kindes auseinandersetzen. Gleichzeitig lernen die Eltern Begriffe kennen, welche auch in den Beurteilungsgesprächen in der Primarschule zum Tragen kommen werden.

Vielfältige Anregungen zeigen den Eltern Beobachtungs- und einfache Fördermöglichkeiten auf, wobei auch auf die Fähigkeiten der Eltern in ihrer Herkunftskultur eingegangen wird. Wer kennt Schnabelwetzer auf kurdisch, welche Spiele bringen die Eltern aus ihrer Kindheit mit?

Die Arbeit an dieser Werkstatt vermittelt den Eltern Wertschätzung für ihr Kind und stärkt ihr Vertrauen in die eigene Beurteilungskompetenz. Sie betont, dass nur das Zusammenspiel der Beobachtungen von Eltern und Kindergärtnerin eine verlässliche Einschätzung abgeben

kann. Die Erfahrungen mit der Werkstatt waren für alle Beteiligten so befriedigend, dass diese Form der Zusammenarbeit mit den Eltern von den KindergärtnerInnen im Gundeldinger Quartier übernommen wurde.
Integrativ wirkt die Werkstatt, weil sie auf den Fähigkeiten der Eltern aufbaut, ihre unterschiedliche und trotzdem gleichwertige Sicht des Kindes berücksichtigt und gleichzeitig die nötigen Grundlagen liefert, damit sich die Eltern im Gespräch mit der Kindergärtnerin ihre Ansichten einbringen können, ein Schritt zur Chancengleichheit also.

Nähere Auskünfte erteilen: Anna Walser, Pädagogisches Institut, Riehenstrasse 154, 4050 Basel, Eveline Riederer, Bärenfelsenstrasse 41, 4057 Basel

Einschulungsprojekt Bläsi

Mit dem Ziel den Einschulungsprozess für Kinder, Eltern und Lehrpersonen so zu gestalten, dass jedes Kind seiner Ausgangslage entsprechend gefördert wird und die schulischen und paraschulischen Angebote wirkungsvoll zum Tragen kommen, entwickelten Lehrkräfte und Schulleitung das Einschulungsmodell Bläsi. Die Bläsischule mit einem Anteil an fremdsprachigen Kindern von bis zu 90% pro Klasse, in einem Arbeiterquartier gelegen, beabsichtigt in diesem Projekt eine enge Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern.
Zum Schulanfang treffen sich an einem Samstagvormittag alle Lehrkräfte, Eltern, VertreterInnen der Fachstellen und DolmetscherInnen der verschiedenen Sprachgruppen. Zentral an diesen Veranstaltungen ist die Vertrauensbildung zwischen Eltern und Lehrkräften. Die Schule soll auch für die Eltern zu einem vertrauten Ort werden. Die Eltern werden in ihren Sprachen über die schulischen Aufgaben und deren Organisation informiert: Die Rollenteilung zwischen Schule und Elternhaus, Erwartungen an die Eltern, die Aufgabe der Schule, Bildungsziele und Lehrmittel kommen zur Sprache. Die Eltern können ihre Anliegen einbringen und Fragen im Zusammenhang des Erst- und Zweitspracherwerbs werden aufgegriffen. Die Grundeinstellung «une langue – une personne» wird erläutert. Türkische Eltern haben vor kurzem einen Elterntreff ins Leben gerufen, bei welchem sie ihre schulischen Anliegen und ihren Beitrag für die Schule besprechen. In den ersten Schulwochen arbeiten ein/e Schulpsychologe/-in und ein/e Logopäde/-in sowie ein Berater für Fragen des Spracherwerbs direkt in den Klassen oder stehen zur Beratung der Lehrpersonen zur Verfügung. Mit einer einfachen Sprachstandsbestimmung aller Kinder werden die Kompetenzen des Grundwortschatzes erhoben und den Ergebnissen entsprechender Förderunterricht angeboten. Diese Förderung bezweckt, dass alle Kinder dem handelnden Unterricht in der Zweitsprache folgen können. Begrüssungsformen kennen, Gefühle ausdrücken, Meinungen kundtun und Kontakte knüpfen sind feste Bestandteile des Grundwortschatzes. Lehrkräfte und Berater/innen haben in den vergangenen Jahren gute Erfahrungen mit diesem Vorgehen gemacht. In den Gesprächen mit Eltern wird der Begriff Integration häufig genannt und als gemeinsames Ziel aller Beteiligten verstanden.

Kontaktadresse: Verena Hartmann, Konrektorin Primarschule Kleinbasel, Hammerstrasse 23, 4050 Basel

Fördermöglichkeiten und Patenklassen an der Primarschule Thierstein

Das Thiersteinschulhaus liegt im Gundeldinger Quartier, dessen Bevölkerungsstruktur, gekennzeichnet durch Mehrsprachigkeit und unterschiedliche kulturelle Hintergründe, sich in den vergangenen Jahren stark gewandelt hat. Die Sprachkompetenzen der Kinder in ihrer Erst- und Zweitsprache liegen in einer breiten Streuung. Wie andernorts auch, suchen engagierte Lehrkräfte nach Möglichkeiten auf diese veränderten Gegebenheiten mit gezielten Förderangeboten zu reagieren. Im Zuge der Einführung der Blockzeiten entstanden an der Primarschule Basel-Stadt vier zusätzliche Förderstunden pro Klasse. Durch eine geschickte Organisation der Schulstunden einzelner Lehrpersonen von Parallelklassen im Thierstein ergaben sich vielfältige Möglichkeiten der Differenzierung: Entsprechend den jeweiligen Zielsetzungen entscheiden sich die zuständigen Lehrpersonen für verschiedene Optionen. Möglich sind zum Beispiel über einen abgesprochenen Zeitraum im Teamteaching, in Interessen- oder nach Geschlechter getrennten Gruppen zu unterrichten oder Sprachförderung in vier Niveaugruppen mit unterschiedlichen Ansprüchen anzubieten. Intensivstunden für Kleingruppen bilden nach Bedarf ein weitere Nutzungsform der Förderstunden. Integrativ sind die erweiterten Möglichkeiten, da sie sowohl auf Gemeinsamkeiten wie auf Unterschiede einzelner Kinder eingehen. Gezielte Differenzierung und klassenübergreifende Arbeit werden ermöglicht.

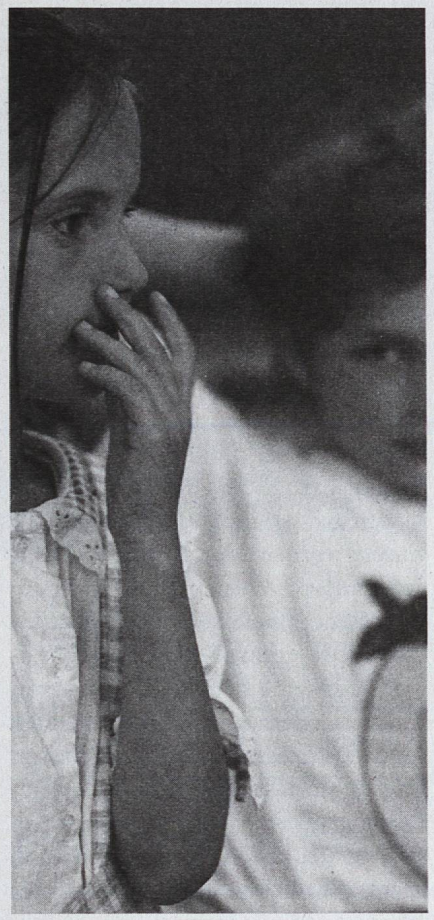


Foto: Susi Lindig

Im vergangenen Sommer lief auch das Projekt Patenklassen an. Die LehrerInnen setzten sich zum Ziel, die jüngeren SchülerInnen in die Schulgemeinschaft zu integrieren, indem partnerschaftliche Beziehungen zu älteren SchülerInnen aufgebaut werden. Konkret zeigt sich dies so:

Eine dritte Klasse wird zur Patin einer ersten. Gemeinsame Aktivitäten wie Spielen, Lesen, Rechnen und Singen schaffen Vertrautheit zwischen «klein» und «gross». Die älteren SchülerInnen werden in ihren sozialen Fähigkeiten gefördert, indem sie Verantwortung für die Orientierung der jüngeren Kinder im Schulhaus und für ihre Sicherheit im Pausenhof übernehmen. Die Erstklässler wiederum erfahren Wertschätzung, werden als Neue wahrgenommen und können die riesige Schule mit 23 Klassen als sicheren Lebensort erfahren und darin heimisch werden. Auch hier bedeutet Integration: Gemeinsamkeiten unterstützen, Beziehungen stiften, Unterschiede akzeptieren und Konfliktfähigkeit aufbauen. Der Anonymität und dem daraus resultierenden Gewaltpotenzial wird vorgebeugt. Dieses Projekt unterstützt die Zusammenarbeit von Lehrpersonen unterschiedlicher Schulstufen und schafft somit Identifikation auf der Ebene des Kollegiums.

Kontaktperson: Regina Christen, Thiersteinschulhaus, Bärschwilerstrasse 11, 4053 Basel

Kulturbrücke – ein Integrationsprojekt an der Orientierungsschule Basel

An der Orientierungsschule Dreirosen (Sek I) wurde kürzlich ein Integrationsmodell definitiv eingeführt. Ambulante HeilpädagogInnen und Lehrkräfte für «Deutsch als Zweitsprache» unterrichten nicht mehr in separaten Klassen, sondern in verschiedenen Organisationsformen in den einzelnen Klassen mit (Integros). Gleichzeitig arbeitet seit August 1998 in einer Schulklasse eine türkische Lehrerin, die über eigene Migrationserfahrungen verfügt und sowohl die schweizerische als auch die türkische Kultur sehr gut kennt. Gemeinsam mit einer deutschsprachigen Lehrperson unterrichtet sie einige Lektionen in einer Klasse mit einem hohen Anteil an türkischen Kindern. Lerninhalte, die für einzelne Kinder aufgrund unzureichender Sprachkenntnisse schwer verständlich sind, werden punktuell in der Erstsprache erklärt. Individuelle Hilfestellungen wie das Erklären der Unterschiede zwischen der Grammatik in der Erst- und Zweitsprache und Vermittlungstätigkeiten zwischen Eltern und Lehrpersonen gehören ebenfalls in das Pflichtenheft der türkischen Lehrerin. Das Projekt Kulturbrücke – die türkische Lehrerin arbeitet in zwei Schulhäusern, seit April gibt es auch eine entsprechende Albanischlehrkraft in einem dritten Schulhaus – beabsichtigt die Förderung mehrsprachiger Kinder und damit die Verbesserung ihres Lernerfolgs. Eine positive Haltung der eigenen Mehrsprachigkeit gegenüber, unterstützt durch die Identifikationsmöglichkeit mit einer Lehrkraft, die über viele Gemeinsamkeiten mit den Kindern verfügt, soll zur Stärkung des Selbstkonzepts der Kinder und zur positiven Überzeugung der eigenen Leistungsfähigkeit beitragen. Gleichzeitig sollen die Eltern durch VertreterInnen ihrer Kulturgruppe besser in die schulischen Angelegenheiten einbezogen werden und eine engere Zusammenarbeit zum Tragen kommen. Es ist vorgesehen, das Konzept im nächsten Jahr auf weitere Schulhäuser zu übertragen.

Kontaktadresse: Silvia Bollhalder, Konrektorin Orientierungsschule Basel, Kohlenberg 27, 4001 Basel

Erdal Senel – türkischer Kulturvermittler

Der Arbeitsbereich von Erdal Senel in der Abteilung Schule und Freizeit umfasst Tätigkeiten als Dolmetscher und Kulturvermittler auf allen Schulstufen des Kanton Basel-Stadt. Er ist einer der DolmetscherInnen, welche Übersetzungsarbeiten in rund 20 verschiedene Sprachen vornehmen. Als guter Kenner der türkischen und schweizerischen Kultur versteht er es bei Elterngesprächen und Elternabenden zwischen Eltern und Lehrkräften zu vermitteln und Interessen angemessen zu kommunizieren. Arbeiten im Auftrag der Früherfassung, des logopädischen Dienstes und des Schularztamtes gehören ebenfalls in sein Aufgabengebiet.

Erdal Senel sagt: «Mit der Orientierung und Beratung in der Muttersprache erreichen wir, dass viele Eltern mehr Interesse für die Erziehungsproblematik der Kinder aufbringen. Die Kooperation von Experten, Dolmetschern, Lehrern und Eltern ermöglicht es, die richtige Schule für die Kinder zu finden und die bestehenden Probleme zu verringern. Auch fördert diese Zusammenarbeit die Integration der Eltern und deren Kinder in die Gesellschaft. Nach meiner Meinung liegt die Wurzel der Integration bei der Vermittlung von Erziehungsmöglichkeiten bei den Eltern.»

Erdal Senel, Ressort Dienste, Erziehungsdepartement Basel-Stadt, Postfach, 4001 Basel

Literaturhinweise

Handreichungen aus Basel-Stadt/Baselland:

- Kommission Interkulturelle Pädagogik: Interkulturelle Pädagogik, Manual für alle Schulstufen, 1998
- Erziehungsdepartement Basel-Stadt: Vademecum: Ein Leitfaden für Lehrkräfte zur Schulung fremd- und mehrsprachiger Kinder und Jugendlicher in Basel-Stadt, 1998

Übrige Literatur:

Lanfranchi Andrea; Hagmann Thomas: Migrantenkinder, Plädoyer für eine Pädagogik der Vielfalt, Luzern, 1998

Gyger Mathilde, Heckendorn, Brigitte: Erfolgreich integriert? Fremd- und mehrsprachige Kinder und Jugendliche in der Schweiz, Bern 1999 (Berner Lehrmittel- und Medienverlag, Güterstrasse 13, 3008 Bern), mit Kopiervorlagen «Aufnahme und Einschulung», Fr. 49.50, Bestellnr. 32.000.04

Demnächst erscheinen:

Häusler Myrtha: Innovation in multikulturellen Schulen

Rüesch Peter: Gute Schulen im multikulturellen Umfeld sowie ein Handbuch zur Schulentwicklung in multikulturellen Schulen

MAYA RECHSTEINER ist Dozentin für Pädagogik/Psychologie am Pädagogischen Institut Basel.

AV-Medien

Dia-Duplikate und -Aufbewahrungsartikel
DIARA Dia-Service, Kurt Freund, 8056 Zürich, 01 311 20 85, Fax 01 311 40 88

Hellraum-, Dia- und Video-Projektion: hohe Qualität zu tiefen Preisen
KILAR AG, 3144 Gasel, Tel 031 849 22 22, Fax 031 849 22 29

Projektions- und Apparatewagen
FUREX AG. 8320 Fehraltorf. 01 954 22 22. www.furex.ch

Aecherli AG Schulbedarf
8623 Wetzikon Tösstalstrasse 4 Telefax 01 930 39 87 Telefon 01 930 39 88

- Hellraumprojektoren
- Dia-/Filmprojektoren
- Videoprojektoren
- Episkope
- Dia-Archivsysteme
- Lichtzeiger/Laserpointer
- Projektionsleinwände
- Kartenaufhängungen
- Deckenlaufschienen
- Flip-Charts/Stativtafeln
- WB-Schreib u. Pintafeln
- Bilderschienen
- AV-Schienensysteme
- Projektionsmöbel
- Projektionskonsolen
- Klapp-Projektionstische
- TV/Videowagen
- EDV-Rolltische
- Transportrolli
- Rednerpulte
- Sprachlehrtonbandgeräte
- Verstärker-Lautsprecher
- Papierbindesysteme
- Schneidmaschinen
- Thermo-Folienkopierer
- Projektionsfolien/-rollen
- Projektionslampen
- alles OHP-Zubehör
- Binderücken u. -mappen
- Reparaturservice

MOVIESTAR AG
Güterstr. 214, 4053 Basel
Tel. 061/361 25 85
e-mail: moviestar@datacomm.ch
Versand ganze Schweiz

Über 20000 DVD + Video
Dokumentar-, Reise-, Sport-, Musik-, Kinder- und Spielfilme.
Verleih und Verkauf.

Freizeit- und Unterrichtsgestaltung

Freizyt Lade
St. Karliquai 12 6000 Luzern 5
Spiele - Werken - Lager - Bücher
Gratis-Katalog
Tel 041 419 47 00
Fax 041 419 47 11
freizyt-lade@bluewin.ch

Gesundheit und Hygiene

Schulzahnpflege
Aktion «Gesunde Jugend», c/o Profimed AG, 8800 Thalwil, Telefon 01 723 11 11, Fax 01 723 11 99, E-Mail: Paro@bluewin.ch

Lehrmittel/Schulbücher

Bücher für Schule und Unterricht
BUCHHANDLUNG BEER, St. Peterhofstatt 10, 8022 Zürich
Tel. 01 211 27 05, Fax 01 212 16 97

Die besonderen Lehrmittel für die spezielle Förderung

...insbesondere für Klein- und Einführungsklassen, Sonderklassen und Sonderschulen

Aus der Praxis – Für die Praxis
HLV

Zu beziehen bei Ihrem kantonalen Lehrmittelverlag. Auskunft, Direktbestellungen und Ansichtssendungen: Heilpädagogischer Lehrmittelverlag (HLV), Möslistrasse 10, 4532 Feldbrunnen, Tel./Fax 032-623 44 55

- fegu-Lehrprogramme
- Demonstrationsschach
- Wechselrahmen
- Galerieschienen
- Bilderleisten
- Stellwände
- Klettentafeln
- Bildregistraturen

Pano-Lehrmittel/Paul Nievergelt
Franklinstrasse 23, 8050 Zürich, Telefon 01 311 58 66

Lernmaterial für Physik, Chemie, Biologie (NMM)

2500 Artikel, die den Lehrerinnen und Lehrern von Nutzen sind
KILAR AG, 3144 Gasel, Tel 031 849 22 22, Fax 031 849 22 29

Kümmerly+Frey Lehrsysteme

Physik – Chemie – Biologie – Geographie
Projektion – Konferenztechnik – Mobiliar

Kümmerly+Frey AG, Alpenstrasse 58, 3052 Zollikofen-Bern
Tel. 031 915 22 66, Fax 031 915 22 70, E-Mail kf@ kuemmerly-frey.ch

METTLER TOLEDO **Präzisionswaagen für den Unterricht**
Beratung, Vorführung und Verkauf durch:
Awyco AG, 4603 Olten, 062 212 84 60
Kümmerly+Frey AG, 3052 Zollikofen, 031 915 22 11
Didactic Team GmbH, 3012 Bern, 031 307 30 30

Lernmaterial für Physik, Chemie, Biologie (NMM)

msw-winterthur
Zeughausstrasse 56 8400 Winterthur
Tel. 052 - 267 55 42
Fax 052 - 267 50 64
http://www.msw.ch
Physik, Chemie Informatik, etc.
sowie NTL

Musik/Theater

Zauberkünstler
Maximilian, der Zauberer für die Schule – Tel. 01 720 16 20

Puppentheater Bleisch
Oberwilerstrasse 6
8444 Henggart, Tel. 052 316 12 82
Verlangen Sie unsere Unterlagen!

Projektierung
Ausführung
Service – Vermietung
Licht – Technik – Ton
Eberhard Bühnen
Eberhard Bühnen AG, Postfach 112, 8872 Weesen Tel. 055 616 70 00 Fax 055 616 70 01

Staunen und Lachen

Bauchreden

Eine Idee für Ihre nächste Schulveranstaltung.
Programme für jede Altersstufe.

Sehr gerne erteilt Ihnen weitere Auskunft:
Fridolin Kalt, 8597 Landschlacht
Telefon 071 695 25 68, Fax 071 695 25 87

Schulbedarf/Verbrauchsmaterial

Selbstklebefolien
HAWE Hugentobler AG, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 335 77 77

www.biwa.ch
BIWA Schulbedarf AG
9631 Ulisbach-Wattwil
Tel. 071 988 19 17
Fax 071 988 42 15

Schuleinrichtungen/Mobiliar

Bibliothekseinrichtung
Erba AG, 8703 Erlenbach/ZH, Telefon 01/912 00 70, Fax 01/911 04 96

Schul-Mobiliar von A bis Z, auch für individualisierende Unterrichtsformen
KILAR AG, 3144 Gasel, Tel 031 849 22 22, Fax 031 849 22 29

ABA Arbeitsheim für Behinderte
Arbonerstrasse 17, 8580 Amriswil
Tel. 071 414 13 13 Fax 414 13 13
online: http://www.aba-amriswil.ch
Kindergarten-Einrichtung
Klapp- und Gartenmöbel
Holzspielzeuge/-Spielmöbel
Holzwaren

ADUKA AG
Schulmöbel – Bestuhlungen – Möbelsysteme
Hauptstrasse 96, CH-5726 Unterkulm, Tel. 062/776 40 44, Fax 062/776 12 88

bemag sissach
Basler Eisenmöbelfabrik AG
Netzenstrasse 4
CH-4450 Sissach
Telefon 061/976 76 76
Telefax 061/971 50 67
Schulmobiliar für beweglichen Unterricht.

Schuleinrichtungen/Mobiliar

leichter lehren und lernen
hunziker
schulungseinrichtungen

Hunziker AG
Tischenloostrasse 75
CH-8800 Thalwil
Telefon 01 - 722 81 11
Telefax 01 - 720 56 29

eugen knobel, grabenstr. 7
6301 zug
tel. 041 710 81 81
fax 041 710 03 43
http://www.knobel-zug.ch
E-mail:eugen@knobel-zug.ch

knobel
schuleinrichtungen

NOVEX
MÖBELBAU
NOVEX AG
SCHULEINRICHTUNGEN
Baldeggstrasse 20 6280 Hochdorf
Tel. 041 - 914 11 41 Fax 041 - 914 11 40

OFREX
Flughofstrasse 42, 8152 Glattbrugg
Tel. 01 809 65 11, Fax 01 809 65 29
E-Mail: ofrex@dial.eunet.ch
Für zukunftsorientierte Schuleinrichtungen und Schulmöbel
BackUp

pro-spiel
pro-spiel
5107 Schinznach-Dorf
Telefon 056 463 60 60
Telefax 056 463 60 68
- Einbau- und Mobilschränke
- Tische und Stühle
- Individuelle Einrichtungen
- Garderoben

Vitrinen
rosconi
Rosconi AG, 5612 Villmergen
Tel. 056 622 94 30
Fax 056 621 98 44

Stuhl- und Tischfabrik Klingnau AG
5313 Klingnau
- Schulmöbel
- Kindergartenmöbel
- Hauswirtschaftsmöbel
- Stühle und Tische für Mehrzweckräume

Tel. 056 245 27 27

TRAG
Konstruktion in Perfektion
TRAG AG
Gewerbezone Im Feld 18
CH-5107 Schinznach-Dorf
Tel. 056-443 36 70
Fax 056-443 36 72
mit dem neuen ergonomischen Schulmöbelprogramm
SANA SCHOOL®
Der Beitrag zur bewegten Schule.

ZESAR
E-Mail: info@zesar.ch, www.zesar.ch
Der Spezialist für Schul- und Saalmobiliar
ZESAR AG, Gurnigelstrasse 38, Postfach, 2501 Biel,
Tel. 032 365 25 94, Fax 032 365 41 73

Schulraum-Planung und Einrichtung

KILAR AG
Wir realisieren Ideen, die Schule machen
Beratung und Planung bei Renovation und Neubau, für sämtliche Einrichtungen, Geräte und Lernmaterial.
3144 Gasel, www.kilar.ch
Tel 031 849 22 22

Schulraum-Planung und Einrichtung

killer
Naturwissenschaftliche Einrichtungen nach Mass.
Planung und Ausführung
aus einer Hand und aus einem Guss.
Ein Konzept, das Schule macht.
Das FarbFormFunktions-Konzept.
J. Killer AG Allmendstrasse 23 5300 Turgi Telefon 056/201 08 08
Killer Regionalvertretung Ostschweiz: Beat Bachmann Lehrmittel, 9500 Wil

Strasser
Strasser AG Thun
Bierigutstrasse 18
3608 Thun
Tel. 033 334 24 24
Schreinerei
Laborbau

Spiel und Sport

Spielplatzgeräte
Miesch Geräte für Spielplatzgestaltung, 9546 Tuttwil-Wängi, 052 378 10 10, Fax 052 378 10 12
Rüegg Spielplatzgeräte GmbH, 8165 Oberweningen ZH, Tel. 01 856 06 04, Fax 01 875 04 78

Schulhöfe als Erlebnisräume
Brockmann Spielgeräte
Kuttelgasse 3, CH-4310 Rheinfelden, Tel. 061 831 85 76

bürli
Spiel- und Sportgeräte AG
Postfach 482
6210 Sursee LU
Telefon 041 921 20 66
- Spiel- und Sportgeräte
- Fallschutzplatten
- Drehbare Kletterbäume
- Parkmobiliar

LGA GS geprüfte Sicherheit

Armin Fuchs, Thun
Bierigutstrasse 6
3608 Thun
Tel. 033 334 30 00
- Drehbare Kletterbäume
- Kombi-Geräte
- Skateboard-Rampen
Fuchs THUN

GTSM-Magglingen
Aegertenstrasse 56
8003 Zürich ☎ 01 461 11 30 Telefax 01 461 12 48
- Spielplatzgeräte
- Pausenplatzgeräte
- Tischtennistische
- Bänke

Hinnen Spielplatzgeräte AG
CH-6055 Alpnach Dorf
BIMBO
Telefon 041 672 91 11
Telefax 041 672 91 10
- Spiel- und Pausenplatzgeräte
- Ein Top-Programm für Turnen, Spiel und Sport
- Kostenlose Beratung an Ort und Planungshilfe
- Verlangen Sie unsere ausführliche Dokumentation mit Preisliste

Holz-Hoerz
EHQ
Holz-Hoerz GmbH
Postfach 11 03
D-72521 Münsingen
Tel. ++49 73 81 93 57-0 Fax 93 57 40
Entwicklung und Herstellung von psychomotorischen Übungsgeräten, original pedalo®-System, Balanciergeräten, Rollbretter, Kinderfahrzeugen, Laufrad, Geräten und Materialien für den Werkunterricht.

● Spiel-, Sport- u. Freizeit-Produkte ● Sportgeräte ● Spielgeräte ● Fallschutzsysteme ● Garten- und Parkausstattung ●
SILISPORT AG
Postfach 8488 Turbenthal
Tel. 052 - 385 37 00
Fax 052 - 385 44 33

Sprache

MULTIMEDIA / COMPUTER-NETZWERKE
DIGITAL SPRACHLABOR

Th. Corboz - R. Canzian
education & media
Althardstrasse 146 - 8105 Regensdorf
Tel 01/870 09 20 - Fax 01/870 09 30
Email: educationmedia@compuserve.com
Web-Site: www.edumedia.ch

REVOX® LEARNING SYSTEMS
artec electronics nv AVIDAnet 3

Wandtafeln

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 722 81 11, Telefax 01 720 56 29

Jestor Wandtafeln, 5703 Seon AG, Tel. 062 775 45 60, Fax 062 775 45 64

NOVEX AG, Baldeggstr. 20, 6280 Hochdorf, Tel. 041 914 11 41, Fax 041 914 11 40

Wandtafel-Multiwand, flexibel, mobil, günstig; auch für Info, Expo, Werkzeug
KILAR AG, 3144 Gasel, Tel 031 849 22 22, Fax 031 849 22 29

Werken/Handarbeit/Kunstschaffen

Billardbau und -unterhalt, alles Zubehör, Billardtische, Fussballer
HAURI BILLARD, 5734 Reinach/AG, 062 771 20 71, www.billard-hauri.ch

Gips zum Basteln, Kurse, Anleitungen
ADI*Kom*, Chratzhöfli 4, 8447 Dachsen, Tel. 052 659 61 68, www.adikom.ch

Holzbearbeitungsmaschinen
HM-SPOERRI AG, FELDER-Holzbearb.-Masch., 8184 Bachenbülach, 01 872 51 00

Planung, Einrichtung, Maschinen, Werkzeuge, Aufbewahrung
KILAR AG, 3144 Gasel, Tel 031 849 22 22, Fax 031 849 22 29

Schulfotografie
SASJF, J. Frigg, Realschule, 9496 Balzers 075 384 31 53

Tiffany Glaskunst und Speckstein
Do-it-ART, Keltenweg 6, 6312 Steinhausen, 041 743 10 20, www.Tiffany.ch

SPECK STEIN
DAS IDEALE WERKMATERIAL
BAUDER AG
SPECKSTEIN UND ZUBEHÖR
JOSEFSTRASSE 30
8031 ZÜRICH
TEL. 01 - 271 00 45
FAX 01 - 272 43 93

Alles zum Töpfern **bodmer ton**
Verlangen Sie unsere Unterlagen
Töpfereibedarf · Eigene Tonproduktion
8840 Einsiedeln · Telefon 055 - 412 61 71

Bestellen Sie unseren 600-seitigen Grosshandelskatalog für nur Fr. 10.– (inkl. Porto).

boesner
Grosshandel für Künstlermaterialien
Suhrenmattstr. 31 • 5035 Unterentfelden
Tel.: 062/737 21 21
Fax: 062/737 21 25
Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag: 9.30 bis 18.00 Uhr
Mittwoch: 9.30 bis 20.00 Uhr

ROBLAND Holzbearbeitungsmaschinen
Kreissägen, Hobelmaschinen, Kehlmaschinen usw., kombiniert und getrennt
ETTIMA
Inh. Hans-Ulrich Tanner
Bernstrasse 25
3125 Toffen b. Belp
Telefon 031 819 56 26

GLOOR Autogen-Schweiss- und Lötanlagen
Mit unseren Apparaturen macht das Werken mit Metall in der Schule wirklich Spass.
GEBR. GLOOR AG, 3400 BURGDORF, Telefon 034 422 29 01

Werken/Handarbeit/Kunstschaffen

Handarbeitsstoffe
Jutegewebe roh und bunt (AIDA)
Taschen aus Jute, Halbleinen, Baumwolle
Sackfabrik Burgdorf, Franz Gloor, Kirchbergstrasse 115, 3400 Burgdorf, Telefon 034 422 25 45

Industrieöfen • Keramikbrennöfen • Laboröfen
Härterei-, Giesserei- und Keramikbedarf
CH-4614 Hägendorf • Batterieweg 6
Tel. 062 / 209 60 70 • Fax 062 / 209 60 71
E-Mail Info@tonygueller ch • www.tonygueller.ch
Tony Güller AG
Ein Unternehmen der Nabertherm -Gruppe

Holz, Acrylglas, Materialsätze, Anleitungen
HOBLI AG 8600 Dübendorf
Telefon 01 / 821 71 01 Fax 01 / 821 82 90

Der Spezialist für ergonomische Werkraumeinrichtungen in Schulen, Therapie- und Lehrwerkstätten.
Mobiliar, Werkzeuge, Maschinen. Beratung, Service und Revisionen.
Lachappelle
Lachappelle AG, Pulvermühleweg 6011 Kriens, Tel. 041 320 23 23

Lempen
Lempen AG
Druckerei Büroartikel Schulmaterial
Mühlentalstr. 369 8201 Schaffhausen
Tel. 052-644 33 22 Fax 052-644 33 88
JAPANISCHE KÜNSTLERARTIKEL
handgeschöpfte Japanpapiere, Japan-Pinsel, Tuschmalartikel, Holzschnitt-Artikel, Ölkreide, Wasserfarben, Blöcke, Skizzenbücher

Werkraumeinrichtungen, Werkzeuge und Werkmaterialien für Schulen
8302 Kloten, Telefon 01/804 33 55
auch in Köniz, St.Gallen, Aesch und Kriens
OPO OESCHGER
Wir handeln.

pro-spiel
pro-spiel
5107 Schinznach-Dorf
Telefon 056 463 60 60
Telefax 056 463 60 69
- Bastelideen
- Bastelmaterialien
- Papiere und Farben
- Werkmaterialien

SAGLI AG
Tel. 052 / 654 06 16
Fax. 052 / 654 06 17
E-mail: sagli-ag@bluewin.ch
Kreatives Werken
Lehrerhandbuch mit Bauanleitungen für das Werken mit Acrylglas, Holz und Metall von Walter Hallauer und Markus Landolt
- **Materialsätze** zu verschiedenen Bauanleitungen.
- **Werkmaterial** für Acryl-, Holz- und Metallarbeiten.
SAGLI AG Areal Arova 8247 Flurlingen

Textilien zum Werken und fürs Lager
aus Baumwolle: T-Shirts, Taschen, Mützen, Schirme, Schürzen
aus Seide: Pochettli, Foulards, Krawatten und vieles mehr
Sedecor AG, Kempttalstrasse 24, 8330 Pfäffikon ZH, Tel. 01 950 57 70

michel
KERAMIKBEDARF
Lerchenhalde 73, CH-8046 Zürich
Tel. 01 372 16 16, Fax 01 372 20 30
E-Mail: michel@keramikbedarf.ch
www.keramikbedarf.ch

Wellstein ag GROPA
Holzwerkzeuge
8272 Ermatingen
Werkraumeinrichtungen
direkt vom Hersteller. Revisionen und Ergänzungen zu äussersten Spitzenpreisen.
Planung – Beratung – Ausführung
Telefon 071/664 14 63 Fax 071/664 18 25

RELLERLI SCHÖNRIED

Die Schulreise zum schönsten Ausflugsziel im Saanenland

wunderschöne, markierte Wanderrouten (Rundreisebillette)

Schönried – Rellerli – Biren – Abländschen

Die höchstgelegene Rodelbahn der Schweiz!
Bergrestaurant, Massenlager, Picknick-Platz mit Feuerstelle!
Die einmalige Erlebniswelt im Berner Oberland!
Übernachtung/Frühstück Fr. 22.– pro Person
Geöffnet vom 12. Juni bis 1. November 1999!

Zu jeder Bergfahrt erhalten Sie ein Gratisbillett zum Rodeln oder Cartfahren

Infos: Berghaus 033 748 87 22, Talstation 033 748 87 12, Fax 033 748 87 20

Wocher-Panorama der Stadt Thun um 1810

Das älteste erhaltene Panorama der Welt

Der Pavillon im schönen Schadau-Park befindet sich direkt am See
(Seestrasse, 3604 Thun)
Das Rundbild der Stadt Thun um 1810, gemalt von
Marquard Wocher (1760–1830).
Geöffnet: Ostern, 1.5.–31.10.99, Dienstag bis Sonntag 10–17 Uhr
(Juli und August 10–18 Uhr)
Eintrittspreis: Fr. 4.–, Gruppenpreis ab 10 Personen 20% Rabatt

Telefon 033 223 24 62, Fax 033 225 89 06
Car-Parkplätze vorhanden

Séjour francophone à la montagne?

Un lieu idéal!
Chalet Clos des Pierres à Rougemont VD

A proximité des installations de ski (région de Gstaad)
Chalet confortable parfaitement adapté pour accueillir des groupes (7 dortoirs: 48 pl. + studio de 4 lits, gestion autonome)
Salles de conférence équipées, terrains de sport, grande terrasse, parking

Prix epéciaux pour écoles et églises

Renseignements:
Tél. 021 652 15 38, fax 021 652 82 15

das kleine Freudenhaus

Ein Theater für die Finger, die Nase, die Augen, die Ohren...ein Sinnentheater verspielt - poetisch, in seiner Art einmalig!

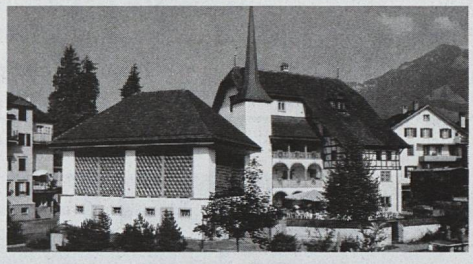
Vorstellungen: Mittwoch,Freitag,Samstag ab 17.45 Uhr, Auskunft: Tel. 033/ 783 16 03 Fax 033/ 783 16 09

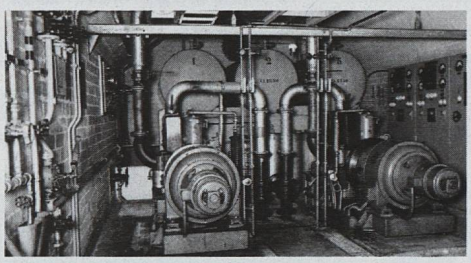
Der Besuch im kleinen Freudenhaus kann mit einer Trampelwurm - Fahrt am Seeufer verbunden werden.

12. Mai bis 27. Nov. 1999

Gwatt am Thunersee

NIDWALDNER MUSEUM





Höfli Museum für Geschichte

Alter Postplatz 3, Stans

Winkelriedhaus Museum für Kultur und Brauchtum

Engelbergstrasse, Stans/Oberdorf

- 1. April bis 31. Oktober
  Di–Sa: 14–17 Uhr
  So: 10–12 und 14–17 Uhr
  Mo: geschlossen
- 1. November bis 31. März
  Mi und Sa: 14–17 Uhr
  So: 10–12 und 14–17 Uhr
  Mo, Di, Do, Fr: geschlossen

Festung Fürigen Museum zur Wehrgeschichte

Kehrsitenstrasse, Stansstad; Temperatur in Festung 12°

- 1. April bis 31. Oktober
  Sa und So: 11–17 Uhr
  Mo–Fr: geschlossen

Informationen

Führungen und ausserordentliche Öffnungszeiten
Tel. 041 - 610 95 25, Fax 041 - 610 95 35
e-mail museum.nidwalden@bluewin.ch

Für Schulen sind Führungen in den Museen gratis.
Eintritt für Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren gratis.

Sprache / Politische Bildung

Lehrmittel zur neuen Bundesverfassung

«Wir sind souverän – was geht mich die Bundesverfassung an?» und «Ich und die anderen – Zusammenleben in der Schweiz». So heissen die neuen Lehrmittel zur neuen Bundesverfassung, die in je einer Ausgabe für die Sekundarstufe I und für die Sekundarstufe II vorliegen. Die beiden Ausgaben unterscheiden sich deutlich voneinander, auch wenn sie nach den gleichen Prinzipien aufgebaut sind. Die Autoren Walter Frey und Alfred Kuert haben für die beiden Stufen verschieden hohe Sprachniveaus, Komplexitätsgrade und Informationsquantitäten gewählt – eine wichtige Differenzierung, um den jüngeren und älteren Schülerinnen und Schülern in dieser schwierigen Materie gerecht zu werden.

Das Lehrmittel ist kein systematischer Kommentar zur neuen Bundesverfassung, sondern zeigt an ausgewählten Themen, was das neue schweizerische Grundgesetz bringt. Dabei nehmen die Autoren immer wieder Bezug auf die Lebenswelt der Jugendlichen, zum Beispiel bei Themen wie «Menschenwürde», «Rechtsgleichheit», «Kinder und Jugendliche», «Streikrecht» und «Agglomeration». Sie scheuen sich glücklicherweise auch nicht, traditionelle, aber notwendige Themen der politischen Bildung aufzugreifen, die für Jugendliche auf den ersten Blick kaum sehr attraktiv sind, wie «Föderalismus», «Reform der Justiz» oder «Reform der Staatsleitung». Ähnlich wie «Wirtschaftsfreiheit» und «Reform der Volksrechte» deckt damit das neue Lehrmittel zentrale Themen der politischen Bildung ab. Die einzelnen Problemkreise werden übrigens nicht nur in Bezug auf ihre Bedeutung in der Bundesverfassung diskutiert, sondern als allgemeine politische Fragen der Gegenwart und Zukunft.

Die elf Kapitel sind nach ähnlichen Prinzipien strukturiert:

- Unter «Information» finden wir – meist in der Form von Lehrtexten – eine erste Sachinformation als Ausgangsbasis. Das gewählte Sprachniveau stellt gewisse Ansprüche.
- Die Abschnitte «Hintergrund» dienen vor allem der Vertiefung und Konkretisierung der Basisinformation. Sie enthalten viele Quellentexte.
- Die «Debatte» ist – wie der Name sagt – der Kontroverse gewidmet, eine für die politische Bildung zentrale Darstellungsweise. Die häufig pointierten Aussagen von Politikerinnen und Politikern der Gegenwart tragen zur Belebung des Lehrbuches sehr viel bei.
- Unter «Aufträgen» haben es die Autoren gewagt, Probleme für die Schülerinnen und Schüler zu formulieren – ein heikles Unternehmen. Es ist ihnen gelungen, sinnvolle Fragen zu stellen, sie in einen engen Zusammenhang mit den anderen Abschnitten zu setzen und stereotype Wiederholungen der gleichen Frageart zu vermeiden.
- Jedes Kapitel endet mit dem wichtigen Abschnitt «Weiterführendes»: Interessierten Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern wird der Weg zum selbständigen Weiterarbeiten erleichtert.

Mit dieser Auswahl der Themen und ihrer strukturierten Darstellung eignet sich das neue Lehrmittel für eine Vielzahl von Unterrichtsformen, so auch in erweiterte Unterrichtsformen wie Projektarbeit oder Fallstudie. Es handelt sich nicht um ein Lesebuch, das sich von Anfang bis zum Ende in einem Zug durchlesen lässt. Eine Auswahl ist notwendig.

Die Ergebnisse der Volksabstimmung vom 18. April 1999 mit ihrer niedrigen Stimmbeteiligung und dem knappen Ständemehr haben gezeigt, dass die neue Bundesverfassung noch wenig bekannt ist und viele Neuformulierungen missverstanden worden sind. Die Schule muss mithelfen, hier Aufklärungsarbeit zu leisten. *(dvm)*

Frei Walter, Kuert Alfred:
Wir sind souverän – was geht mich die neue Bundesverfassung an?
(Sek II) ISBN 3-280-02746-2,
Zürich (Orell Füssli) 1999, Fr. 24.–

Frei Walter, Kuert Alfred:
Ich und die anderen – Zusammenleben in der Schweiz.
(Sek I), ISBN 3-280-02745-4,
Zürich (Orell Füssli) 1999, Fr. 21.–

THEMEN

Grundlagentexte zu brandaktuellen Themen.
Mit Impulsen zur Unterrichtsplanung und Lernhilfen. Schon mal benutzt?
www.schulweb.ch
Der Bildungsserver für Lehrkräfte. Infos aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft.

Ski- und Ferienhaus Vardaval

7453 Tinizong GR bei Savognin, 1300 m ü. M.

Zweckmässig eingerichtetes Haus für Ferien-, Ski- und Klassenlager. Das Haus bietet 60 Schlafplätze in 11 Zimmern an, wovon 6 freistehende Lagerleiter-Betten in Doppelzimmern (mit fliessend Kalt- und Warmwasser). Weiter sind im Haus vorhanden: Duschanlage, Badezimmer, gut eingerichtete Küche für Selbstverpflegung, geräumiger Speisesaal und freundlicher Aufenthaltsraum.

Auskunft und Reservation: Schulsekretariat Schwerzenbach, Kornstrasse 9, Postfach 332, 8603 Schwerzenbach, Telefon 01 826 09 70, Fax 01 826 09 71.

Gemütliches Ferienhaus im Walliserstil mit Raccard

für 50 Personen zu vermieten in Itravers bei Grône VS. Grosse, gut ausgestattete Küche, Aufenthaltsräume und riesige Spielwiese. Geeignet für Ferienlager, Seminare sowie für private Gruppen, das ganze Jahr noch Termine frei.

Anfragen bitte an Kovive, Ferien für Kinder und Familien in Not, 6000 Luzern 7

KOVIVE

Tel. 041 240 99 24
Fax 041 240 79 75

Berghaus Riedhuus, Davos-Laret

Auf einem Maiensäss zwischen Klosters und Davos. Umgeben von Alpweiden, Tannenwäldern, Quellen und Bächlein. 15 Minuten zum Schwarzsee (Bade- und Grillplatz).

40 Plätze in 3 Doppelzimmern und 4 Matratzenlagern mit Warm-/Kaltwasser, Gruppendusche. Für Selbstkocher-Gruppen ab 15 Personen. 10 Minuten zu Fuss ab Bahnstation Laret. Ballspielplatz, Wiese, Tischtennistische, Feuchtbiotop.

Offerten:
RETO-HEIME AG, Gartenstr. 15, 4419 Lupsingen, Tel. 061 915 95 95, Fax 061 911 88 88

Ski- und Ferienhaus Satus Wiedikon Tannenheim/Flumserberg, 1280 m ü. M.

Gut ausgebautes Haus, über 60 Schlafplätze, 2 Aufenthaltsräume, moderne Küche, 3 moderne Duschen. Eignet sich vortrefflich für Klassen- und Ferienlager. Direkt an der Skipiste/Nähe Gondelbahn. Preis pro Logiernacht: Kinder Fr. 11.50, Erwachsene Fr. 15.–, alles inbegriffen.

Anfragen und Reservationen:
Bruno Meier, Gutstrasse 120, 8055 Zürich, Telefon 089 402 16 80.

DIAVOLEZZA, das ideale Ausflugsziel mit den vielen Möglichkeiten für Ihre Schulreise, bietet Ihnen:

- Gute Zugsverbindungen und Parkplätze für Cars
- Unvergessliches Panorama auf den Piz Palü, Piz Morteratsch und den Viertausender Piz Bernina
- Lehrreiche Gletscherwanderung unter kundiger Führung nach Morteratsch
- Schöne Wanderung am Diavolezzasee vorbei zur Talstation
- Wanderung zum Munt Pers
- Speziell günstige Kollektivbillette für Schulen
- 200 moderne Touristenlager im Berggasthaus

Auskunft erteilt:
DIAVOLEZZA BAHN AG, 7504 Pontresina
Bahn Telefon 081 842 64 19 Fax 081 842 72 28
Berghaus Telefon 081 842 62 05 Fax 081 842 61 58

Aarau, Abländschen, Achseten, Adelboden, Aeschi, Agra, Albinen, Altdorf, Andiast, Appenzell, Arolla, Arosa, Ascharina, Ascona, Assens, Attinghausen, Aurigeno ...,

über 500 Gruppenhäuser von A - Z

Kostenlose Vermittlung für Gruppen ab 12 Personen.
Zimmer/Frühstück, Halb-/Vollpension, Selbstversorger

Lassen Sie sich unverbindlich Offerten ausarbeiten:
KONTAKT CH-4419 LUPSINGEN®
Tel. 061 915 95 95, Fax 061 911 88 88

Sportzentrum Disentis 1200 m ü. M.

in der Ferienecke der Schweiz
Ski-, Sommer- oder Musiklager, Schulreise
Massenlager von 10 bis 150 Personen (ZSA)
Sommer 1999 und Winter 2000 noch freie Daten.

3fach-Sporthalle, Tennishalle, Tennis-Aussenplätze, Minigolf, Fitnessraum, Fussballplatz, Allwetterplatz, Kunsteisbahn, 200 m bis Talstation Bergbahnen.
Goldwaschen am Rhein, Mountainbike und Pässefahrten

Auskunft: Center da sport, U. Zanin, 7180 Disentis
Tel. 081 947 51 21, Fax 081 947 62 04

Viva la Grischa!

Berggasthaus Voralp

9472 Grabs SG

Tel. 081 771 38 48 • Fax 081 771 21 83

Unser idyllisch gelegenes Gasthaus liegt inmitten eines der schönsten Wandergebiete der Ostschweiz, am Voralpsee.

Wir empfehlen:
- **Massenlager** mit Frühstück, pro Person Fr. 20.–
- **Massenlager** mit Halbpension Fr. 32.–
- **Einfache Zimmer,** ideal z. B. für **Lehrerweiterbildung an der Werdenberger Wald- und Umweltschule**

Verlangen Sie unsere günstige Tarifliste. Danke.

Ferienhaus der Stadt Lenzburg

Samedan GR
1728 m ü. M.

- liegt direkt im Dorf
- ganzjährig geöffnet
- ideal für Wander- und Skilager, Bergschulwochen, Sportlager
- Platz für 87 Personen (12 Leiter und 75 Lagerteilnehmer)
- moderne Grossküche für Selbstverpfleger

Auskunft und Vermietung:
Stadtbauamt Lenzburg
Frau R. Schmucki
Kronenplatz 24
5600 Lenzburg
Telefon 062 886 45 45

SCHLOSS SARGANS

Die mittelalterliche Burg als Erlebnis

Wir freuen uns auf Ihren Besuch vom 1. April bis 31. Okt. (oder nach Vereinbarung)! Infos: Telefon 081 723 65 69

Museum Sarganserland/Schlossmuseum
täglich 10–12 und 13.30–17.30 Uhr

Restaurant Schloss/Torkelkeller
täglich 9 Uhr bis Wirteschluss

Nov. 98 : 140 Gruppenunterkünfte
Apr. 99 : 200 Gruppenunterkünfte
Juni 99 : 235 Gruppenunterkünfte
www.wayout.ch/casa

Gesundheit
Bewegung

Schulen und Gesundheit

Das seit 1997 laufende nationale Rahmenprogramm «Schulen und Gesundheit» des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) und der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) umfasst 16 Projekte in allen Landesteilen. Für die zweite Runde 2000 bis 2002 werden weitere Projekte gesucht.

Das BAG investiert mit dem Rahmenprogramm insgesamt vier Millionen Franken in die Entwicklung von bedürfnisorientierten, adressatenbezogenen Projekten zur Verbesserung der Gesundheitserziehung und -förderung an den Schulen. Die theoretischen Grundlagen des Rahmenprogramms bauen auf die Tradition der Weltgesundheitsor-ganisation (WHO), die schon 1948 einen sehr umfassenden Gesundheitsbegriff geprägt hat: «Gesundheit bedeutet einen Zustand von umfassendem körperlichem, psychischem und sozialem Wohlbefinden und ist nicht gleichzusetzen mit dem Fehlen von Krankheit oder Behinderung.» Dementsprechend unterstützt das Rahmenprogramm Projekte, welche der zentralen Rolle der Lebenswelt Schule einen für die Vermittlung der Gesundheit fördernde Verhalten Rechnung tragen.

Wer wird unterstützt?

Die eingereichten Projekte sollen auf bestehende Erfahrungen zurückgreifen und gleichzeitig innovative Ideen beinhalten und fördern. Bevorzugt werden Projekte, welche kantonal oder interkantonal koordiniert sind und interdisziplinäre und/oder themenübergreifende Aspekte aufweisen.

Die Projekte können eine Vielfalt von Themen der Gesundheitserziehung, Gesundheitsförderung und Prävention aufgreifen: Das Spektrum reicht von Schulklima und Schulkultur über psychisches, physisches und soziales Wohlbefinden bis zu Sucht- oder Suizidvorbeugung, Sexualerziehung, Ernährung und Prävention von Aids, Gewalt, Kindsmisshandlung, Schulversagen und Ausbildungsabbruch.

Welche Interventionen sind gewünscht?

Als didaktische Annäherung sind denkbar: Die Beratung und Begleitung von gesundheitsfördernden Schulprojekten, Lehr- und Studienplanarbeit, Entwicklung von Lehrmitteln und Unterrichtsmaterialien, die Entwicklung von Ausbildungseinheiten und die Fortbildung für Lehrerinnen und Lehrer.

Die EDK-Arbeitsgruppe für Gesundheitserziehung und -förderung beantragt nach Prüfung aller Projekteingaben die aus ihrer Sicht unterstützungswürdigen Projekte dem BAG. Die ausgewählten Projekte, die vom Bund finanziell unterstützt werden, sollen im Jahr 2000 starten und bis maximal 2002 dauern. Die Projekte werden umfassend evaluiert. Im Sinne von kantonaler Verankerung und Nachhaltigkeit werden Projekte bevorzugt, die eine massgebliche finanzielle und/oder personelle Unterstützung durch die Kantone erhalten.

Weitere Unterlagen und Projekteingabe-Formulare können auf Papier oder Diskette bei untenstehender Adresse oder via Internet unter edkwww.unibe.ch bezogen werden. Die Projekteingaben sind bis spätestens 31. Juli 1999 zu richten an: Bundesamt für Gesundheit, Herrn Beat Hess, Verantwortlicher für Prävention im Schulbereich, 3003 Bern, beat.hess@bag.admin.ch

LCH MEDIEN

SLZ DIE ZEITSCHRIFT FÜR SCHWEIZER LEHRERINNEN UND LEHRER

erscheint monatlich, 144. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung

Herausgeber

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)
Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 315 54 54 (Mo bis Do 7.30 bis 9.00 und 13.00 bis 17.00 Uhr, Fr bis 16.30 Uhr), Telefax 01 311 83 15
Reisedienst: Telefon 01 315 54 64
Zentralpräsident:
Beat W. Zemp, Erlistrasse 7, 4402 Frenkendorf
Zentralsekretär: Urs Schildknecht, Sekretariat LCH (s. oben)
Präsident der Redaktionskommission:
Walter Herren, Kreuzwegacker 18, 3110 Münsingen

Redaktion

Daniel V. Moser-Léchot *(dvm)*, Chefredaktor
Postfach 194, 3000 Bern 32, Telefon 031 368 11 61, Fax 031 368 11 64, E-Mail: slz@bluewin.ch
Internet: www. slz.ch
Susan Hedinger-Schumacher *(shs)*, Ringmauergasse 3, 4800 Zofingen, Telefon 062 752 82 01
Hermenegild Heuberger-Wiprächtiger *(HKH)*, 6133 Hergiswil, Telefon 041 979 00 10
(Bild und Gestaltung)
Ursula Schürmann-Häberli *(ush)*, Büntenstrasse 43, 6060 Sarnen, Telefon 041 660 68 33
Thomas Gerber, Zofingen, Telefon 062 751 69 52 (sda-Meldungen) *(ght)*
Korrespondenzadresse: Redaktion «SLZ», Postfach 194, 3000 Bern 32
Alle Rechte vorbehalten. Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung der Zentralorgane von LCH oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

SLZ-Abonnemente (exkl. Mehrwertsteuer)

	Schweiz	Ausland
Mitglieder des LCH		
jährlich	Fr. 85.–	Fr. 120.–
halbjährlich	Fr. 52.–	Fr. 72.–
Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 115.–	Fr. 148.–
halbjährlich	Fr. 69.–	Fr. 91.–
Studentenabonnemente (1 Jahr)	Fr. 69.–	

Einzelhefte Fr. 10.– + Verpackung + 2% MWSt., ab 5 Stück Fr. 6.– pro Stück
Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren: Administration «SLZ», Sekretariat LCH, Postfach 189, 8057 Zürich, 01 315 54 54
Druck: Zürichsee Druckereien AG, 8712 Stäfa

Inserate

Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa, Tel. 01 928 56 11, Telefax 01 928 56 00, Postscheckkonto 80-148
Verlagsleitung: Bruno Wolf
Anzeigenverkauf: Charles Maag, 01 928 56 07
Annahmeschluss für Inserate:
Freitag, 13 Tage vor Erscheinen
Inserateteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung

Wie viel Pädagogik braucht der LCH?

Im Zusammenhang mit der geplanten neuen Zeitschrift des Dachverbandes Schweizer Lehrerinnen und Lehrer («LCH») ergaben sich mancherlei Diskussionen: Im Zentrum stand der Preis, gefolgt von Fragen um die Häufigkeit des Erscheinens, den Umfang und um die journalistischen Formen. Auf einem Nebenkriegsschauplatz entspann sich ein interessanter Diskurs über die eigentlich zentrale Frage der Inhalte. Ein profilierter Vertreter eines kantonalen Lehrer- und Lehrerinnenverbandes, Werner Tschudi, stellte in einem Brief dazu fest: «Der Auftrag des LCH-Berufsverbandes ist klar gewerkschaftlich und nicht in erster Linie pädagogisch.»

Der verdiente Gewerkschaftssekretär aus Basel ist nicht der Einzige im LCH, der diese Auffassung vertritt. Die «Arglist der Zeit» (Zitat aus dem Bundesbrief von 1291!) scheint den «reinen Gewerkschaftern» Recht zu geben. In den letzten Jahren sind Arbeitsbedingungen und LehrerInnenlöhne durch die bürgerliche Sparpolitik deutlich verschlechtert worden und in der Welle des Neoliberalismus werden die LehrerInnenverbände weiterhin einen harten gewerkschaftlichen Kampf mit einer Vielzahl von Mitteln führen müssen. Erfolgreich wird er sein, wenn er nicht nur «standespolitisch», sondern gewerkschaftlich, d. h. zusammen mit anderen ArbeitnehmerInnenvereinigungen, geführt wird.

Trotzdem: ist der Auftrag des LCH rein gewerkschaftlicher Art? Kann eine Zeitschrift des LCH ausschliesslich gewerkschaftlich sein? Die Antworten dazu finden wir auf unterschiedlichen Ebenen:

- Die Statuten des LCH (Artikel 2) sprechen klar von gewerkschaftlichen, bildungspolitischen und pädagogischen Aufträgen (dazu kommen die Dienstleistungen).
- Der LCH verfügt neben einer «standespolitischen» auch über eine pädagogische Kommission und über eine «Pädagogische Arbeitsstelle». Sollten diese in einem Verbandsorgan wirklich nicht zur Sprache kommen?
- In seinem Arbeitsprogramm führt der LCH neben den standespolitischen ganz bewusst auch pädagogische Ziele auf; er unterhält ferner eine Arbeitsgruppe für «pädagogische Entwicklungszusammenarbeit».

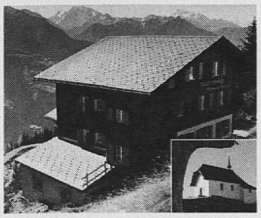
Ich bin der festen Überzeugung, dass wir als Berufsverband uns sowohl für gute Arbeitsbedingungen und gute Löhne wehren müssen, gleichzeitig aber auch die Qualität unserer pädagogischen Arbeit ständig zu überprüfen und zu verbessern haben. In dieser Richtung zielen ja auch «Berufsleitbild» und «Standesregeln» des LCH. Die eigene freiwillige Weiterbildung gehört zur gewerkschaftlichen Tradition jedes selbstbewussten Berufsverbandes und ist bisher nicht übermässig gepflegt worden. Für eine gute Verbandszeitschrift reicht es nicht aus, dass dort «gute und gut durchdachte gewerkschaftliche Reaktionen und Stellungnahmen» (Tschudi) erscheinen, sondern auch profilierte pädagogische Artikel müssen ihren Platz haben, um damit einen Beitrag zur genannten Weiterbildung zu leisten.

In den meisten kantonalen Blättern der LehrerInnenverbände nimmt die Standespolitik den ersten Platz ein, gefolgt von der Bildungspolitik und der Pädagogik. Standes- und Bildungspolitik muss aufgrund der Kompetenzverteilung zwischen Bund und Kantonen im Bildungswesen auch auf kantonaler Ebene bearbeitet werden. Manche Probleme aus diesen Bereichen stellen sich in vielen Kantonen sehr ähnlich und sind deshalb sinnvollerweise auf nationaler Ebene zu diskutieren. Anders ist die Situation auf der Ebene der Pädagogik: Sie kennt seit jeher keine Staatengrenzen, geschweige denn Kantonsgrenzen. Neben der Standes- und Bildungspolitik gehört sie zweifellos in ein Verbandsorgan des LCH. Dies wurde auch in der LeserInnenumfrage (1996) des damaligen «LCH-Bulletins» ausdrücklich gewünscht.

Die Frage nach der Gewichtung der Pädagogik in einer künftigen Verbandszeitschrift des LCH wird auch die nächste Delegiertenversammlung des LCH beschäftigen. Damit ist gleichzeitig die Frage nach dem Selbstverständnis des Verbandes aufgeworfen. Die neue Vereinigung der Lehrkräfte in der Romandie heisst «Association *syndicale et pédagogique* des enseignants et des enseignantes romands» – ein Vorbild auch für die Deutschschweiz?

Daniel V. Moser-Léchot

PS In dieser Ausgabe der «SLZ» kommen fünf Autorinnen und Autoren aus Basel zu Wort. In der letzten PräsidentInnenkonferenz des LCH wurde u. a. festgestellt, dass man die «SLZ» in Basel nicht liebe. Das bezieht sich offenbar ausschliesslich aufs Lesen, denn Baslerinnen und Basler lieben es, in der «SLZ» zu schreiben.



Bettmeralp
Touristenhaus Matterhornblick

Fam. Peter Margelisch-Minnig, 3992 Bettmeralp
Telefon G 027 927 26 96, Tel./Fax P 027 927 18 06
Aktive Gruppenferien Sommer und Winter, 53 Betten, für Selbstkochergruppen und Vollpension. Am grössten Eisstrom Europas, dem Aletschgletscher, auf dem Sonnenplateau Bettmeralp, 2000 m ü. M.

Saanen/Gstaad
Gruppenhaus Rübeldorf

5 4-Bett-Zimmer, schöne Küche/Essraum, Aufenthaltsraum mit TV, Tischtennisraum, Spielwiese, Terrasse, gute touristische Infrastruktur. Tel. 033 744 53 31, Fax 033 744 33 41.

Touristenlager Culögnas, Bever, Engadin

Selbstversorgung. Betten 62 (+ 36 Reserve). 1x12, 1x20, 1x30, 1x36. 2 Waschräume, 2x6 Duschen, ein Ess- und Aufenthaltsraum, ein Spielraum. Geräumige Küche, Trockenraum, Skiraum.

Unterlagen, Reservation: H. Korsonek, B.A.W. Wanderleiter, Via Maistra 18, 7502 Bever, Telefon 081 852 44 28, Fax 081 852 31 22.

Sattel HOCHSTUCKLI

- Sommerschlittelplausch «Stuckli Run»
- Sesselbahn, Wanderwege, Feuerstellen
- ROLLER PARK, Spielplätze, Kleintiere
- «Stuckli Jump» (grosse, vielfältige Trampolin- und Hüpfburganlage)
- Schulreise-Hit Fr. 14.– (Sesselbahn, 3x rutschen, Stuckli Jump)

Talstation: 041 835 11 75
Auto-Info: 041 835 14 23
Internet: www.sattel.ch

Stuckli Run SOMMER-SCHLITTELPLAUSCH

Hotel Riederfurka, Riederalp

ART FURRER HOTELS

Telefon 027 927 21 31

Das Berghotel Riederfurka ist das Tor zum Aletschwald. Hoch über dem Aletschgletscher direkt beim Naturschutzzentrum Aletsch gelegen, bietet unser Haus unserer Jugend einen eindrucksvollen Rahmen.

* Gruppenlager mit 4–11 Betten pro Raum
* Neuwertige sanitäre Anlagen
* Self-Service-Restaurant
* Gemütliches Restaurant Arvenstube
* Naturwunder Aletschwald/Aletschgletscher
* Artenreiche Fauna und Flora
* Gletscherwanderungen/Massaschlucht

Preise: ab Fr. 40.– inkl. Halbpension (Wochentage)
ab Fr. 65.– inkl. Halbpension (Wochenende)

Bergferien zählen doppelt!

Auskünfte und Informationen:
Telefon 027 927 21 31, Fax 028 927 42 31

Ferienheim Amt Fraubrunnen in Schönried bei Gstaad

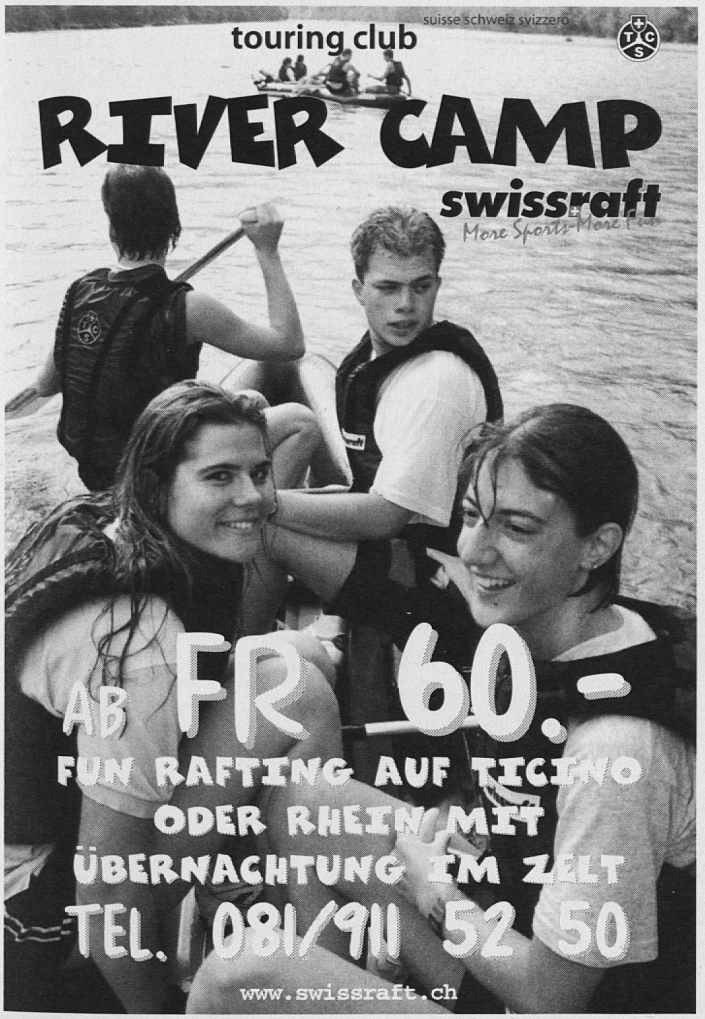
Das Haus mit dem unvergleichbaren Service. Unser Profiteam lässt fast keine Wünsche offen. Sie können wählen zwischen Vollpension oder Selbstkocher und gepflegten Zimmern oder gemütlicher Gruppenunterkunft.

Weitere Informationen erhalten Sie bei C. und P. Wittwer, 3313 Büren zum Hof, Telefon 031 767 78 26, Fax 031 767 86 38, E-Mail faf-seeyou@hotmail.com

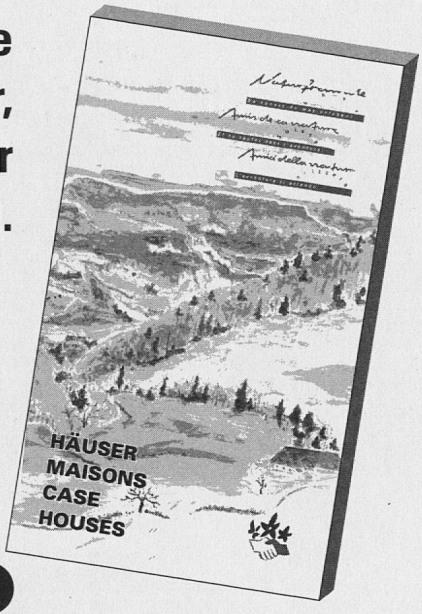
Ferienhaus Törbel

Für ruhige und erholsame Gemeinschaftsaufenthalte im sonnigen Bergdorf.

Vermietung: Gemeindekanzlei, 3923 Törbel, Telefon 027 952 22 27



90 idyllische Ferienhäuser, um die Natur zu erleben.



Mehr Infos siehe auch:

www.naturfreunde.ch

Bitte senden Sie mir das aktuelle 130seitige Häuserverzeichnis der Naturfreunde Schweiz zum Preis von Fr. 15.– (plus Porto und Verpackung)

Name: _____

Strasse: _____

PLZ-Ort: _____

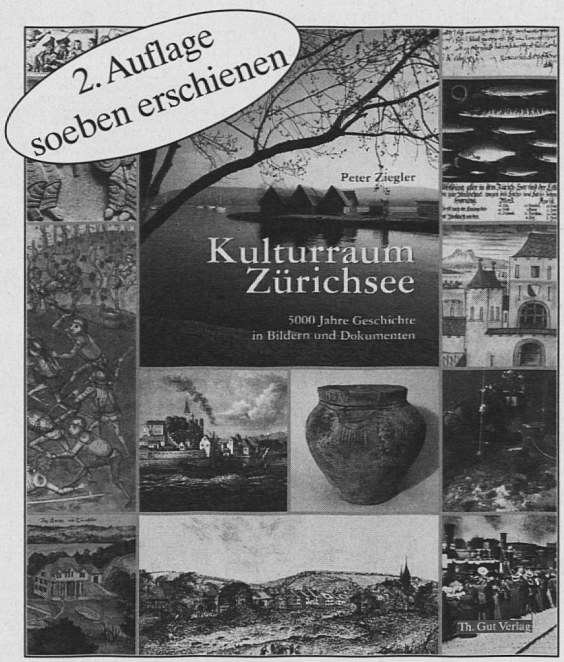
Talon an: Naturfreunde Schweiz, Postfach, 3001 Bern, Fax 031 306 67 68, info@naturfreunde.ch

Jeden Monat
Anregungen, Ideen, Hinweise und Unterrichtsvorschläge für Lehrkräfte und an der Schule Interessierte.
Ein Hauptthema, ein zweites Thema, im Dossier rund 11 Seiten Informationen zu Schul- und Bildungsfragen, nach Themenbereichen geordnet und bis zu vier Seiten Kurzmeldungen…

…in jeder Ausgabe der **SLZ**.

Probenummern bei 01 315 54 54

SLZ **DIE** ZEITSCHRIFT FÜR SCHWEIZER LEHRERINNEN UND LEHRER



Peter Ziegler, **Kulturraum Zürichsee**
Format 22×26 cm, 164 Seiten Inhalt, durchgehend, teils farbig illustriert
Literaturverzeichnis und Bildernachweis
ISBN 3-85717-113-8, **Fr. 48.–**

Erhältlich im Buchhandel oder direkt beim
Th. Gut Verlag, 8712 Stäfa, Tel. 928 52 11, Fax 928 52 00

Kulturraum Zürichsee

5000 Jahre Geschichte in Bildern und Dokumenten

von Professor Dr. h.c. Peter Ziegler

Peter Ziegler nimmt seine Leserinnen und Leser mit auf eine Entdeckungsfahrt durch die Zeiten. Chronologisch geordnet, präsentiert er Bilder und Dokumente und stellt sie mit kurzen, träf formulierten Texten in ihren Zusammenhang.

Damit das Buch nicht akademisch-trocken daherkommt, bedient er sich ausserdem eines ausgesprochen *breiten* Kulturbegriffs: Ziegler berichtet von alten Urkunden und Schlachten ebenso wie von Unwetterkatastrophen, Badanstalten im Wandel der Zeit oder den Rodungen für den Autobahnbau am Zimmerberg.

Professor Dr. h.c. Peter Ziegler, der berufenste Kenner des Zürichsees, nennt am Ende seines Buches *120 literarische Quellen*; eine Fundgrube für weiterführende Studien.

«Der wunderschöne Kranz der Seedörfer bildet den allgegenwärtigen Hintergrund des Buches», schreibt *Ulrich Gut* in seinem kurzen Vorwort.

Reich illustriert!

Bestellschein

… Ex. Ziegler,
Kulturraum Zürichsee
Fr. 48.– plus Versandkostenanteil

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Th. Gut Verlag Buchverlag der Zürichsee Medien AG